

Vorlesung Frühjahrssemester 2014

«Erziehung zwischen Moral und Gewalt»

Vorlesung vom 19. März 2014

Prof. Dr. Walter Herzog

Universität Bern
Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Pädagogische Psychologie

4. Gewalt als soziale Realität

Jugendgewalt in den Printmedien



u^b

^b
UNIVERSITÄT
BERN

Raub, Erpressung, nackte Gewalt: Kids ohne Skrupel

Die Polizei registriert eine alarmierende Zunahme der Gewaltbereitschaft bei Auseinandersetzungen unter Jugendlichen

CLAUDE WINET UND OTHMAR VON MATT

RN - Die Jugendlichen in der weiz gehen immer brutaler miteinander um. Überfälle auf Gleichaltrige, Erpressungen, Drohungen, nackte Gewalt und der Einsatz von Waffen gehören mittlerweile zum Alltag.

ahnlinie 8 zwischen Zürich und Wädwil. Vier Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren erzählen von Überfällen auf sie in der Stadt. Einer von einem Freund, der sie mit dem Geld nur retten konnte, in der anderen das Portemonnaie in der Hand blitzschnell zu Boden fallen liess. Die Jugendlichen sahen die Täter übersahen es, als sie ihnen folgten - und verschwanden wieder in der Nacht.

eniger Glück hatte am 12. April in Zürich ein junger Mann, als er sich weigerte, sein Portemonnaie herauszugeben. Er wurde von zwei unbekanntem jungen Männern zusammengeschlagen, erlitt einen Kieferbruch und verlor mehrere Zähne. Brutale Überfälle von Jugendlichen auf Gleichaltrige haben in den letzten Wochen und Monaten ein beängstigendes Ausmass angenommen. Besonders stark davon betroffen sind die Regionen Basel und Zürich:

In den vergangenen Wochen wurden in der Zürcher Innenstadt zwei 17-jährige Burschen Opfer von brutalen Raubüberfällen. Die jugendlichen

der Basler Innenstadt. Sie bedrohten ihn mit einem Messer und erzwangen die Herausgabe des Portemonnaies.

► Am 12. April wurde in der Zürcher Vorortsgemeinde Zollikerberg ein 13-jähriger Schüler von zwei Jugendlichen überfallen. Die Täter erbeuteten zehn Franken.

► Gleichentags überfiel in Zürich eine Gruppe von neun Jugendlichen drei junge Männer. Sie flüchteten mit 350 Franken und den Bancomatkarten der Opfer.

Auffällig sei, dass sich die Jugendlichen neuerdings gleichaltrige oder leicht ältere Opfer aussuchten, sagt Christoph Bürgin, Leiter der Jugendanwaltschaft Basel-Stadt: «Obwohl sie wissen, dass diese nur wenig Geld auf sich tragen.» Es seien auch schon Leute überfallen worden, so Bürgin, weil sich die Jugendlichen das Geld für das nächste Bier ergattern wollten. Sie seien spontaner und motivloser zu Gewalt bereit, «ohne sich die Konsequenzen zu überlegen». Sein Baselbie-

ter Kollege Hans Rudolf Bass bestätigt: «Ich stelle eine niedrigere Hemmschwelle, eine grössere Rücksichtslosigkeit und den Einsatz von einem ganzen Arsenal an Waffen fest.»

Solche Raubüberfälle werden fast ausschliesslich von jungen Männern begangen. «Oft sind das gesellschaftliche Nobodies», sagt Bass, «die keine Lehrstelle oder keine intakten Familienverhältnisse haben.» Viele Täter seien zu Hause auch selbst geschlagen worden oder hätten er-

lebt, wie die Eltern gewalttätig mit Konflikten umgegangen seien, erklärt Bass.

Auch der Zürcher Stadtrat musste sich unlängst mit dem Thema Jugendkriminalität beschäftigen. Er stellt gerade bei den Raubüberfällen «keinen ansteigenden Anteil an ausländischen Personen» fest. Täter seien «mehrheitlich Jugendliche aus Balkanstaaten», beantwortete der Stadtrat diese Woche eine Anfrage aus dem Gemeindeparlament.

Ähnliche Erfahrungen macht die Jugendanwaltschaft Basel-Stadt. Vor allem Jugendliche aus den kriegstraumatisierten Ex-Jugoslawien werden überproportional häufig der Jugendanwaltschaft zugeführt, sagt Bürgin. Alle anderen ausländische Jugendlichen seien nicht krimineller als junge Schweizer.

Gerade die Jugendlichen aus Ex-Jugoslawien sind mit überdurchschnittlich vielen Problemen konfrontiert: Zahlreiche beherrschen kaum die deutsche Sprache und verfügen nur über eine mangelnde Schulbildung, was ihnen die Integration in der Schweiz zusätzlich erschwert. «Nützt man in diesen Fällen nicht jede Integrationschance», warnt der Zürcher Stadtrat, «so besteht die Gefahr, dass sich eine immer grösser werdende Anzahl solcher jugendlicher Beschäftigungslos auf den Strassen aufhält.»

Gefahr droht aber nicht nur auf der Strasse. Auch in den Schulen, Jugendtreffs und Discos finden vermehrt Auseinandersetzungen



Die Hemmschwelle sinkt

Jugendliche zwischen zwölf und zwanzig werden seltener zu Tätern – aber im Einzelfall wenden sie mehr Gewalt an

Nimmt die Jugendkriminalität tatsächlich derart zu, wie Meldungen in den Medien den Anschein erwecken? Der TA vergleicht die Entwicklung der letzten 15 Jahre.

■ VON THOMAS HASLER

Staatsanwalt Jürg Faes wurde grundsätzlich. «Weshalb kann die Hemmschwelle, Gewalt anzuwenden, in unserer Gesellschaft und vor allem unter den Jugendlichen derart rapid sinken?» fragte er Mitte März vor Obergericht. Roger S., der Anlass zu dieser Frage war, hatte einem 74-jährigen Ladenbesitzer aus kurzer Distanz in Kopf und Brust geschossen, nachdem er bereits zwei Tage zuvor an einer Tankstelle einen 26-jährigen Kellner regelrecht exekutiert hatte.

Roger S. ist kein Einzelfall. Ob bei den Tötungsdelikten in Schneisingen AG, Mülligen AG, Volketswil, Baden AG oder Kyburg (alle Anfang 1992) – jedesmal waren die Täter unauffällige, unscheinbare Jugendliche von nebenan, weder verwahrlast noch ausgestossen, weder Triebtäter noch vorbestraft. «Alle diese Morde sind beiläufig geschehen», sagte Faes.

Amerikanische Verhältnisse?

Für Aufsehen bis in politische Gremien hinein sorgten in den letzten Monaten zahlreiche Raubüberfälle in der Stadt Zürich. Täter: Jugendliche, Opfer: Jugendliche und Kinder. Der 18-jährige Adrian S. beispielsweise hat mindestens 46 Kinder und Jugendliche überfallen, geschlagen und beraubt. Der Bezirksanwalt lastete ihm nicht weniger als elf Straftatbestände an – von Raub über Diebstahl bis zu Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch und pflichtwidrigem Verhalten beim Unfall. Die Gefängnisstrafe wurde letzten Dienstag zugunsten einer Jugendmassnahme aufgeschoben.

Immer öfter verprügeln Jugendliche unter den Blicken von Passanten Gleichaltrige und rauben sie aus.



BILD FINN FRANSEN/KEYSTONE

20-jährigen Täter seit Beginn der Statistik überdurchschnittlich hoch. Es sind klassische Jugenddelikte. Aber auch in diesen Bereichen ist ihr Anteil zum Teil sehr auffällig zurückgegangen – bei den Fahrzeugdiebstählen von 70 auf knapp 49 Prozent, bei sonstigen Diebstählen von 38 auf 28 Prozent und beim Einbruch von 47 auf weniger als 30 Prozent.

● Bei den schweren Gewalttaten, etwa gegen Leib und Leben oder Raub, sind zwei Tendenzen festzustellen. Bei den Tötungsdelikten hat sich die absolute Zahl jugendlicher Täter bis Ende der 80er Jahre verringert (1984: 29 Täter, 1991: 14 Täter), steigt aber seit drei Jahren wieder an. Auch bei den Raubdelikten ist eine ähnliche Entwicklung zu beobachten.

Zugespielt formuliert, zeigt sich folgendes Bild: Täter zwischen 12 und 20 Jahren delinquieren weniger häufig in ihren klassischen Deliktsbereichen, in denen Menschen in der Regel nur indirekt zu Schaden kommen (Sachbeschädigung, Diebstähle, Einbruch). Dagegen haben, vor allem in den letzten drei, vier Jahren, jene Straftaten zugenommen, bei denen Menschen in unmittelbare Gefahr geraten (Delikte gegen Leib und Leben, Entressdiebstähle, Raub).

Gewalt wird thematisiert

Experten erwarten in den nächsten Jahren besonders im Schulumfeld «zunehmende soziale Unruhen» und «tendenziell steigende Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen». Bereits seit Beginn der 90er Jahre wird deshalb Jugendgewalt und Gewalt in den Schulen thematisiert. Experten der verschiedenen Fachrichtungen «versuchen, durch eine noch breitere Vernetzung die Situation zu verbessern».

Solange allerdings ausländische Jugendliche teilweise schlecht integriert sind, die Wirtschaftslage die Schwächeren benachteiligt und Eltern damit überfordert sind, «wird es schwer sein, der Jugendkriminalität Einhalt zu gebieten», resümiert der Zürcher Stadtrat.

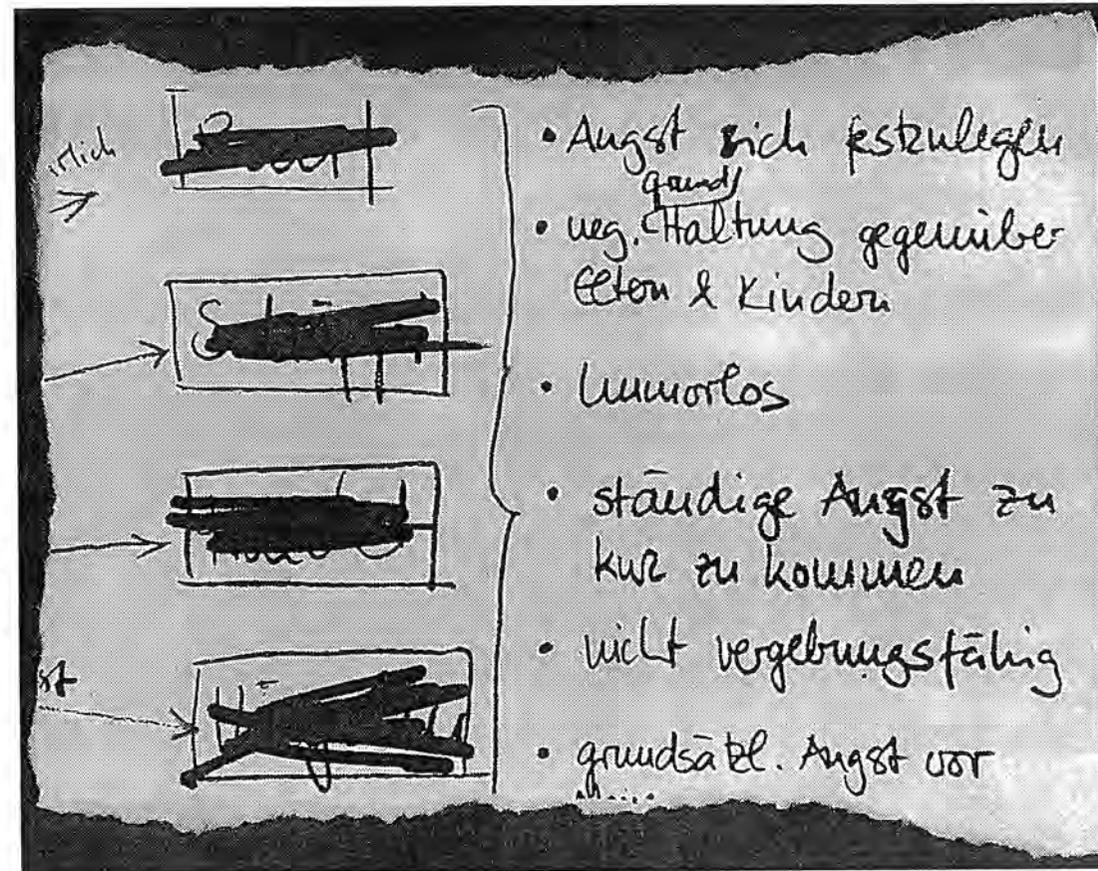
Jagdszenen im Klassenzimmer

Von Peter Hartmann • Wenn Mobbing krank macht: Zwei Lehrerinnen haben den Schulpräsidenten am Zürichberg wegen Körperverletzung eingeklagt – die Hintergründe eines Pilotverfahrens

Die Bezirksanwältin Susanne Leu hält in ihrem Aktenschrank seit fünf Monaten eine Strafanzeige von zwei Lehrerinnen aus dem vornehmen Schulkreis Zürichberg unter Verschluss. Bringt sie den Fall zur Anklage, muss erstmals ein Gericht beurteilen, ob Mobbing eine Form von Körperverletzung darstellt. Die beiden Klägerinnen, die Lehrerin A.F. aus dem Schulhaus Heubeeribühl und die Lehrerin M.D. von der Tagesschule Bungertwies, sind wegen schwerer Depressionen seit annähernd einem Jahr krank geschrieben. Ihre Klage richtet sich gegen den Schulpräsidenten Ulrich Keller, den hauptberuflichen Vorsitzenden der Schulpflege im Kreis Zürichberg.

Keller hat jetzt versucht, die Situation mit seiner Rücktrittsankündigung zu entschärfen. Als Beistand engagierte er einen Experten für schwierige Fälle, den Anwalt Bernhard Gehrig, der schon dem Amokschützen Günter Tschanun, dem korrupten Chefbeamten Raphael Huber und dem Knieprofessor Glinz dienlich war.

«Wo liegt beispielsweise der Unterschied zwischen einer Unfallverletzung und einem psychischen Trauma?» fragt der Strafverteidiger Ueli Vogel-Etienne, der diesen Pilotprozess für die beiden Lehrerinnen führt. «Der Volksmund sagt ja nicht von ungefähr, dass seelischer Schmerz schlimmer ist als körperlicher», Vogel-Etienne



dung entlassen. Zu vor
te Schulpräsident Keller
zende Schreiben über
Eltern der zweiten Pr
(aber ohne Kopie an
Eltern gingen Keller
nicht ein. Am 10. Jul
amt die Kündigung w
irrtümlich oder nich
ständigen Lehrbea
Dennoch liess Keller
und Effekten von M
Container werfen un
hauses auswechseln.
mission, Hans-Marti
ber mit einem weiter
che Eltern des Bunge
Die Lehrerin A.F.
Klage eingereicht

Hinter man sich offensich erstaunliches Beziehungen

Schulhaus Heubeeril
Schülerzahlen vor di
der im Teilpensum
richten oder das Sch
tern teilte Keller mit.
Schulbehörden auf
men», obwohl die A
einmal über ihren H
war. Den Protestbri
ler. A.F. musste ihr
ben. Ein Entscheid ü
steht noch aus.

Hinter diesen Fäl

André Kunz, Tokio

Bestechungsskandal im Finanzministerium wächst sich zu einer politischen Krise aus. «Ich nehme den Skandal ernst entschuldige mich beim japanischen Volk», hat Premierminister Hashimoto Donnerstag im Unterhaus erklärt. In dem Rücktritt von Finanzminister Mizuoka hatte auch Vizeminister Taro Komura den Hut nehmen müssen.

Das Finanzministerium der zweitgrößten Wirtschaftsmacht der Welt ist nun in der Asienkrise - führungslos. Bisher kein Nachfolger für den zurückgetretenen Mizuoka gefunden werden konnte, führt Premier Hashimoto bergend die Geschäfte.

Am Anfang Woche Ermittlungsbeamte einem Hausdurchsuchungsbefehl vor dem Finanzministerium standen, wussten die Spitzenbeamten, was es geschlachtet. Erstmals seit 50 Jahren konnte Staatsanwaltschaft eine Kungelei zwischen der Bankenaufsicht und den Geldrenten nachweisen.

Drei Bankenaufsichtsbeamte hatten in teuren Restaurants, Nachtclubs verwöhnt lassen und den bankenden Bankmanagern dafür ausgeliefert, wann Kontrollen in ihren Finanzinstituten stattfinden würden. Die Beamten wanderten hinter Gitter, ein dritter Beamter, der ebenfalls unter Verdacht lag, leistete der Vorladung des Verhörs erst gar keine Folge. Er beging Selbstmord, um so seine Ehre zu retten.

Ohnmacht im Klassenzimmer

In Schweden gebrauchen immer mehr Schüler Gewalt – und Lehrer die Polizei.

Von **Bruno Kaufmann, Göteborg**

Drei Polizeibeamte sind letzten Samstagabend in eine Wohnung im süd-schwedischen Stadt Malmö eingedrungen. Sie überraschten einen Familienvater vor dem Fernsehapparat mit der Nachricht, dass gegen seinen siebenjährigen Sohn Anzeige erstattet worden sei. Der Erstklässler hatte einen Mitschüler auf dem Pausenplatz in den Bauch geboxt.

Das forsche Vorgehen von Polizei und Justiz gegen Kinder entspricht dem neuen autoritären Kurs, mit dem die sozialdemokratische Erziehungsministerin Ylva Johansson auf das wachsende Gewaltproblem an Schwedens Schulen reagiert hat. «Verbrechen und Kriminalität in der Schule sind gleich zu werten wie in der übrigen Gesellschaft», erklärte Johansson in einer Sondersession des schwedischen Parlamentes zum Thema «Schule am Mittwoch».

Laut einer am Donnerstag veröffent-

lichten Studie wurden letztes Jahr rund 50 000 Gewalttaten an Schwedens Schulen begangen; in 5000 Fällen mussten Verletzte verarztet werden. Einzelne Schulen haben mit einer Zugangskontrolle und mit Metalldetektoren auf die Gewaltwelle reagiert. Da und dort patrouillieren private Sicherheitsfirmen auf dem Schulgelände.

An dem oft allzu raschen Einsatz von Polizei und Justiz wurde diese Woche im Parlament Kritik geübt. «Die Gewalt zeigt doch nur, dass Lehrer und Eltern Angst davor haben, den Kindern klare Grenzen zu setzen», sagte der Vorsitzende der Liberalen Partei, Lars Leijonborg. Dann wies er auf die schlechten Arbeitsbedingungen vieler Lehrer hin: «Immer weniger Lehrer bekommen es mit immer grösseren Klassen zu tun.»

Seit 1994 haben die regierenden Sozialdemokraten in ihrem Sparplan den Volks- und Mittelschulen 20 Prozent der Mittel entzogen. Die vergleichsweise tiefen Löhne – ein Mittelschullehrer verdient nach Abzug der Steuern etwa 2000

Franken pro Monat – haben zu einem massiven Rückgang ausgebildeter Lehrkräfte geführt. Eine Umfrage der schwedischen Lehrgewerkschaft zeigt: Fast die Hälfte aller Lehrerinnen und Lehrer würden ihren Beruf an den Nagel hängen, wenn sie eine Alternative hätten.

Schwedens Schulsystem ist auf Chancengleichheit und Vermeidung von Selektion angelegt. Noten erhalten die jungen Schwedinnen und Schweden erst ab der 8. Klasse. Abschlussprüfungen sind weitgehend unbekannt; so besuchen 90 Prozent der Sekundarschüler später auch ein Gymnasium. Dort können sie sich auch zu Köchinnen oder Coiffeuren ausbilden lassen. Ein Lehrlingsystem wie in der Schweiz gibt es in Schweden nicht.

Hart selektioniert wird dann beim Eintritt in die Universität: Für Studiengänge mit grosser Nachfrage – Staatswissenschaften oder Journalismus – wird ein Abschlusszeugnis des Gymnasiums mit Höchstnoten in allen Fächern verlangt. Eine Alternative ist nur die Hochschulprüfung mit 100 Multiple-choice-Fragen.

Fast die Hälfte der Lehrer würde ihren Beruf am liebsten an den Nagel hängen.

ZÜRICH UND REGION

Halle für Lions: Die neue Trainingshalle für die ZSC Lions dürfte zwischen 10 und 12 Millionen Franken kosten. 15

Weiterbildung für Ärzte: Winterthurs Mediziner wollen überflüssige Therapien und Operationen vermeiden. 17

Abfuhr für VgT: Die Kantonstierärztin weist Vorwürfe des Vereins gegen Tierfabriken entschieden zurück. 18

Gewalt als Ventil für immer mehr Junge

Die Gewalt unter Jugendlichen nimmt drastisch zu. Laut einer ETH-Studie werden 5 Prozent der Mädchen und 11 Prozent der Knaben Opfer von Erpressungen und Drohungen.

Von Ursula Eichenberger

Der Plan der beiden 14-jährigen Sekundarschülerinnen war durchdacht. Sie luden ihre ungeliebte Kollegin nach Hause ein und lockten sie unter dem Vorwand, im Keller Orangensaft holen zu müssen, ins Untergeschoss. Im hinteren Kellerabteil stand effektiv ein Liter Saft bereit. «Hol ihn!», forderten die beiden ihre Kollegin auf. Darauf schlugen sie die Türe zu und drehten den Schlüssel um.

Neben dem Orangensaft stand ein Plastikimer, auf dessen Rand lag ein grosses Messer und darauf wiederum ein Brief. In einigen Zeilen rieten die beiden Freundinnen ihrer Klassenkameradin, sie solle sich doch die Pulsadern aufschneiden, wenn ihr die Situation nicht passe. Das eingeschlossene Mädchen wusste, dass die eine der Kolleginnen ein Faible für Okkultismus hatte - was ihre Angst noch verstärkt haben dürfte. Dennoch brachte sie es fertig, so laut zu poltern und zu rufen, dass sich ihre zwei Kolleginnen gezwungen sahen, die Kellertüre wieder zu öffnen.

Erst in den Ferien wagte das Mädchen, sich ihrem Vater anzuvertrauen. Unverzüglich erstattete er Anzeige.

Das ist einer von vielen Fällen, mit denen Roland Zurkirchen zu tun hat. Seit einhalb Jahren ist der soziokulturelle Animator Troubleshooter für Krisen in Stadtzürcher Schulen. An einer Weiterbildung für Schulpsychologen zum Thema «Gewalt in der Schule» erzählte Zurkirchen von seinen Erfahrungen. Im Zentrum standen Fälle von Drohungen, Erpressungen und Nötigungen. Und die haben in den vergangenen zehn Jahren markant zugenommen, wie die Kriminalstatistik des Kantons Zürich zeigt: Bei den 12- bis 17-jährigen im Zeitraum 1989/1991 und 1999/2001 um 765 Prozent, bei den 18- bis 24-jährigen um 221 Prozent.

Zu Anzeigen kommt es sehr selten

Diese Zahlen sind jedoch mit Vorsicht zu geniessen, wie Denis Ribeaud, Soziologe an der ETH Zürich, im Rahmen derselben Veranstaltung erklärte. Die Statistik wird nämlich stark durch das Anzeigeverhalten beeinflusst. Gerade bei ernsthaften Formen von Gewalt kommt es sehr selten zur Anzeige. Und weil die Zahl der angezeigten Fälle relativ klein ist, führt schon eine minime Veränderung zu grossen Ausschlägen in der Statistik.

Sehr viel aussagekräftiger sind die Resultate einer Zürcher Schülerbefragung aus dem Jahr 1999 zum Thema «Gewalt-

erfahrung von Jugendlichen». Die ETH-Soziologen Manuel Eisner und Denis Ribeaud haben dafür 2700 Schüler der neunten Klasse (15-Jährige) befragt. Die Studie zeigt unter anderem, dass:

- 5 Prozent der Mädchen und 11 Prozent der Buben Opfer von Erpressungen und Drohungen wurden
- 3 Prozent der Mädchen und 9 Prozent der Buben Täter waren
- in 70 Prozent der Fälle Erpressungen nicht von einzelnen Jugendlichen, sondern von Gruppen ausgeführt werden
- Realschüler doppelt so häufig zu Opfern werden wie Gymnasiasten
- 30 Prozent der Täter selbst Opfer sind
- der Grossteil auch andere Delikte begeht
- das Freizeitverhalten der Jugendlichen unstrukturiert, hedonistisch und ausgesprochen «gesellig» ist
- Jugendliche, die über mehr Taschengeld verfügen, diejenigen sind, die mehr erpressen. «Ihre Eltern speisen sie mit Geld ab, um sich von ihren Pflichten freizukaufen», mutmasst Ribeaud.

Die Erklärungen, weshalb die Zahlen in 10 Jahren derart in die Höhe schnellten, sind vielfältig. Grundsätzlich ist der Einstieg ins Erwachsenenleben wohl schwieriger geworden, finden Fachleute übereinstimmend. Als Reaktion resignieren viele

Drohungen, Nötigungen und Erpressungen



Jugendliche und «ziehen sich in Felder zurück, in denen sie sich stark fühlen und sich behaupten können», beobachtet Troubleshooter Zurkirchen.

Immigration «noch nicht verkräftet»

Ohne werten zu wollen, erwähnt er als weiteren Grund, dass die Gesellschaft die starke Immigrationswelle «noch nicht verkräftet hat». Kinder aus dem Balkan seien

sich aus ihrer Kultur eine «niedrigere Hemmschwelle» gewohnt, sagt auch Jugendpsychologe Jean-Luc Guyer, Leiter der Fachberatung «Gewalt» für die Kinderpsychologischen Dienste. Diese Kinder lernten früh, sich ihre Stellung über Gewalt zu erkämpfen.

Dass der Anstieg vor allem bei jüngeren Schülern zu verzeichnen ist, zeigt sich auch in Zurkirchens Alltag. Drei Viertel der Fälle so genannter «Klasseninterventionen» - das sind Fälle, in denen den Lehrern die Situation derart aus dem Ruder läuft, dass sie keinen Unterricht mehr geben können - betreffen die Primarschulstufe, besonders konzentriert die fünfte Klasse. Einerseits verschiebt sich die Adoleszenz wohl immer weiter nach unten, andererseits beobachtet Zurkirchen, dass sich bei den 12-jährigen der Gedanke breit macht, künftig in «gute und schlechte Schüler» eingeteilt zu werden. «Ihnen wird klar, dass sie bisher mehr aus Fun in die Schule gingen, nun aber Druck und Anforderungen steigen werden.» Und das vertrage sich schlecht nebeneinander.

Bei den vielen Gesprächen, die Jugendpsychologe Jean-Luc Guyer mit gewalttätigen Schülern geführt hat, ist ihm klar geworden, dass sich diese Jugendlichen häufig erniedrigt fühlen und Gewalt «ein Entlastungsventil für selbst erfahrene Erniedrigung» und die Angst sei, in der Gruppe zu versagen. Diese stehe oft in Zusammenhang mit schlechten Schulleistungen - oder der Panik, keine Lehrstelle zu finden.

Erstmals mehr als 10 000 Jugend-Straffälle pro Jahr

Die Jugendkriminalität nimmt im Kanton Zürich weiter zu. Letztes Jahr ist die Zahl der neuen Straffälle um 5 Prozent angestiegen.

Von **Michael Furger, SDA**

10 322 neue Fälle sind letztes Jahr eingegangen, wie der Jahresstatistik der Zürcher Jugendstaatsanwaltschaft zu entnehmen ist. Damit ist erstmals die Grenze von jährlich 10 000 neuen Fällen überschritten worden. Im Jahr 2001 waren es noch 9827 Straffälle.

Der massive Anstieg vor einem Jahr um gegen 15 Prozent hat sich damit zwar nicht wiederholt. Doch die erneute Zunahme ist die Fortsetzung einer Entwicklung, die schon seit Jahren ungebrochen ist. Seit 1998 hat die Zahl der jährlichen Straffälle von Kindern und Jugendlichen um über 40 Prozent zugenommen.

Mehr Fälle bearbeitet

Die Verteilung der Fälle auf die verschiedenen Deliktgruppen hat sich im Vergleich zu den Vorjahren kaum verändert: 55 Prozent sind Vermögensdelikte, hauptsächlich Diebstähle und Sachbeschädigungen, aber auch Raub. Danach folgen die Drogendelikte mit 14 Prozent, die Verkehrsdelikte mit 11 Prozent und die Delikte gegen Leib und Leben mit 5 Prozent.

Der erneute Zuwachs wird für die Jugendanwältinnen und -anwälte sowie die Sozialarbeiterinnen und -arbeiter zu einer immer grösseren Belastung. Der Personalbestand blieb unverändert. Eine Aufstockung der rund 64 Stellen wurde von einer

bürgerlichen Mehrheit im Kantonsrat letzten Dezember abgelehnt.

Die Anwälte haben zwar erneut mehr Fälle (+7 Prozent) erledigt als im Vorjahr. Die wachsende Flut konnten sie trotzdem nicht aufhalten. Pro Jugendanwalt stapelten sich Ende 2002 im Durchschnitt 126 pendente Untersuchungen. Ein Jahr zuvor waren es noch 111. Zur Steigerung bei den Erledigungen beigetragen haben Notmassnahmen, die Jugendstaatsanwalt Sandro Piraccini vor zwei Jahren erlassen hatte. Seither müssen Ersttäter, die nur Übertretungen begangen haben, nicht mehr einvernommen werden. Das Verfahren kann schriftlich erledigt werden. So konnten letztes Jahr 549 Fälle abgeschlossen werden, wie Piraccini auf Anfrage sagte.

Priorität bei Gewaltdelikten

Ende 2002 hat der Regierungsrat weiteren Entlastungsmassnahmen zugestimmt. Neu werden die Fälle nach ihrer Schwere in drei Gruppen eingeteilt. Priorität haben

Verbrechen gegen Leib und Leben, Sexualdelikte, Gewaltdelikte, Raub sowie Massnahmen- oder Haftfälle.

Die zweite Gruppe umfasst die übrigen Verbrechen und Vergehen. In die dritte Gruppe gehören grundsätzlich die Übertretungen – zum Beispiel leichte Drogen- und Verkehrsdelikte, aber auch geringfügige Vermögensdelikte wie der Ladendiebstahl. Diese Fälle werden zuletzt behandelt. Laut Sandro Piraccini ist bei ihnen darum vermehrt mit Verzögerungen oder gar Verjährungen zu rechnen. Mit dem erzieherischen Auftrag der Jugendstrafrechtspflege vertragen sich diese Massnahme kaum mehr, sagt er. Die Möglichkeit zur Früherkennung von kriminellen Karrieren und zur raschen Intervention werde eingeschränkt. Gefährdete Jugendliche fielen häufiger durch die Maschen.

Für eine erste Bilanz der Entlastungsmassnahmen sei es noch zu früh. Klar sei aber, dass ein Leistungsabbau in Kauf genommen werde. Und klar sei auch, dass die Grenze erreicht sei.

Untersuchungen dauern länger

Die Straffälle von Kindern und Jugendlichen im Kanton Zürich werden nicht nur ständig zahlreicher, sondern auch komplexer und darum zeitaufwändiger.

3156 Strafen und Massnahmen haben die Jugendanwaltschaften und Jugendgerichte 2002 verhängt, 120 weniger als im Vorjahr. Gleichzeitig stieg die Untersuchungsdauer im Schnitt von 160 auf 177 Tage. Die Ursachen sieht Jugendstaatsanwalt Sandro Piraccini in

der Überlastung der Jugendanwälte und in den komplexer werdenden Untersuchungen. Von den betroffenen Kindern und Jugendlichen sind rund 80 Prozent männlich. Der Ausländeranteil bei den 2002 abgeschlossenen Fällen beträgt 32,2 Prozent. Er ist leicht höher als im Vorjahr. Im mehrjährigen Vergleich ist aber eine sinkende Tendenz zu beobachten. Höhepunkt war das Jahr 1999 mit 37,5 Prozent. (SDA)



Im Gedenken an das Opfer: Blumen am Ort der Bluttat vom Samstag in Vauderens. (Bild key)

Jugend auf dem Land verliert «Unschuld»

Zunehmende Jugendgewalt in der Romandie

Nach zwei tödlichen Messerstechereien in Yverdon und Vauderens ist die welsche Öffentlichkeit schlagartig mit der zunehmenden Gewalttätigkeit zwischen Jugendlichen konfrontiert. Erschrocken stellen die Romands fest, dass wachsende Brutalität unter Jungen kein urbanes Phänomen ist, sondern ländliche und halb-urbane Gebiete möglicherweise noch mehr betrifft. Auch stammen die Täter nicht nur aus Randgruppen.

C. Bi. Lausanne, 16. Juni

Es sieht ganz so aus, als ob steigende Gewalttätigkeit und Unsicherheit in der welschen Öffentlichkeit zu dem grossen Thema dieses (Wahl-)Jahrs werden könnten. Seit den schweren Ausschreitungen, welche Genf und Lausanne beim G-8-Gipfel hinnehmen mussten, ist in der Romandie eine grosse Debatte über die «violence urbaine» im Gang. Doch in den letzten Tagen wurden die Romands noch mit einer anderen un-

denfeindlichen Kreisen verkehrte. Unter seinen Peinigern, so las man weiter, befanden sich drei Schwarze, was ebenfalls auf einen Konflikt mit bandenideologischem Hintergrund verweisen könnte. «Nennen wir einen Skin einen Skin und einen Black einen Black», schrieb Chefredaktor Daniel Pillard. Am Montag jedoch zitierte die Tageszeitung «Le Matin» die Eltern des Getöteten mit der Aussage, Michaël habe sich die Haare nur deshalb geschoren, um sich auf die kommende Rekrutierung bei den Comanches in



BILD STEFFEN SCHMIDT/KEYSTONE

Massiv mehr Gewalt mit grossem Ausländeranteil: Martin Killias wagt es, Probleme zu benennen.

Der Kriminologe warnt vor stark wachsender Jugendkriminalität

Junge aus dem Balkan haben jüngst wieder zugeschlagen.

Kriminologe Martin Killias sagt, was Linke nicht gerne hören: Die Jugendkriminalität nahm in den letzten 10 Jahren massiv zu.

Von **Verena Vonarburg, Bern**

Samstagabend im Zug zwischen Aarau und Olten: Fünf Junge – vermutlich aus dem Balkan, wie die Polizei sagt – schlagen zwei Schweizer Jugendliche zusammen.

Freitagnachmittag in Thun: Drei Junge – albanischer Zunge, wie die Polizei sagt –

früher die Italiener.» Doch trifft dieser Vergleich wirklich zu?

Waren italienische Arbeiter der Fünfziger- und Sechzigerjahre genauso oft straffällig wie die Männer aus dem Balkan? «Ganz klar nein», sagt Martin Killias. Er ist Strafrechtsprofessor an der Uni Lausanne, Kriminologe von hohem Ansehen und ein unabhängig denkender Sozialdemokrat: «Die Probleme, die wir heute haben, hatten wir früher nicht.» Im Gegenteil, die damaligen Einwanderer seien besonders darauf bedacht gewesen, nicht negativ aufzufallen. Es waren die «problemlosen Jahre», wie Killias sie nennt.

Vorstufe zur kriminellen Karriere

Junge Männer aus dem Balkan tauchen dabei auffallend häufig in den Deliktstatistiken auf. Das heisst: Sie schlagen eindeutig mehr und brutaler zu als andere Ausländer oder Schweizer. Bei Gewaltdelikten seien zwei Drittel der Tatverdächtigen ausländische Jugendliche, sehr viele aus dem Balkan, sagt Rolf Stucker, Chef des Jugenddienstes der Stadtpolizei Zürich (TA vom 30. 9.) Das bestätigt auch Christian Brenzikofer von der Kantonspolizei Bern: «Junge Leute aus dem Balkan sind nach unseren Feststellungen rascher bereit, Gewalt anzuwenden.» Dieses Problem lasse sich nicht wegdiskutieren «und darf auf keinen Fall verharmlost werden».

Über die Gründe, warum junge Männer aus dem Balkan eher zugeschlagen ist



Kriminalitätsentwicklung im Kanton Zürich

Kleinkriminalität als Nährboden schwerer Gewaltdelikte

Von Ulrich Weder*

Fachleute streiten sich, ob die Kriminalität in der Schweiz in den vergangenen Jahrzehnten massiv zugenommen hat oder stabil geblieben ist. Der Zürcher Staatsanwalt Ulrich Weder zeigt in seinem Beitrag auf, dass die Zahl der schweren Gewaltdelikte seit langem deutlich am Steigen ist. Als Nährboden für diese negative Entwicklung nennt der Autor die Kleinkriminalität, die deshalb strafrechtlich konsequent zu verfolgen sei.

Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsentwicklung lassen sich schwerlich messen. Sie hängen nicht nur von den tatsächlich begangenen Delikten ab, sondern auch von zahlreichen anderen Faktoren, beispielsweise dem Anzeigeverhalten der Opfer und Geschädigten, dem Umfang der polizeilichen Ermittlungstätigkeit oder der Definition dessen, was als Straftat wie qualifiziert

denen auch negativen kriminalitätspolitischen Begleiterscheinungen. Viele Gewaltdelikte weisen ferner einen Bezug zur Drogenkriminalität sowie zum Rotlichtmilieu auf, beides Phänomene, die sich in den vergangenen Jahrzehnten erheblich ausgebreitet haben. Auch der Kriminalitätstourismus bildet einen Nährboden für Gewaltdelikte. Unsere multikulturelle Gesellschaft und dabei

JEDER ZEHNTE JUGENDLICHE IN DER SCHWEIZ BEGEHT VANDALENAKTE

«Cooler, krasser, riskanter»

ELSÄBETH TOBLER

Mitternacht. Entlang einem Eisenbahngleis huscht ein Mann in dunkler Jeansjacke. Kurz ein Blick nach links, nach rechts, nach hinten. Blitzschnell zieht er seine Spraydosen aus dem Rucksack. Er braucht nur ein paar Minuten, um seine «Karikaturen» auf die Wand zu sprühen. Dann verschwindet er. Eine typische Episode aus Timms* Vergangenheit. Mehrfach wurde der heute 33-jährige Basler von der Polizei festgenommen und zu Geldstrafen verurteilt. Heute besprays er nur noch offiziell bereitgestellte Flächen. Von Graffiti-Kunst zu leben ist sein Traum.

Schmiererei oder Kunst?

Seit zwanzig Jahren gehören illegale Graffiti zum Alltagsbild in Schweizer Städten. Anders als die Signaturen (Tags), die meist als Schmierereien ohne ästhetischen Gehalt wahrgenommen werden, polarisieren die bunten Wandbilder (Pieces) die Öffentlichkeit. Sind sie Ausdruck einer Lebenshaltung, ein Stück Jugendkultur, Kunst? Für die Eigentümer der bemalten Objekte sind es Zerstörungen mit oft hohen Folgekosten. Sie erfüllen nach Artikel 144 des Schweizerischen Strafgesetzbuchs (StGB) in der Regel den Straftatbestand der Sachbeschädigung. In diese Kategorie fällt vermehrt auch mutwilliger Vandalismus: demolierte Telefonzellen und Autos, zer-

Versprayte Wände, demolierte Telefonzellen und Autos, aufgeschlitzte Pneus und Polster, zerkratze Scheiben in Bus, Bahn und Tram – unser Alltag wird in augenfälliger Weise von Aggression und blinder Zerstörungswut geprägt. Was treibt die meist jugendlichen Täter zu Vandalismus? Wie kann man sie von ihrem Tun abhalten? Neben Sensibilisierung, Prävention und Freizeitangeboten soll konsequente Bestrafung helfen.



man weiss inzwischen: Jugendliche mit einer strukturierten Freizeit weisen eine niedrigere Delinquenzrate auf als jene, die auf der Strasse herumhängen. Allerdings wird die Wirksamkeit der erlaubten Graffiti von Fachleuten bezweifelt, liegt doch gerade auch im Verbotenen ein Reiz.

In der Prävention kommt der mobilen Jugendarbeit besondere Bedeutung zu. Einen eigenen Weg gehen die SBB, indem sie im Kampf gegen Vandalismus und Gewalt auch Schüler einsetzen. Die «Rail Fair»-Schülerbegleitung soll in Zügen und Bussen, die häufig von Altersgenossen frequentiert werden, Präsenz zeigen und Konfliktsituationen entschärfen. Flankierend setzen die SBB auf Sensibilisierung und Aufklärung. Zur «Abschreckung» werden Bahnhöfe aber auch videoüberwacht, die Präsenz der Bahnpolizei wird verstärkt. Zudem wird Vandalismus konsequent zur Strafanzeige gebracht und von den Verursachern Schadenersatz gefordert. Auch wenn viele Bürger durch Überwachungstechniken generell ihre individuelle Freiheit gefährdet sehen: Das SBB-Konzept zeigt in der Westschweiz bereits Wirkung. Vandalismusedelikte an Zügen und Bahnhöfen sind laut SBB stark rückläufig.

Aber Strafe muss sein

Vandalismus kann straf- oder zi-

Weiterer Anstieg der Jugendkriminalität

5,6 Prozent mehr neue Fälle

fur. Die Zahl der jährlich eingehenden Fälle von straffälligen Kindern und Jugendlichen ist im letzten Jahr erneut gestiegen. Laut den Zahlen der Jugendstaatsanwaltschaft sind letztes Jahr 11 144 neue Fälle bei den Jugendanwälten eingegangen. Dies entspricht einer Zunahme von 5,6 Prozent oder rund 600 Fällen gegenüber dem Vorjahr. Im Jahr 1998, als die heute gültige statistische Erhebung eingeführt wurde, wurden noch 7338 Rapporte verzeichnet. In den letzten sechs Jahren hat sich diese Zahl folglich um 52 Prozent erhöht. Die Jugendanwälte hatten im letzten Jahr insgesamt 11 835 Verfahren erledigt, 6 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Pendenzen konnten damit um 3,5 Prozent abgebaut werden; pro Jugendantwalt waren Ende des letzten Jahres durchschnittlich «nur» noch 120 Fälle pendent, 5 weniger als im Jahr zuvor. Wie die Jugendstaatsanwaltschaft im neusten Geschäftsbericht des

Regierungsrats schreibt, ist diese Entwicklung auf die vor zwei Jahren ergriffenen Entlastungsmassnahmen bei jugendstrafrechtlichen Untersuchungen zurückzuführen. Seit Anfang 2003 werden die Fälle nach ihrer Schwere in drei Gruppen eingeteilt. Die sogenannten C-Fälle – Übertretungen und geringfügige Vermögensdelikte – können im Gegensatz zu den A- und C-Fällen im Schnellverfahren erledigt werden; mit einer schriftlichen Ermahnung, ohne Einvernahme durch den Jugendantwalt und ohne Beizug eines Sozialarbeiters.

3744 Jugendliche wurden im letzten Jahr für fehlbar erklärt oder an die Jugendgerichte zur Beurteilung überwiesen. Von ihnen waren knapp 20 Prozent weiblich. Über 36 Prozent hatten eine ausländische Nationalität. Der Anteil dieser Gruppe stieg damit gegenüber dem Vorjahr um etwas mehr als einen Prozentpunkt.

Mehr junge Delinquenten

Studie der Universität Lausanne

Lausanne, 11. Juli. (sda) Einerseits gibt es immer mehr junge Delinquenten, andererseits häufen sich die Straftaten der einzelnen zunehmend. Eine in «Crimiscope», dem Bulletin des Kriminologischen Instituts der Universität Lausanne, veröffentlichte und von der Freiburger «Liberté» am Montag aufgegriffene Studie geht dem Phänomen nach und versucht es zu erklären. Sie stützt sich auf Umfragen, die 1992 (bei 409 Jugendlichen aus drei Sprachregionen) und 2003 (bei 2502 Waadtländer Schülerinnen und Schülern) durchgeführt wurden. Das Alter der Befragten lag zwischen 14 und 16 Jahren.

So gaben 1992 zum Beispiel 9 Prozent der Befragten zu, innerhalb der letzten 12 Monate mehrere Ladendiebstähle begangen zu haben; 2003 waren es bereits 16,3 Prozent. In Zwischenfälle mit Anwendung körperlicher Gewalt waren 4,1 Prozent (0,7%) der Befragten verwickelt. Von 0,5 auf 6,4 Prozent wuchs die Gruppe jener an, die

Cannabis-Verkauf zugaben, während die Zahl der Cannabis-Konsumenten von 8,3 auf 21,9 Prozent anwuchs. Im Vormarsch sind auch die Konsumenten harter Drogen; hier nahm die Quote von 0,2 auf 4,5 Prozent zu.

Die beiden Autorinnen der Studie, Carine Dilitz und Anne Rindlisbacher, verfolgten mehrere Spuren, um die Gründe dieser Entwicklung zu erhellen. Sie stellen fest, dass sich die Jugendlichen vermehrt zu Banden zusammenschliessen. Dieses Phänomen werde in ganz Europa beobachtet. Hinzu komme, dass die elterliche Kontrolle der Jugendlichen in den letzten Jahren abgenommen habe. Nur noch 66 Prozent der Eltern schreiben den Sprösslingen vor, wann sie spätestens zu Hause sein müssen. 1992 waren es noch 76 Prozent gewesen. Von 86 auf 82 Prozent abgenommen hat die Zahl der Elternhäuser, die jeweils über den Aufenthaltsort der Kinder orientiert sind.



BILD MARTIN RÜTSCHI/KEYSTONE

Schlagen, stechen, erpressen: Jugendliche gehen immer häufiger auf Jugendliche los.

Die Jugendkriminalität steigt noch stärker als angenommen

Die Zahl der Opfer von Jugendgewalt habe sich von 1987 bis 2000 nahezu verdoppelt. Betroffen seien zunehmend Junge unter 25, sagt der Kriminologe Martin Killias.

Von **Verena Vonarburg, Bern**

Den iPod in der Tasche, die weissen Stöpsel im Ohr, abends auf dem Weg zum Lieblingsklub: Unversehens sieht sich der 16-jährige Luca umringt von Gleichaltrigen und bedroht von Fäusten. «Rück ihn raus,

langen er und seine Mitarbeiter nach Auswertung eigener Opferbefragungen zwischen 1981 und 2000. Die neuste Befragung von 2005 wird zurzeit analysiert.

Weniger Anzeigen

Seit Anfang der 90er-Jahre sei die Jugendkriminalität deutlich gewachsen, sagt Killias: um rund 400 Prozent. Und die Zahl der Opfer jugendlicher Täter habe sich von 1987 bis 2000 nahezu verdoppelt. Für solche Aussagen erntet der Kriminologe regelmässig erbosten Widerspruch: Nicht die Kriminalität steige, es würden bloss mehr Jugendliche angezeigt als früher, entgegnen die Kritiker. Die Opfer und de-

waltopfer gingen eben weniger zur Polizei. In der Tat seien die Opfer deutlich jünger als früher – 1987 war gut ein Drittel jünger als 25 Jahre, 2000 bereits 60 Prozent. «Die Gewaltwelle der letzten 10 Jahre» habe «die jüngeren Altersklassen überproportional getroffen.» Der Anstieg insgesamt sei hauptsächlich auf die Gewalt Junger gegen Junge zurückzuführen. Die Hemmschwelle, Anzeige zu erstatten, sei bei Jungen aus mehreren Gründen grösser als bei Erwachsenen: Angst vor Repressalien könne mitspielen. Aber auch ganz simpel: Wer will schon den Gleichaltrigen anzeigen, wenn Rache droht?

Large elterliche Kontrolle

ZÜRICH UND REGION

Fälschungen: Die Junge SVP sammelte Unterschriften für eine Initiative der FDP – leider auch ziemlich viele falsche. 15

Beschimpfungen: Was sich ein Gericht von einem Angeklagten alles anhören musste. 18

Bellevue: Der Nachwuchs der Zünfter feierte Party nach dem Sechseläuten. 26



Jugendgewalt: Keine Trendwende in Sicht

Die Jugendkriminalität stieg im Kanton Zürich 2005 langsamer an als in den Vorjahren. In Zürich hat sich die Situation gar etwas entschärft – ganz anders in Dietikon und Affoltern.

Von **Claudia Imfeld**

Zürich. – 11 513 Fälle von Kinder- und Jugendkriminalität gingen letztes Jahr bei den sieben Jugendanwaltschaften des Kantons Zürich ein. Das sind 3,3 Prozent mehr als im Vorjahr, wie die Jugendstaatsanwaltschaft gestern in einer Medienmitteilung bekannt gab. Dass die Kriminalität bei Unter-18-Jährigen steigt, hat bereits die Kriminalstatistik 2005 der Kantonspolizei gezeigt (TA vom 9. 2.).

Sehr viele Fälle erhielt letztes Jahr die Jugendanwaltschaft, die für die Bezirke Dietikon und Affoltern zuständig ist. Die Zahl stieg im Vergleich zum Vorjahr um 31 Prozent auf 1199. «Das heisst aber nicht, dass in diesen Bezirken die Kriminalität explodiert ist», sagt der stellvertretende Leiter der Jugendstaatsanwaltschaft, Marcel Riesen. Er erklärt die Zunahme teilweise damit, dass in den Bezirken Ein-

bruchserien stattfanden, die von zwei Banden mit mehreren Mitgliedern verübt wurden. «Das lässt die Statistik sprunghaft ansteigen.» Hinzu kommt, dass für die Untersuchungsbehörden bei Jugendstraftaten nicht der Ort relevant ist, an dem das Delikt geschieht, sondern der Wohnort des Jugendlichen. Geschieht in Zürich ein Ladendiebstahl und der junge Tatverdächtige wohnt in Affoltern am Albis, dann untersucht die Jugendanwaltschaft Dietikon/Affoltern den Fall. Heute seien auch Jugendliche sehr mobil, so Riesen.

Jugenddienst kommt nach Dietikon

Trotzdem bleibt vor allem die Stadt Dietikon ein Brennpunkt. Auf präventiver Ebene versucht es die Stadt mit Schulsozialarbeit, die nach Oberstufe und Berufswahlschule dieses Jahr auf die Primarstufe ausgedehnt wird. Ausserdem arbeitet eine Arbeitsgruppe daran, die Schulsozialarbeit im ganzen Bezirk zu vernetzen, wie Schulpräsident Gaudenz Buchli (CVP) gestern sagte. Gezielt aktiv wird auch die Kantonspolizei. Laut Sprecher Werner Benz ist für nächstes Jahr eine Stelle für einen vor Ort arbeitenden Polizisten des Jugenddienstes bereits bewilligt.

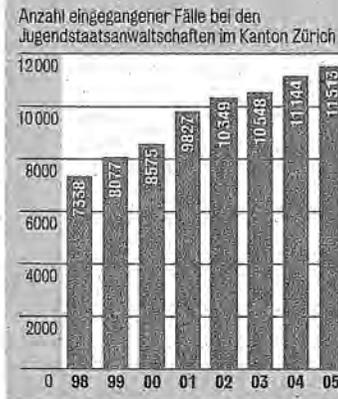
Die grossen Städte mit einer hohen Bevölkerungsdichte gelten auch bei der Ju-

gendkriminalität als Schwerpunkte. So stammen knapp 3300 aller letztjährigen Fälle aus der Stadt Zürich. Hier gingen 2005 allerdings 3,7 Prozent weniger Fälle ein als im Vorjahr. Dazu Marcel Riesen: «Die Situation bei der Jugenddelinquenz hat sich in der Stadt Zürich tatsächlich etwas entschärft. Ob es sich um eine Trendwende handelt, wird sich zeigen müssen.»

Anders sieht es in der zweitgrössten Stadt des Kantons aus. Winterthur wird von der Jugendanwaltschaft Winterthur/Andelfingen abgedeckt. Und in diesen Bezirken stiegen die Eingänge 2005 um 19 Prozent auf 2249. Der zuständige Jugendanwalt, Beat Fritsche, erklärt den Anstieg auch mit dem Ausbau des Jugenddienstes der Stadtpolizei. Dieser wurde auf drei Personen aufgestockt. «Mehr Polizeiaktionen liefern uns automatisch mehr Arbeit.» Ausserdem würden auch Schulen Gewalt schneller melden als früher. Laut dem Vorsteher des Departements Sicherheit und Umwelt, Michael Künzle (CVP), wird eine weitere Aufstockung des Jugenddienstes geprüft.

Zwischen 1998 (neues EDV-Erfassungssystem) und 2005 stieg die Zahl der Fälle im ganzen Kanton um 57 Prozent. Dennoch zeigt sich Marcel Riesen ob der letzten Daten verhalten optimistisch. «In den vergangenen Jahren hatten wir durch-

Jugendkriminalität



schnittlich einen Anstieg von jährlich 8 Prozent, jetzt sind es noch 3,3. Wir hoffen, dass die Zahlen langsam stagnieren.» Bereits stagnierend ist der Anteil ausländischer Jugendlicher. Er betrug auch im letzten Jahr 36 Prozent. Zum Vergleich: Bei den Erwachsenen beläuft er sich laut Kriminalstatistik auf über 45 Prozent. Laut Riesen ist der Anteil ausländischer Ju-

gendlicher aber überproportional hoch. Aktuelle Detailzahlen fehlen allerdings. Seit Jahren kontinuierlich leicht steigend ist die Zahl der Mädchen. Einen möglichen Grund dafür sieht Riesen in einer auch in diesem Bereich stattfindenden Angleichung der Geschlechter. «Eventuell haben Geschädigte heute auch weniger Hemmungen, auch Täterinnen anzuzeigen.»

Die kantonale Jugendstaatsanwaltschaft schloss letztes Jahr 3874 Fälle mit einem Urteil oder einer Erziehungsverfügung ab. 52 Prozent der Fälle waren Vermögensdelikte wie Diebstahl, Sachbeschädigung oder Raub, was dem Vorjahr entspricht. Die Drogendelikte gingen von 14 auf 11,5 Prozent zurück, während die Zahl der Verkehrsdelikte unverändert bei 11 Prozent lag. Auch die Delikte gegen Leib und Leben (Körperverletzung, Tötlichkeiten, Raufhandel) blieben mit 8 Prozent gleich. Zugenommen haben Delikte wie Drohung, Nötigung oder Hausfriedensbruch: von 3,5 auf 6 Prozent.

Als positiv bewertet die Jugendstaatsanwaltschaft die so genannten runden Tische, an denen sich in immer mehr Städten und Gemeinden involvierte Stellen wie Jugendanwaltschaft, Polizei, Schule und Sozialarbeit treffen, um konkrete Fälle zu besprechen und gemeinsam Massnahmen zu ergreifen.

Steigende Jugendkriminalität im Kanton Zürich

21 Prozent der Beurteilten sind Mädchen

tom. Die Jugendstaatsanwaltschaft des Kantons Zürich hat am Dienstag in einem Pressecommuniqué bestätigt, was die Polizei Anfang Februar in der Kriminalstatistik öffentlich gemacht hatte: Die Jugendkriminalität im Kanton Zürich nimmt leicht zu. Bei den Jugendanwaltschaften sind im Jahr 2005 insgesamt 11 513 neue Rapporte eingegangen, was einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 3,3 Prozent entspricht. Der Anteil der verurteilten Ausländer beträgt praktisch unverändert 36 Prozent. 21 Prozent der beurteilten Kinder und Jugendlichen waren weiblich. 1998 betrug der Anteil der Mädchen noch 18 Prozent.

Die Belastung der einzelnen Bezirke entwickelte sich im vergangenen Jahr sehr unterschiedlich. Die stärkste Zunahme verzeichneten die Jugendanwaltschaften der Bezirke Dietikon und Affoltern mit 31 Prozent und die Jugendanwaltschaften der Bezirke Winterthur und Andelfingen mit 19 Prozent. Die Jugendstaatsanwaltschaft schreibt, über einen längeren Zeitraum gesehen, von einer kantonsweiten Abflachung der Zunahme. Denn zwischen 1998 und 2005 habe die Zunahme jährlich durchschnittlich rund 8 Prozent oder gesamthaft 57 Prozent betragen.

3874 Untersuchungen wurden im Jahre 2005

Die Straftäter gehen härter vor und sind immer jünger

Kriminalstatistik 2006 der Kantonspolizei Zürich

Die Zahl der erfassten Straftaten ist im letzten Jahr um 6,1 Prozent zurückgegangen. In der Jugendkriminalität verzeichnete die Kantonspolizei Zürich allerdings einen Anstieg. Die Kriminellen gehen immer härter vor und werden immer jünger. Probleme bereiten der Polizei ausländische Täter mit Niederlassungsbewilligungen.

fri. Weniger polizeilich erfasste Straftaten, dafür schwerere Delikte und mehr jugendliche Straftäter: Die Kriminalitätsstatistik 2006 der Kantonspolizei Zürich verzeichnet sowohl Rückgänge als auch Anstiege. Insgesamt hat die Zahl der angezeigten Straftaten erneut abgenommen. Die Zahl sämtlicher – polizeilich erfassten – Delikte gegen das Strafrecht und das Betäubungsmittelgesetz liegt mit 143 906 um 6,1 Prozent tiefer als im Vorjahr (153 223), wie Bernhard Herren, Chef der Kriminalpolizei, an einer Pressekonferenz am Donnerstag ausgeführt hat. Die Zahl ermittelter Tatverdächtiger hat sich um 0,8 Prozent von 33 176 auf 32 908 verkleinert. Der Rückgang schlägt sich in fast allen Kategorien von Delikten nieder. Signifikant ist die Abnahme bei Einbrüchen und Diebstählen. Rund 5400 solche Massendelikte weniger als im Vorjahr wurden zur Anzeige gebracht. Auch Betrug und Fälschungen wurden weniger angezeigt.

Weniger häufig, dafür intensiver

Dieser seit 2004 rückläufige Trend kontrastiert jedoch mit zunehmend stärkerer Intensität der Kriminalfälle, wie Herren sagte. Dies zeigt sich in einer Aufschlüsselung der Gewaltdelikte. Tat-



Die Polizei hat weniger Delikte erfasst – aber die Täter begehen schwerere Delikte.

GAETAN BALLY / KEYSTONE

«besonders erschreckend» bezeichnete Herren die Tatsache, dass es sich bei 38,6 Prozent der Täter um Wiederholungstäter handelt. Die Fälle häuslicher Gewalt betreffen insgesamt 2438 Straftaten, 15,1 Prozent mehr als im Vorjahr. 5 der vollendeten und 11 der versuchten Tötungen fallen ebenfalls in diesen Bereich. Zunahmen wurden im letzten Jahr verzeichnet bei der Zahl der Freiheitsberaubungen, wiederholten Tötlichkeiten, Drohungen und Nötigungen. Einzig die Zahl einfacher Körperverletzungen in häuslicher Gewalt ist rückläufig.

mer als früher, so Herren. Geschlagen werde, auch wenn das Opfer bereits am Boden liege. Die Kantonspolizei habe immer häufiger mit Banden zu tun, die ihre Opfer wahllos aussuchen und scheinbar ohne Grund verprügeln. Erhöhter Alkoholkonsum trage dazu bei, dass die Hemmschwelle immer tiefer werde.

3,3 Prozent mehr Jugendkriminalität

Dies treffe besonders auf junge Täter zu, sagte Herren. Die erfassten Fälle jugendlicher Täter sind nicht nur schwerer, sondern auch häufiger ge-

ZÜRICH UND REGION

Bruno Stefanini: Er sammelt Kunst wie wild, hat Millionen verdient – und lebt doch wie ein Habenichtes. 14

«Scheininvalid»: Der parteiinterne Umgang mit dem IV-Fall Jürg Leuthold demaskiert die Ideologen der SVP. 15



Bellevue: Joy Frempong k mit ihrer Stimme kryptische Texte und skurrile Welten

Die Jugendgewalt bleibt das Sorgenkind

Die Kriminalität im Kanton Zürich ist – gesamthaft gesehen – gesunken. Zugenommen haben aber die Gewaltdelikte. Und: Die Zahl junger Tatverdächtiger hat einen Höchststand erreicht.

Von **Stefan Häne**

Zürich. – Die Zunahme sticht ins Auge: 2006 registrierte die Kantonspolizei 4969 Delikte gegen Leib und Leben, vergangenes Jahr waren es 5300. Zum Vergleich: Ende der 90er-Jahre lag diese Zahl bei rund 2500. Im letzten Jahr angestiegen sind insbesondere die schweren Delikte gegen Leib und Leben (+17,4 Prozent), also Tötungsdelikte und schwere Körperverletzungen. Eine Steigerung verzeichneten auch die sonstigen Delikte gegen Leib und Leben (+3,7 Prozent). Ebenfalls gehäuft haben sich die strafbaren Handlungen gegen die sexuelle Integrität (+4,3 Prozent). Hauptverantwortlich dafür seien vermehrte Anzeigen wegen sexueller Nötigung und Pornografie, sagte Bernhard Herren, Chef der Kriminalpolizei, gestern bei der Präsentation der Kriminalstatistik (Krista) 2007. Die Zahl der Vergewaltigungen sei demgegenüber um fast ein Viertel gesunken.

erstochen; im Januar starb beim Bahnhof Hedingen ein Mann nach einer Schlägerei mit einem 16-Jährigen. Herren: «Diese Fälle sind ein düsteres Kapitel.» Und sie werfen die Frage auf: Wird die Jugend immer gewalttätiger? Unter Kriminologen ist längst ein Streit darüber entbrannt. Für Herren gibt es keine Zweifel: «Die Jugendgewalt nimmt zu.» Die Stabilität des Anzeigeverhaltens sei über Jahre hinweg unverändert geblieben, die Zahl der Anzeigen sei deshalb ein «Spiegelbild der Kriminalitätswirklichkeit». Er wolle aber trotz allem «nicht unnötig dramatisieren».

Diese Relativierung kommt nicht von ungefähr. Noch vor einem Jahr stellte Herren lautstark zur Diskussion, wiederholt straffällig gewordene ausländische Jugendliche seien konsequent auszuscha-

fen. Mit dieser Forderung sorgte er für einen Wirbel. Gestern hielt er sich mit allzu lauten Tönen zurück. Er wolle die Forderung nicht erneuern, die Politik habe das Thema aufgenommen, sagte er dem TA im Anschluss an die Pressekonferenz. Hat er von seinem politischen Vorgesetzten, Regierungsrat Hans Hollenstein (CVP), einen Maulkorb erhalten? Herren wollte sich dazu nicht äussern. Er wies lediglich darauf hin, er habe Hollenstein im Vorfeld der Pressekonferenz über die Themen informiert.

Kripo-Chef verlangt mehr Personal

Lieber sprach Herren gestern vom Positiven. Im letzten Jahr hat die Gesamtzahl der registrierten Straftaten im Vergleich zu

2006 leicht abgenommen – von 143 906 auf 140 015. «Dieser Rückgang ist höchst erfreulich», sagte Herren. Signifikant ist er bei den Vermögensdelikten sowie bei den Massendelikten, speziell bei den einfachen Diebstählen (–14,5 Prozent). Gestiegen ist hingegen die Zahl der Einbrüche in Wohnungen (+6,5 Prozent), dies nach Abnahmen in den letzten zwei Jahren.

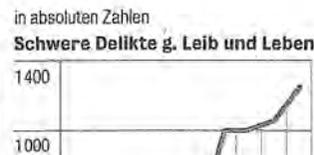
Vom Rückgang der Gesamtkriminalität spürt die Kriminalpolizei mit Blick auf die Arbeitsbelastung aber nichts, wie Herren sagte. Die revidierte Strafprozessordnung etwa habe der Polizei zusätzliche Arbeit beschert. So delegierten die Staatsanwaltschaften zum Beispiel die Tätererkenntnisse regelmässig und nicht bloss im Ausnahmefall an die Polizei. Die Erhöhung des Personalbestandes sei daher ein «Muss».

Zürcher Kriminalität 2007: Anstieg der Delikte gegen Leib und Leben



Entwicklung der Kriminalität
Anzahl erfasste Straftaten

Entwicklung der Gewaltdelikte zwischen 1998 und 2007



Tatverdächtige Jugendliche unter 18 Jahren



BAHNHOFPLATZ Ruedi Sager, Chefmonteur der Glasplatten am Baldachin, hätte für die Queen arbeiten können – lehnte aber ab. Seite 21

BERN

ADELBODEN Erfolgreiche Beschwerde der Anwohner gegen den Ausbau der Zeltgasse – damit ist auch die Zufahrt Alpenbad blockiert. Seite 25

Alter sinkt, Gewaltbereitschaft steigt

Im Kanton Bern wird jeder zweite **Raub** von einem Jugendlichen begangen – Beute und Gewaltanwendung stünden in keinem Verhältnis

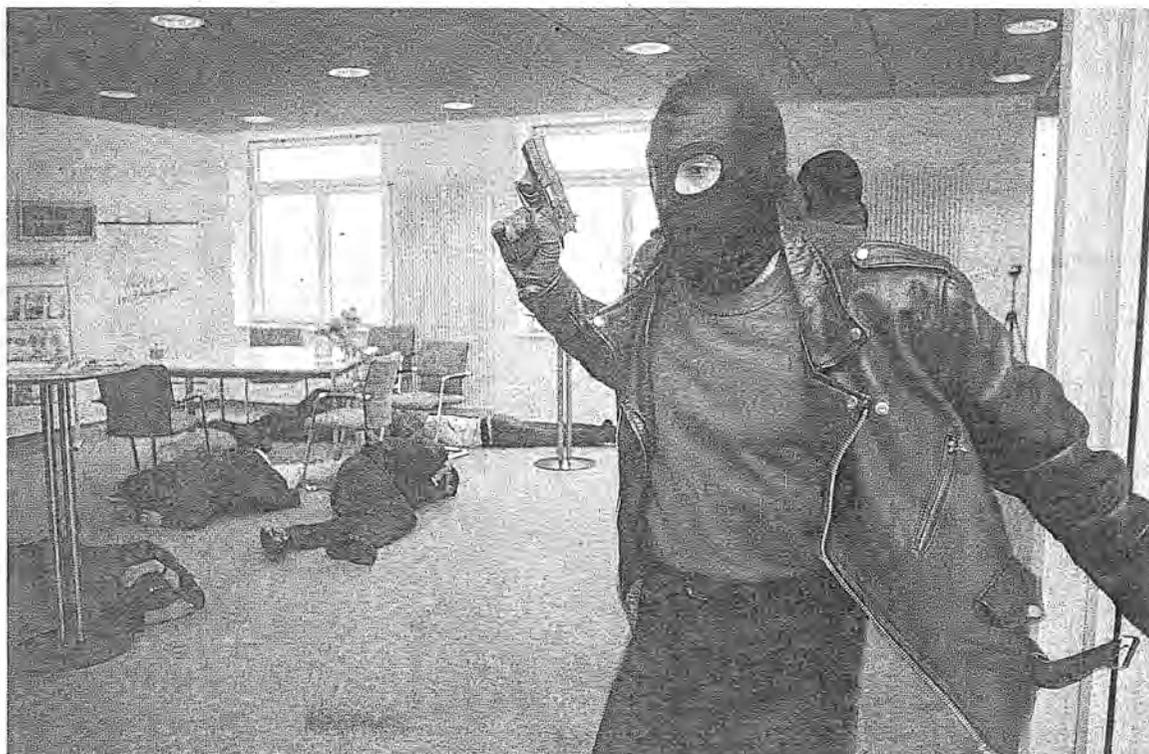
Die Straftaten im Kanton Bern haben leicht abgenommen.

Raub und Sexualdelikte, unter anderem mit Kindern, sind dagegen um 20 Prozent gestiegen. Die Kriminalstatistik der Stadt Bern deckt sich in der Tendenz mit den kantonalen Zahlen.

ANITA BACHMANN

Gesamthaft wurden 2007 im Kanton Bern 35 457 Straftaten begangen – das bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang um gut drei Prozent. Damit setzte sich der Abwärtstrend vom Vorjahr fort, so Christof Kipfer, Chef der Kriminalabteilung. Er präsentierte gestern die Kriminalstatistik der Kantonspolizei Bern. Entsprechend der Gesamtzahl an Straftaten gingen die Delikte gegen Leib und Leben und insbesondere die Tötungsdelikte zurück. «Die Zahl der Tötungsdelikte ist ohnehin gering, deshalb bedeutet bereits ein Fall einen grossen Sprung in der Statistik», erklärt der Kommandant der Kantonspolizei, Stefan Blättler. Die Tötungsdelikte haben gegenüber dem Vorjahr von 24 auf 15 Fälle abgenommen.

Ebenfalls abgenommen haben Fälle von Körperverletzungen. Alarmierend sei aber, dass knapp 20 Prozent dieser Delikte von Tätern



Brutale Raubüberfälle haben im Kanton Bern zugenommen – hier eine gestellte Szene.

(FREELENS POOL) MARTIN LANGER

hen Zeitpunkt in der Schule – dazu leiste die Kantonspolizei bereits ihren Beitrag. «Gewalt und Sexualität sind Konsumgüter», sagt Blättler. Es gäbe kaum noch Tabus, und Gewalt sei ein alltägliches Thema in den Medien. Computerspiele seien konzipiert, als gäbe es den Artikel im Strafgesetzbuch über Gewaltdarstellungen nicht.

Allein damit können die Verantwortlichen der Kantonspolizei die Zunahme bei Vergewaltigungen und sexuellen Handlungen mit Kindern aber nicht erklären. Die Vergewaltigungen stiegen von 58 auf 67 Fälle, bei den sexuellen Handlungen mit Kindern gab es eine Zunahme um knapp 29 Prozent. Etwas ratlos heisst es: «Das Ergebnis zeigt einen offenkundigen Problembereich, der näher zu analysieren sein wird.» Kipfer sagt, es würde ihn nicht erstaunen, wenn die Zahlen künftig noch mehr ansteigen würden, weil in diesem Bereich eine Sensibilisierung stattfindet und die Bereitschaft für eine Anzeige zugenommen habe. Die Steigerung des Selbstwertgefühls beispielsweise könne einem Opfer helfen, überhaupt nicht in eine solche Situation zu geraten oder sich dann richtig zu verhalten. «Das ist aber nicht primär die Aufgabe der Polizei», sagt Kipfer. Sogar um 58 Prozent zugenommen haben Widerhandlungen gegen den Pornogra-

VERKEHRSUNFALLSTATISTIK

ZÜRICH UND REGION

Öko-Energie: Für Wärmepumpen oder Sonnenkollektoren kann man viele Geldquellen anzapfen. 15

Stadtbusse: In Winterthur wird der öffentliche Verkehr mit mehr Linien und einem dichteren Takt ausgebaut. 17



Bellevue: Der Zürcher Dieter Oswald lebt in Nepal und legt seine Autobiografie vor. 24

Jugendkriminalität im Kanton Zürich steigt jetzt wieder an

Die Zahl der Verzeigungen bei den Jugendanwaltschaften ist im vergangenen Jahr um elf Prozent gestiegen. Ein Fünftel der wegen Delikten verurteilten Jugendlichen waren Mädchen.

Zürich. – Insgesamt 11 555 neue Rapporte gingen 2007 bei den Jugendanwaltschaften ein. Das ist – nach einem Rückgang 2006 (siehe Grafik) – ein Allzeithoch und bedeutet eine Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 11 Prozent, wie die kantonalen Jugendstaatsanwaltschaft gestern mitteilte. Für dieses Jahr wird auf Grund der bisherigen Zahlen mit einer weiteren Zunahme der Verzeigungen gerechnet.

Ein Fünftel der Täter sind Mädchen

Zu den Delikten: Im letzten Jahr haben die Jugendanwaltschaften und -gerichte für insgesamt 3256 verurteilte Jugendliche 151 Schutzmassnahmen und 3180 Strafen ausgesprochen. Bei den Schutzmassnahmen handelte es sich um 28 stationäre (etwa Heimeinweisungen) und 123 ambulante (Aufsicht, persönliche Betreuung, ambulante Behandlung). Als Strafen wurden Verweise, persönliche Leistungen, Bussen und Freiheitsentzüge verhängt.

Von den 3256 Jugendlichen, die schuldig gesprochen oder mit Anklage vor dem Jugendgericht rechnen müssen, waren 2628

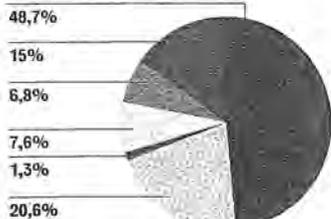
männlich und 628 weiblich. Alters- und Geschlechtszugehörigkeit haben sich damit gegenüber dem Vorjahr praktisch nicht verändert.

Der Ausländeranteil bei den im letzten Jahr verurteilten Jugendlichen betrug 30,6 Prozent – gegenüber 34 Prozent im Jahre 2006. Ein Lichtblick: Der Anteil der

Delikte gegen Leib und Leben (wie Körperverletzungen, Tötlichkeiten, Raufhandel) hat abgenommen. Nicht unter diese Rubrik fallen aber die Raubüberfälle, die zu den Vermögensdelikten (Diebstahl, Entreisssdiebstahl, Einbruch, Betrug) gehören. Letztere sind um rund 3 Prozent angestiegen. (hoh)

Was Jugendliche anstellen

Anteile in Prozent von 7000 Strafuntersuchungen, die 2007 abgeschlossen worden sind.

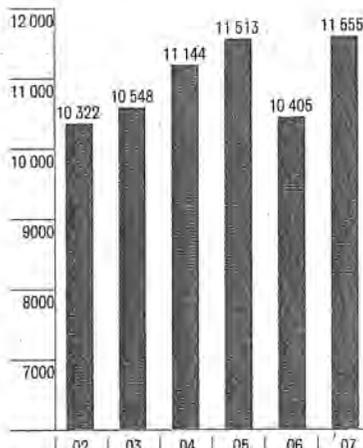


- Vermögensdelikte (Diebstahl, Raub, etc.)
- Drogendelikte
- Delikte gegen Leib und Leben (Körperverletzungen, Tötlichkeiten, Raufhandel etc.)
- Delikte gegen die Freiheit (Drohung, Nötigung, Hausfriedensbruch etc.)
- Delikte gegen die sexuelle Integrität
- Übrige Delikte (u. a. Strassenverkehrsdelikte)

TA-Grafik /b/ Quelle: Jugendstaatsanwaltschaft

Jugendkriminalität seit 2002

Anzahl Verzeigungen



TA-Grafik /b/ Quelle: Jugendstaatsanwaltschaft

NACHGEFRAGT

«Der Anteil der Ausländer an der Jugendkriminalität ist noch zu hoch»

Die Jugendstaatsanwaltschaft vermutet, dass die Kriminalität von ausländischen Jugendlichen tendenziell sinken könnte.

Mit Marcel Riesen* sprach Stefan Hohler

Der Ausländeranteil bei den verurteilten Jugendlichen ist von 34 Prozent im Jahr 2006 auf 30,6 Prozent im Jahr 2007 gesunken. Hat die Zahl effektiv abgenommen, oder ist sie durch Einbürgerungen verringert worden?

Ich vermute, dass der Ausländeranteil konstant bleibt oder tendenziell eher sinkt. Nicht nur über die Gesamtzahl aller Delikte betrachtet, sondern auch bei den Delikten gegen Leib und Leben, wo er von 50 Prozent im Jahre 2006 auf nun 45 Prozent gesunken ist. Möglicherweise ist das auch eine Folge des zeitlich immer grösser werdenden Abstandes zum Balkankrieg, womit sich der Anteil der aus dieser Region stammenden jugendlichen Täter verringert. Es ist auch zu vermuten, dass die vielfältigen Präventions- und Integrationsbemühungen Früchte tragen. Aber alles in allem: Der Anteil von ausländischen Jugend-

lichen an der Jugendkriminalität ist immer noch zu hoch.

Die 2006 erhoffte Trendwende in der Jugendkriminalität hat nicht stattgefunden. Müssen wir mit einer langfristig andauernden Zunahme rechnen?

Warum im Jahr 2006 bei den Eingängen der Fälle ein Einbruch von 9 Prozent stattfand, ist für mich nicht erklärbar. Bezüglich der Entwicklung der Jugendkriminalität möchte ich vorerst keine Entwarnung geben. Es kann sein, dass sich die Situation gerade bei den Gewaltdelikten dank der verschiedenen Anstrengungen von Behörden, Schulen und Polizei mittelfristig verbessert.

Ein Dauerproblem für die Jugendanwaltschaften ist der Pendenzenberg. Die Zahl steigt, obwohl mehr Fälle erledigt wurden.

Ja, die stetige Zunahme der Fälle macht unsere Zusatzanstrengungen zunichte. Obwohl wir im letzten Jahr 6,4 Prozent mehr Fälle erledigten und die Untersuchungsdauer pro Fall von 149 auf 141 Tage reduzierten, stieg die Zahl der Pendenzen pro Jugendanwalt von 97 auf 115. Abhilfe werden die drei neuen Jugendanwaltstellen schaffen, die der Regierungsrat in diesem Frühling bewilligt hat. Der Entlastungseffekt wird sich aber erst im nächsten Jahr einstellen, die Leute müssen noch gesucht und eingearbeitet werden.

* Marcel Riesen ist Leitender Jugendstaatsanwalt des Kantons Zürich.



4000 Jugendliche sind verurteilt worden

Die Jugendkriminalität ist auch im letzten Jahr leicht gestiegen. Die Zahl der Raubdelikte ist hingegen um rund ein Drittel zurückgegangen.

Von **Stefan Hohler**

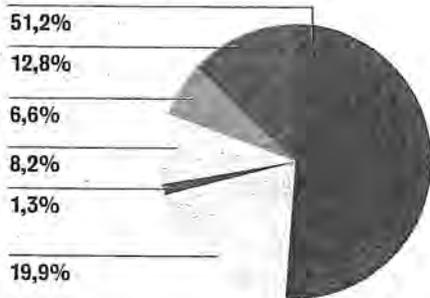
Zürich. – Genau 12 000 sogenannte Untersuchungsgeschäfte sind bei den Jugendanwaltschaften im letzten Jahr eröffnet worden – 3,8 Prozent mehr als im Vorjahr. Bei dieser Zahl handelt es sich nicht um jugendliche Täter, sondern um die ihnen vorgeworfenen Taten. Die Entwicklung entspricht einer leichten Abflachung der Jugendkriminalität. Die Zunahmen in den letzten zehn Jahren betragen durchschnittlich 6,3 Prozent pro Jahr, wie die Jugendstaatsanwaltschaft gestern Donnerstag mitteilte.

Ein Fünftel sind Mädchen

Insgesamt sind im letzten Jahr exakt 103 Jugendliche verurteilt worden – entweder durch die verschiedenen Jugendanwaltschaften selber oder, in größeren Fällen, durch die Jugendgerichte. Dabei sind Schutzmassnahmen wie Heimeinweisungen ausgesprochen worden, ebenso ambulante Massnahmen oder Strafen wie Bussen, persönliche Leistungen, Verweise

Art der Jugenddelikte

Anteile in Prozent von 4003 Strafuntersuchungen, die 2008 abgeschlossen worden sind



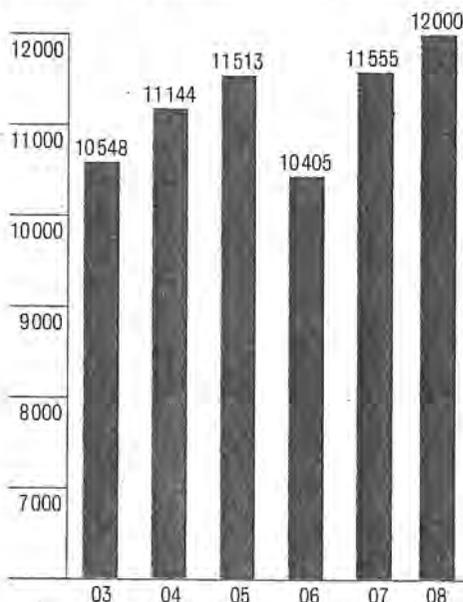
- Vermögensdelikte (Diebstahl, Raub etc.)
- Drogendelikte
- Delikte gegen Leib und Leben (Körperverletzungen, Tätlichkeiten, Raufhandel etc.)
- Delikte gegen die Freiheit (Drohung, Nötigung, Hausfriedensbruch etc.)
- Delikte gegen die sexuelle Integrität
- Übrige Delikte (u. a. Strassenverkehrsdelikte)

TA-Grafik mt / Quelle: Jugendstaatsanwaltschaft

erneut: von 30,6 Prozent im Jahr 2007 auf 28,8 Prozent im Jahr 2008. Wie schon in den letzten Jahren machen Vermögensdelikte wie Diebstahl und Einbruch rund die Hälfte aller Taten aus. Delikte gegen Leib und Leben, etwa Körperverletzungen, Tätlichkeiten und Raufhandel, nahmen ebenfalls leicht ab. Sie wurden zu mehr als der

Jugend-Kriminalität seit 2003

Behandelte Fälle durch die Jugendanwaltschaften



TA-Grafik mt / Quelle: Jugendstaatsanwaltschaft

Raubüberfälle um ein Drittel. «Es scheint, dass die Summe aller Präventionsmassnahmen doch zu wirken beginnt», sagt Marcel Riesen, Leitender Jugendstaatsanwalt. Ob es sich um einen eigentlichen Trend oder nur um einen kurzfristigen «Ausreisser» handelt, lasse sich aber noch nicht beurteilen.

lichkeit vermehrt diskutiert werde, sondern dass die Jugendlichen auch in den Schulen sensibilisiert würden. Zudem seien die polizeilichen Jugenddienste ausgebaut worden, und auch die Jugendanwaltschaften würden sich vermehrt mit sogenannten «Intensivtätern» beschäftigen. Das sind Jugendliche, die immer wieder delinquieren und für einen Grossteil der «Ausnehmens», juristisch ein Raubdelikt mitverantwortlich sind.

Bernhard Herren, Kripo-Chef der Kantonspolizei, teilt die Ansicht von Riesen. Auch er ist überzeugt, dass die Anstrengungen von Polizei, Jugendanwaltschaft und Schulen für die Abnahme der Jugenddelikte mitverantwortlich sind. Herren betont, dass der Zürcher Regierungsrat die Bekämpfung der Jugendkriminalität zum neuen Schwerpunkt erklärt habe. Wie Riesen warnt Bernhard Herren aber vor übertriebener Euphorie: «Die registrierten Werte bewegen sich nach wie vor auf sehr hohem Niveau.»

Pendenzenberg wird abgebaut

Der Pendenzenberg pro Jugendanwalt sank im vergangenen Jahr von 115 auf 103 Fälle. Die durchschnittliche Untersuchungsdauer stieg jedoch von 141 Tagen auf 181 Tage. Gemäss Riesen ist der Anstieg unter anderem darauf zurückzuführen, dass viele Strafuntersuchungen abgeschlossen werden konnten, die lange Zeit dauern mussten. Zwei Drittel aller Unters

Jeder vierte Jugendliche ist gewalttätig

Studie der Universität Zürich am Beispiel des Kantons St. Gallen

26 Prozent der 15- bis 16-Jährigen waren schon einmal gewalttätig, 29 Prozent waren schon Opfer von Gewalt. Dies geht aus einer Studie hervor, welche die Universität Zürich im Kanton St. Gallen gemacht hat. Überraschend: Wer Sport treibt, ist nicht weniger gewalttätig.

kru. St. Gallen, 24. August

Die 105-seitige Forschungsstudie, die das Kriminologische Institut der Universität Zürich im Auftrag des Kantons St. Gallen erstellt hat, zählt mit 5200 Jugendlichen den grössten je in diesem Zusammenhang erfassten Personenkreis. 338 Schulklassen, 90 Prozent aller sankt-gallischen Klassen des 9. Schuljahres, nahmen an der Erhebung teil, die anonym mittels Online-Fragebogen durchgeführt wurde. Die Jugendlichen hatten selbst zu deklarieren, ob sie bisher mindestens einmal ein Delikt begangen hatten oder ob sie Opfer von Gewalt geworden waren. Nur rund 10 Prozent aller Delikte kommen üblicherweise zur Anzeige; die Befragung kommt der Realität also näher als polizeiliche Statistiken.

Schlägereien, Waffentragen

zweiter Generation in der Schweiz leben, üben doppelt so oft Gewalt aus wie solche ohne Migrationshintergrund. Keinen signifikanten Unterschied gibt es indes zwischen den Migranten der ersten und der zweiten Generation. 73 Prozent der Delikte werden im öffentlichen Raum begangen – oft in Gruppen und nach 20 Uhr –, 15 Prozent in der Schule und 7 Prozent zu Hause. Generell bestätigt die Studie, dass Jugendgewalt oft mit unvollständiger Familie, geringer elterlicher Kontrolle, Migrationshintergrund, schwacher Schulleistung, häufigen abendlichen Ausgängen sowie Konsum von Alkohol oder Drogen korreliert. Klar weniger gewalttätig sind Jugendliche mit intakter Familie, denen klare Regeln, etwa in Bezug auf die Rückkehr vom Ausgang, gesetzt werden. Die Studie sagt allerdings nichts über Ursache und Wirkung aus.

Die Wirkung von Regeln und von Sport

Entsprechend schwer tut sich die Politik, Folgerungen zu ziehen. Die sankt-gallische Sicherheits- und Justizdirektorin Karin Keller-Sutter verwies auf Postulats-Berichte, die derzeit erarbeitet würden. Die Studie müsse erst noch vertieft analysiert werden. Bildungsdirektor Stefan Kölliker konnte immerhin auf die zentrale Funktion des Durch-

Zürcher Regierung
hält am Brüttener Tunnel fest *Seite 19*

Fast ein Drittel aller Kinder
in privaten Kindergärten *Seite 21*

Jugendliche wollen nach
der Ausbildung ins Ausland *Seite 21*

Immer
Glanz

Markant mehr Gewalttaten von Jugendlichen

Kriminalität im Jahr 2009 auf stabilem Niveau – Zunahme der Delikte gegen Leib und Leben

Im vergangenen Jahr hat die Polizei bedeutend mehr Delikte gegen Leib und Leben registriert. Zugenommen haben zudem die Angriffe gegen die sexuelle Integrität. Dagegen ging die Anzahl der Vermögensdelikte zurück.

Marc Tribelhorn

Zum ersten Mal seit 2004 hat die im Kanton Zürich polizeilich erfasste Kriminalität mit 1,3 Prozent marginal zugenommen. Die insgesamt 136 887 registrierten Straftaten stellen aber immer noch einen der tiefsten Werte der letzten zehn Jahre dar, wie Christiane Lentjes Meili, seit Anfang März Chefin der kantonalen Kriminalpolizei, gestern Dienstag vor den Medien ausgeführt hat. Die Präsentation der ersten Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) nach der Aufgabe der kantonalen Kriminalstatistik (Krista) zeigte, dass sich die neusten Zahlen durch die Umstellung nur bedingt mit den Ergebnissen der Vorjahre vergleichen lassen (s. Kasten). Dennoch können aus polizeilicher Sicht mehrere Trends abgeleitet werden.

Auswahl von Gewaltdelikten 2009

	Anzahl Delikte im Vergleich zum Vorjahr	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
Strafbare Handl. gegen Leib u. Leben		
darunter: Tötungsdelikte	33	+30,3% (+10 Delikte)
Schwere Körperverletzung	150	+51,3% (+77 D.)
Einfache Körperverletzung	1699	+6,2% (+105 D.)
Tätlichkeiten	2536	+15,6% (+395 D.)
Gefährdung des Lebens	93	+49,5% (+46 D.)
Entreissdiebstahl	233	+9,4% (+22 D.)
Raub	813	+8,7% (+71 D.)
Erpressung	61	+16,4% (+10 D.)
Freiheitsberaubung	70	+40,0% (+28 D.)
Sexuelle Handlungen mit Kindern	232	+37,5% (+87 D.)
Sexuelle Nötigung	185	+13,0% (+24 D.)
Vergewaltigung	155	-3,9% (-6 D.)
Gewalt und Drohungen gegen Beamte	395	+10,9% (+43 D.)
	438	
	Jahr 2008	Jahr 2009

QUELLE: KANTONSPOLIZEI ZÜRICH

NZZ-INFOGRAFIK/mei.

in diesem Zusammenhang seit längerem eine Verrohung und Brutalisierung beobachtet: Häufig sind die Täter den meist willkürlich ausgesuchten Opfern zahlenmässig überlegen, sie treten und schlagen ihre Opfer auch noch, wenn diese wehrlos am Boden liegen. Laut Lentjes Meili sind dabei oft Alkohol und Drogen im Spiel. Gründe für die Übergriffe seien unter anderem der Wunsch nach Geld für den Ausgang, Langeweile oder gar Freude an Gewalt. Betrachtet man die Anzahl der wegen Delikten aller Art beschuldigten Jugendlichen, so ist diese mit 4238 Personen zwar erneut gesunken. Dieser Rückgang dürfte jedoch statistische Ursachen haben.

Im Bereich der Gewaltdelikte deutlich zugenommen haben auch die Angriffe gegen die sexuelle Integrität (knapp 19 Prozent). Den Hauptanteil machen dabei sexuelle Handlungen mit Kindern (Anstieg von 232 Fällen auf 319) und die illegale Prostitution in der Stadt Zürich aus (von 288 Fällen auf 460). Die Anzahl Straftaten im Rahmen häuslicher Gewalt bewegt sich nach wie vor auf einem hohen Niveau, sie nahm etwa bei Drohung, Nötigung oder versuchter Tötung sogar zu. Die Polizei führt dies auf Veränderungen im An-

Zürich



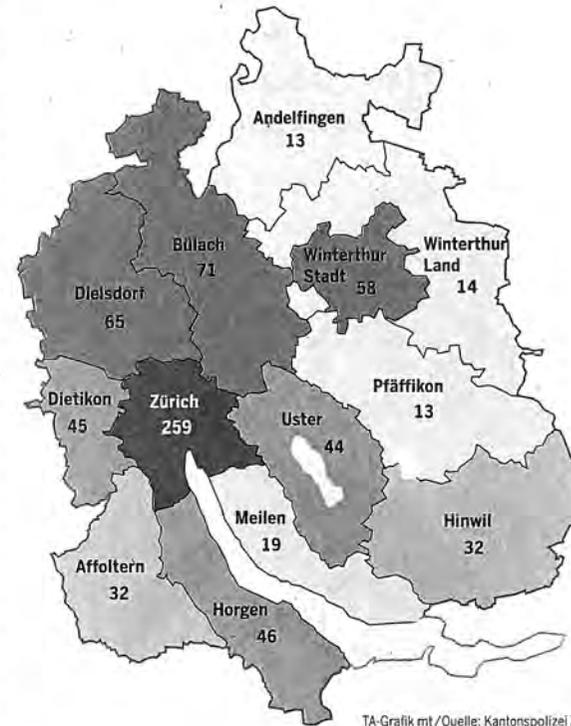
^b
UNIVERSITÄT
BERN

Kriminalitätslage im Kanton Zürich 2009

Zu-/Abnahme der Straftaten gegenüber dem Vorjahr

	Leib und Leben	Einbruchdiebstal	Raub	Sexualdelikte
Kanton Zürich	↗	→	↗	↗
Stadt Zürich	↗	→	↗	↗
Stadt Winterthur	↘	↗	↘	↘
Bezirke				
Affoltern	↗	↘	↗	↗
Andelfingen	↗	↗	↘	↗
Bülach	↗	↗	↗	↗
Dielsdorf	↗	↗	↗	↘
Dietikon	↗	→	↘	↗
Hinwil	↗	↘	↗	↗
Horgen	↗	↘	↗	↗
Meilen	↗	↘	→	↗
Pfäffikon	↘	↘	↗	↗
Uster	↗	↘	↗	↘
Winterthur Land	↗	↗	↘	↘
Stadtkreise				
1	↗	→	↗	↘
2	↗	→	↗	↗
3	↗	↘	↗	↗
4	↗	→	↘	↗
5	↗	↗	↗	↘
6	↘	→	↗	↗
7	↗	↘	↗	↘
8	↗	↗	↘	↗
9	↗	→	↗	↗
10	↗	↗	↘	↘
11	↗	↘	↘	↗
12	↗	↘	↗	↗

Beschuldigte Jugendliche: Delikte gegen Leib und Leben



TA-Grafik mt /Quelle: Kantonspolizei Zür

Jugendliche schlagen öfter und härter zu

Im Kanton Zürich sind 2009 mehr Gewalttaten und Sexualdelikte begangen worden. Die Zahl der Einbrüche stagniert auf hohem Niveau.

Von Benno Gasser

Zürich - Die jüngste Kriminalstatistik enthält auch beruhigende Fakten: Die Top 3 der Verbrecherstatistik sind ge-

Insgesamt wurden im Kanton Zürich 136 887 Straftaten erfasst. Die Kriminalität hat damit seit 2004 erstmals wieder leicht zugenommen (1,3 Prozent). Dabei

hat 500 Kundeneinkäufe storniert. Friher erschienen sie als 500 Urkundenfälschungen in der Statistik, heute nur mehr als eine Urkundenfälschung m

Das eidgenössische Parlament soll effizienter werden Seite 12

Kompromissvorschlag zum Atomausstieg Seite 13

Bei Meteo Schweiz rückt der Kunde ins Zentrum Seite 13

Deiss zieht Bilanz seiner Zeit bei der Uno in New York Seite 15

Die Schweiz ist unsicherer geworden

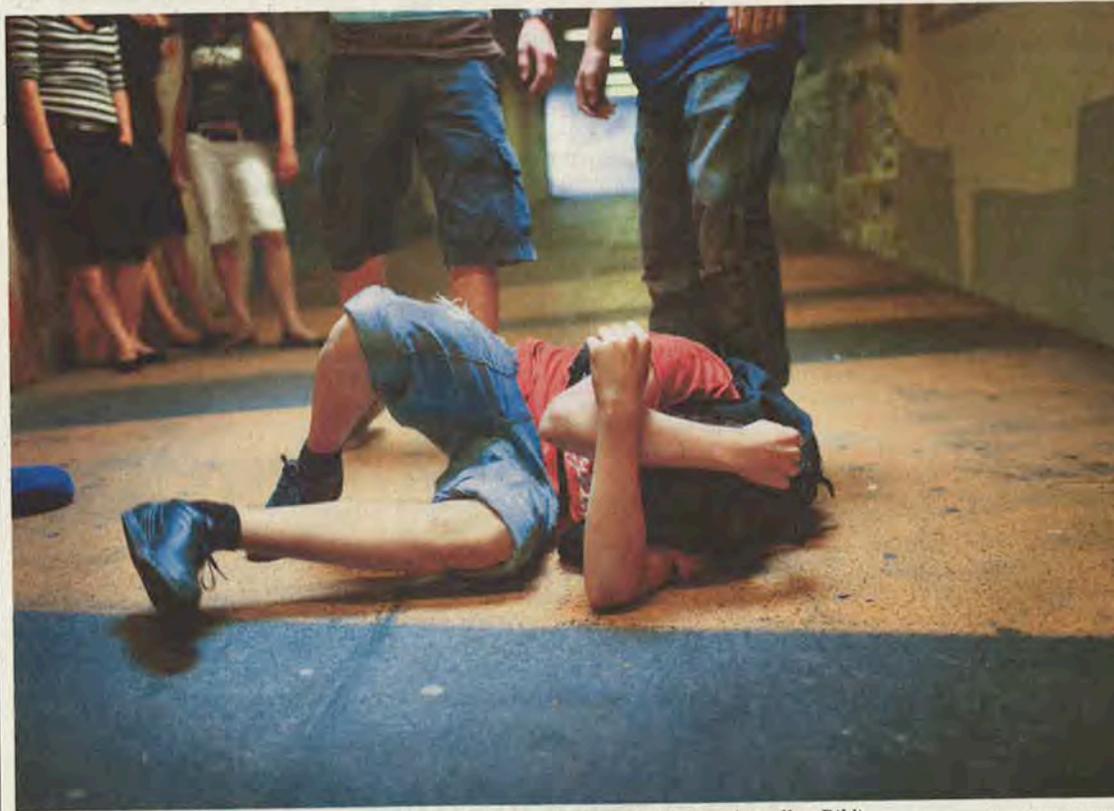
Deutlich gestiegene Kriminalitätsrate – geändertes Freizeitverhalten als Hauptursache

Die Zahl der Gewaltdelikte, der Drohungen und Einbrüche hat in den letzten Jahren markant zugenommen. Punkto Sicherheit ist die Schweiz auf europäisches Niveau abgesunken. Zu diesem Schluss kommt eine Studie zur Kriminalitätsentwicklung.

Katharina Fontana, Bern

Um sich über die Entwicklung der Kriminalität ein verlässliches Bild machen zu können, braucht es Beobachtungen über einen längeren Zeitraum hinweg. Die schweizerische Opferbefragung 2011, die im Auftrag der Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten vom Kriminologischen Institut der Universität Zürich unter der Leitung von Martin Killias erarbeitet wurde, steht in einer Reihe mit früheren Untersuchungen und erlaubt einen solchen Langzeitvergleich. Für die Studie wurden 2000 Personen danach befragt, ob sie in den letzten fünf Jahren Opfer einer Straftat geworden seien. Die Ergebnisse der telefonisch und online geführten Interviews, die am Dienstag der Öffentlichkeit vorgestellt worden sind, sind alles andere als erfreulich.

Risiko für junge Männer



Die Opfer von Gewalt sind vor allem junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren (gestelltes Bild).

MARTIN RUETSCHI / KEYSTONE

Die Probleme sind echt

Entwicklung nicht schönreden

fon. · Die Schweiz sei nach wie vor ein sehr sicheres Land, wird gerne behauptet. Wenn sich die Bevölkerung unsicher fühle, habe dies nichts mit einer realistischen Risikoeinschätzung zu tun, sondern allenfalls mit reisserischen Medienberichten. Die am Dienstag vom Kriminologen Martin Killias präsentierte Studie zur Kriminalitätsentwicklung sowie die gleichentags publizierte Gewaltstudie der Suva räumen mit solchen Mythen auf. Sie belegen, dass verbüchliche Taten, vor allem Gewaltdelikte und Einbrüche, in den letzten Jahren spürbar zugenommen haben und dass die Schweiz in dieser Beziehung heute nicht mehr besser dasteht als die anderen europäischen Länder. Die Menschen sind also nicht so unbedarft, wie vielfach gemeint wird, sondern haben tatsächlich guten Grund, sich im öffentlichen Raum um ihr Wohlergehen oder um dasjenige ihrer Familienmitglieder zu sorgen.

Die Ursachen für die steigende Kriminalität sind vielfältig, und einfache Lösungen gibt es nicht. Es ist indes klar, dass in Fragen der Sicherheit der Polizei eine vorrangige Rolle zukommt. Da die Gesellschaft, namentlich der jugendliche Teil, mittlerweile rund um die Uhr in Bewegung ist, werden auch die Poli-

Mehr Diebstähle und nach wie vor viele Gewaltdelikte

Kriminalitätsrate im Kanton Zürich 2011 praktisch auf gleichem Niveau wie im Vorjahr

Seit 2005 ist die Zahl der Verstösse gegen das Strafgesetz und das Betäubungsmittelgesetz im Kanton Zürich kontinuierlich gesunken. Jetzt zeichnet sich eine Stabilisierung ab, wie die am Donnerstag den Medien präsentierte Kriminalstatistik zeigt.

Alois Feusi

Der Kanton Zürich steht in der Kriminalstatistik für das Jahr 2011 etwas besser da als der gesamtschweizerische Durchschnitt. Das Bundesamt für Statistik meldete am Montag eine landesweite Zunahme der Delikte gemäss Strafgesetzbuch und Betäubungsmittelgesetz um mehr als 5 Prozent. Demgegenüber konnte Christiane Lentjes Meili, Chefin der Kriminalpolizei des Kantons Zürich, am Donnerstag den Medien eine im Vergleich zum Vorjahr um lediglich 0,7 Prozent angestiegene Zahl polizeilich registrierter Straftaten präsentieren. Klammert man die Verstösse gegen das Betäubungsmittelgesetz aus, ergibt sich sogar ein Rückgang der Kriminalitätsrate um 1,1 Prozent von 108 255 auf 107 026 Delikte.

In den meisten Bereichen ging die Kriminalität im vergangenen Jahr zurück. Damit liegt der Kanton Zürich im gesamtschweizerischen Trend. Die jüngste Statistik weist einen Rückgang der Gewaltdelikte von Tötung und Kör-

perverletzung über Raub, Drohung, Erpressung, Freiheitsberaubung und Sexualdelikte bis zu Gewalt und Drohung gegen Beamte von 10 347 auf 9820 Fälle aus. Dennoch liegt die Zahl der Straftaten gegen Leib und Leben laut Lentjes Meili nach wie vor auf einem hohen Niveau. Die Anzahl der Tötungsdelikte belief sich wie im Vorjahr auf 41. Bei den Raubdelikten dagegen wurde eine Zunahme um 12,2 Prozent auf 700 registriert. 2010 hatte diese Deliktkategorie den tiefsten Wert der vergangenen zwei Jahrzehnte ausgewiesen; im Jahr 2011 erreichte sie immerhin noch den zweitbesten Wert seit 1992.

Weniger Jugendkriminalität

Ebenfalls weiter rückläufig ist die Jugendkriminalität. Bei den Verstössen

gegen das Strafgesetzbuch sank sie um 26,6 Prozent von 2928 auf 2148 Fälle; bei den Drogendelikten stieg sie dagegen um 5,8 Prozent von 936 auf 990 Fälle.

Jürg Zingg, Chef Region West der Stadtpolizei Zürich, sprach von einem erfreulichen Trend bezüglich der Jugendgewalt. Die behördenübergreifende Sensibilisierung von Jugendlichen, Eltern und Schulen beginne zu wirken. Gewalt sei nicht mehr «in» bei der Jugend, erklärte Zingg. Sorgen bereite ihm aber die zunehmende Aggression des Partyvolks gegenüber Polizei und Rettungskräften. Besonders an Wochenenden komme es zu derartigen Zwischenfällen. Diese würden durch den übermässigen Rauschmittelkonsum befördert, ebenso wie der Trend zu sexueller Nötigung unter Gleichaltrigen. Und schliesslich stellte Zingg auch

fest, dass immer mehr Jugendliche Waffen bei sich trügen und diese zunehmend auch bei Überfällen nutzten.

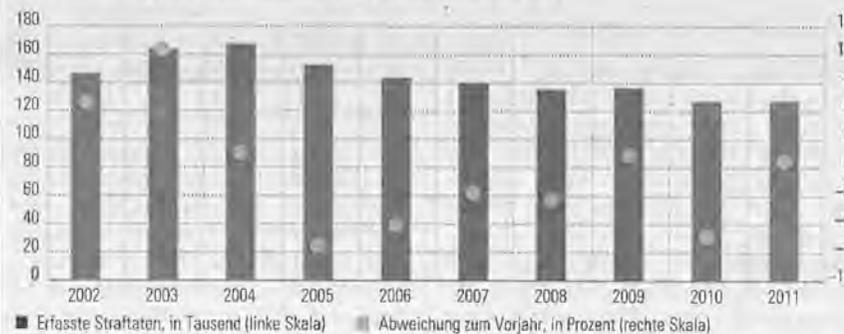
Bemerkenswerte Zunahmen – von 146 auf 489 – gab es bei den Computerdelikten, zu denen auch das Skimming zählt, sowie bei den Diebstählen. Bei Letzteren stieg die Zahl der Delikte um 10,2 Prozent auf 41 181. Bei den Einbrüchen indes wurde – wohl dank den polizeilichen Präventionskampagnen und vermehrten Festnahmen von Kriminaltouristen – eine Abnahme um 9,7 Prozent auf 9745 Fälle festgestellt.

Über 50 Prozent Ausländer

Stark gestiegen sind die Zahlen jedoch bei den Entreisssdiebstählen (um 24 Prozent von 225 auf 279), bei den Taschen- und Trickdiebstählen (um 41,6 Prozent von 4859 auf 6878) und bei den Ladendiebstählen (um 21,9 Prozent von 2708 auf 3301). Die Polizei führt dies auf den Zustrom junger Nordafrikaner infolge des «arabischen Frühlings» zurück.

In der Stadt Zürich nahmen die Taschen- und Trickdiebstähle um rund 60 Prozent zu. Gut ein Drittel der Täter stammt aus Algerien oder Tunesien. Ähnlich sieht es bei den Ladendiebstählen aus, deren Zahl in der Stadt Zürich um 26,1 Prozent von 1107 auf 1409 stieg. Die Nordafrikaner dürften auch den Ausschlag dazu gegeben haben, dass die Ausländerquote in der Kriminalstatistik auf 53,9 Prozent stieg und erstmals mehr als die Hälfte ausmacht.

Entwicklung der Kriminalität im Kanton Zürich



QUELLE: KANTONSPOLIZEI ZÜRICH

NZZ-INFOGRAFIK / sul

Deutlich mehr Diebstähle

Zunahme der Beschuldigten bei der nichtständigen Wohnbevölkerung

2012 sind im Vergleich zum Vorjahr mehr Straftaten erfasst worden, wie aus der polizeilichen Kriminalitätsstatistik hervorgeht. Zugenommen haben Laden- und Einbruchdiebstähle von Beschuldigten der nichtständigen Wohnbevölkerung.

Nadine Jürgensen

Im vergangenen Jahr haben die Kantone 750 371 Straftaten erfasst. Das ist im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme von 9 Prozent oder 52 026 Straftaten, wie das Bundesamt für Statistik (BFS) anlässlich der Publikation der polizeilichen Kriminalitätsstatistik 2012 mitgeteilt hat. Besonders ausgeprägt sei die Zunahme bei den Diebstählen gewesen. Diese haben sich um 11 Prozent (+24 276 Straftaten) im Vergleich zum Vorjahr erhöht auf ein Total von 237 449 Diebstählen (ohne Fahrzeuge).

Besonders viele Einbrüche

Der grösste Anteil, davon entfällt auf Einbruchdiebstähle (73 714, +16 Prozent zum Vorjahr), allgemeinen Diebstahl (68 962, +7 Prozent) sowie Fahrzeugeinbruch (33 272, +17 Prozent). Im Vergleich zum Vorjahr zugenommen haben auch die Entreisssdiebstähle um 16 Prozent (Vorjahr 2123 Straftaten) sowie Taschendiebstähle um 24 Prozent (Vorjahr 27 450 Straftaten). Beim La-

Total der Diebstähle 2012: 237 449 (ohne Fahrzeugdiebstahl)



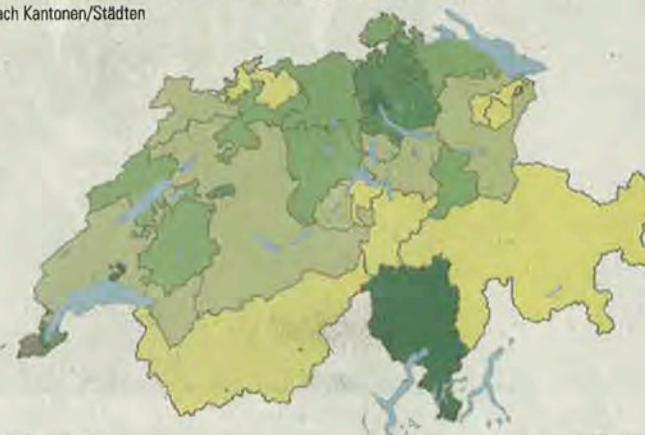
QUELLEN: PKS, BFS

NZZ-INFOGRAFIK/cke.

Kriminalitätsaufkommen nach Ausländergesetz

Häufigkeitszahl (%) nach Kantonen/Städten

Anzahl Straftaten pro 1000 Einwohner



50 Kilometer

QUELLE: POLIZEILICHE KRIMINALSTATISTIK (PKS)

NZZ-INFOGRAFIK/cke.

«Keine Belege für mehr Jugendgewalt»

Der Basler Professor **Anton Hügli** erforscht das Verhältnis der Jugend zur Gewalt. Er mahnt zu Vorsicht im Umgang mit Statistiken

Kaum ein Wochenende vergeht ohne Meldungen über gewalttätige Überfälle von Jugendlichen. Der Basler Philosoph und Pädagoge Anton Hügli warnt vor überstürzten Reaktionen.

INTERVIEW: CHRISTIAN PAULI

«BUND»: Eine Welle von Jugendgewalt sucht die Schweiz heim. Am letzten Wochenende waren es im Raum Zürich sieben bandenmässige Überfälle. Was ist los mit unseren Jugendlichen?

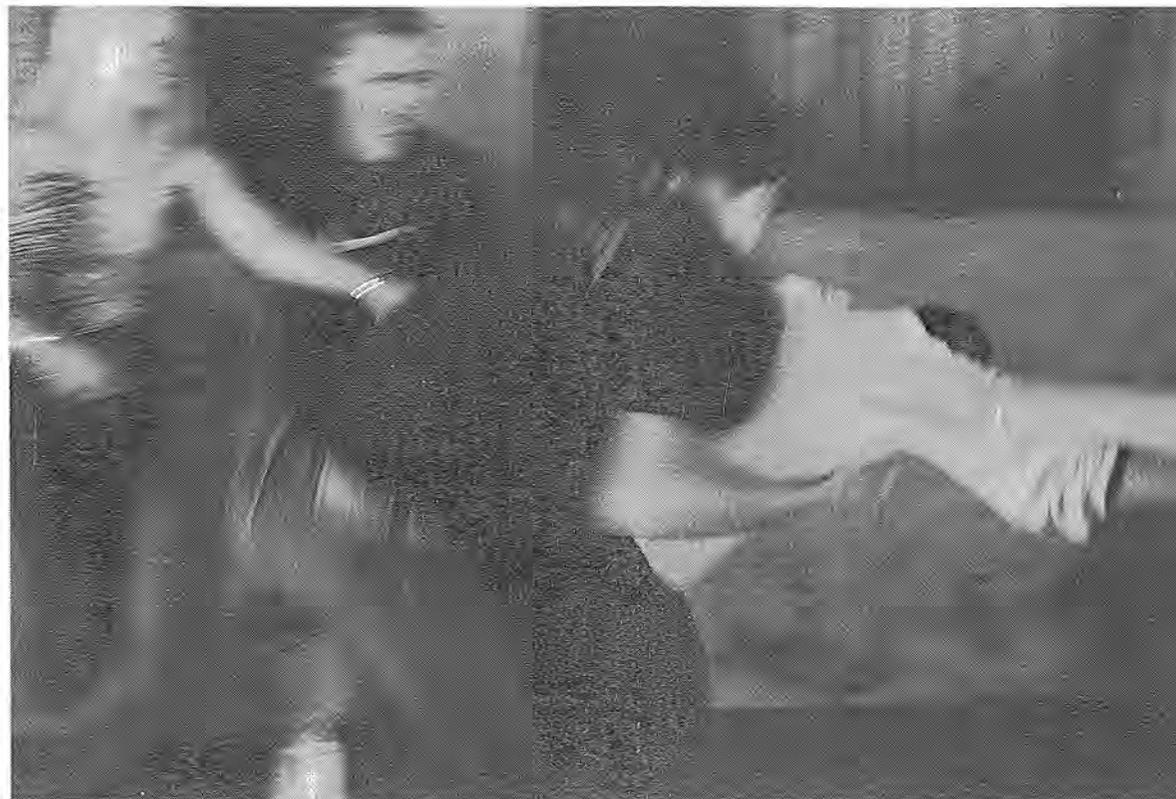
ANTON HÜGLI: Auch wenn die Vorfälle erschreckend sind, ist Vorsicht am Platz. Zunächst sollten wir von einer zufälligen Anhäufung ausgehen, die im Sommerloch der Medien bereitwillige Aufnahme findet.

Ist die Jugend heute gewalttätiger als früher?

Wer eine solche Aussage macht, muss sie belegen können. Und damit gerät er sofort in grosse Schwierigkeiten. Aufgrund der vorliegenden Daten ist ein Generationenvergleich nicht möglich. Welche Jugend ist überhaupt gemeint? Nur ein kleiner Teil gibt sich gewalttätig.

Um den Anstieg von Jugendgewalt zu illustrieren, werden Kriminalstatistiken zitiert. Kennen Sie aus Ihrer Arbeit Daten, die einen gesellschaftlichen Trend belegen?

Nein. Es gibt heute keine nach-



«Der Männlichkeitswahn hat verheerende Auswirkungen», sagt Professor Hügli.

KEYSTONE

ständen mit dem Handy die Polizei eingeschaltet.

Wir reagieren auf Gewaltverbrechen, die man früher ignoriert hätte. Unsere Einstellung gegenüber Gewalt hat sich verändert, wir sind sensibler geworden.

Behörden eingeschaltet werden.

Erhöhte Sensibilisierung ist zu begrüssen. Die Frage ist: Auf was lenken wir unsere Aufmerksamkeit? Die Tatsache eines blauen Auges allein sagt noch nichts über die Art der ausgetübten Gewalt aus. Wir

Wahrnehmung von Gewalt. Sollen wir relativieren oder sensibilisieren?

Sensibilisieren heisst nicht, die Polizei rufen, wenn geprügelt wird. Wir sollten nach den gesellschaftlichen Gegebenheiten hinter einer Tat fragen. Hier setzt un-

ohne Wärme gegenüber dem Kind ist die schlimmste Erziehung. Wir können nachweisen, dass dies für die Erzeugung von Gewaltbereitschaft unmittelbare Folgen hat. Ebenso wichtig ist, neben der selber schon erlittenen Gewalt,

Sprechen Sie, wie es Politiker gerne tun, von Selbstverantwortung?

Ja, wenn damit erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber dem sozialen Umfeld gemeint ist.

Früher waren Kneipen Orte ritualisierter Gewaltanwendung. Beizenkeilereien sind weitgehend verschwunden, gesellschaftlich geächtet. Sind die augenfälligen Gewaltvorfälle, wie wir sie gegenwärtig registrieren, Ausdruck einer Verlagerung des gleichen gesellschaftlichen Phänomens?

Im Zivilisationsprozess wird die physische Gewalt immer mehr zum Verschwinden gebracht. Denken Sie nur an das Faustrecht, das noch im Mittelalter gegolten hat. Emotionale Kontrolle und gewaltfreie Räume preisen wir als zivilisatorische Errungenschaften. Vor diesem Hintergrund empfinden wir es als Rückfall in barbarische Zeiten, wenn Gruppen sich nicht an unsere zivilen Regeln halten.

Nicht allein über die Zunahme von Jugendgewalt wird geredet, vor allem sind es Gewaltexzesse, die erschrecken: Minderjähriger ersticht Minderjährigen. Das kann man nicht relativieren.

Der Schock ist da. Man kann das nicht von sich weisen. Solche Taten aber gab es immer. Schockierend sind sie, weil sie, angesichts der zivilisatorischen Entwicklung, kaum mehr vorstellbar sind. Insbesondere, wenn sie sich mitten in unserer Gesellschaft ereignen und nicht

Nicht mehr Gewalt

Statistik zur **Jugendkriminalität**: Gewaltbereitschaft nimmt nicht zu

Die Gewaltbereitschaft von Schweizer Jugendlichen ist gemäss jüngsten Erhebungen nicht angestiegen. Am häufigsten werden Jugendliche wegen Drogenkonsums und Diebstahls verurteilt.

Der Anteil der Gewaltdelikte verharnte 2002 mit elf Prozent auf dem Niveau der Jahre 1999 bis 2002. Wie das Bundesamt für Statistik (BFS) am Montag mitteilte, ist auch kein Anstieg der schweren Gewalttaten festzustellen. 2002 waren rund zwei Drittel der Gewaltdelikte Körperverletzungen. Bei einem Viertel handelte es sich um Drohungen oder Nötigung. «Diese Zahlen relativieren die in den Medien oft geäusserte Meinung, die Gewaltbereitschaft habe zugenommen», sagte Daniel Fink vom BFS. Es seien wohl einzelne schwere Fälle gewesen, die die Diskussion in den Medien entfacht hätten.

Die Verurteilungen von Jugendlichen haben seit Beginn der Statistik 1999 um rund 500 Fälle zugenommen. 2002 wurden insgesamt 13 000 Minderjährige durch Jugendanwaltschaften wegen Straftaten verurteilt. In rund 40 Prozent der Fälle wurden die Minderjährigen wegen Verstosses gegen das Betäubungsmittelgesetz bestraft. Bei über 90 Prozent oder über 4700 Fällen handelt es sich um Urteile wegen Drogenkonsums. In rund 3600 Fällen wurden die Jugendlichen wegen Diebstahls und in 1810 Fällen wegen Sachbeschädigungen verurteilt.

Strassenverkehrsvergehen stehen ebenfalls hoch oben auf der Deliktsliste der Jugendlichen: In 700 Fällen wurden Minderjährige wegen der Entwendung von Fahrzeugen zum Gebrauch verurteilt. In mehr als 500 Fällen mussten sie wegen Fahrens ohne Führerausweis vor den Richter.

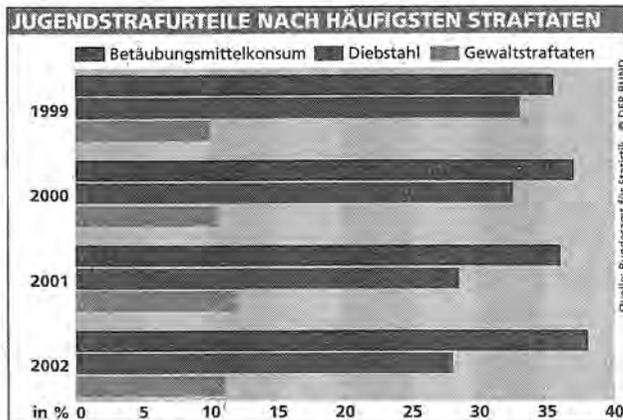
Ein Drittel Ausländer

2002 betrafen rund vier Fünftel der strafrechtlichen Entscheide gegenüber Minderjährigen Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren. Der Anteil der Kinder unter den verurteilten Minderjährigen blieb auf dem Niveau der Vorjahre. 62 Prozent der verurteilten Jugendlichen waren Schweizer. Bei Erwachsenen liegt der Anteil bei 54 Prozent. Ein Drittel der verurteilten Minderjährigen waren Ausländer, vier Prozent Asylsuchende. Wie das BFS weiter schreibt, liegt die Verurteilungsrates bei ausländi-

schen Minderjährigen bei zwei Prozent und damit doppelt so hoch wie bei den Schweizern. Die Zahl der Minderjährigen, die eines Gewaltdelikts verdächtigt wurden, blieb zwischen 1999 und 2002 stabil.

Verweise und Arbeitsleistung

2002 wurden rund 5500 Opfer von Gewaltdelikten registriert. Demgegenüber wurden rund halb so viele Jugendliche als Tatverdächtige eingetragen. Im vergangenen Jahr wurden knapp ein Drittel der Übertretungen mit einem Verweis bestraft. 28 Prozent der jugendlichen Täter mussten eine Arbeitsleistung erbringen, knapp ein Fünftel erhielten eine Busse. In fünf Prozent der Urteile wurde eine bedingte Einschliessung und in zwei Prozent eine unbedingte Einschliessung ausgesprochen. Diese Sanktionen entsprechen den Vorjahren. (ap)



NZZ am Sonntag

Zahl der jugendlichen Straftäter ist deutlich rückläufig

Interner Bericht der Zürcher Jugendanwaltschaft relativiert Statistik der Kantonspolizei

Im Jahr 2006 sind gegenüber dem Vorjahr weniger Jugendliche straffällig geworden. Dies zeigt die Auswertung aller Fälle der Zürcher Jugendanwaltschaft.

Stefan Bühler, Heidi Gmür, Mathias Ninck

Im Vergleich zum Vorjahr sind 2006 bei der Jugendanwaltschaft Zürich 3 Prozent weniger Fälle eingegangen

fahren bei den sieben Jugendanwaltschaften im Kanton Zürich hervor. Die Zahlen relativieren die Kriminalstatistik, die die Kantonspolizei am Donnerstag publiziert hat. Die Polizei hatte von einem Höchststand der Jugendkriminalität gesprochen.

Der Fokus auf die Jugendlichen lässt sich mit Zahlen nicht begründen. Zudem basieren die Aussagen des Chefs der Kriminalpolizei gegen Ausländer auf einer falschen Interpretation der Zahlen. Der für die Zürcher Polizei

sierten Interpretationen gäben die Optik der Polizei wieder. Einiges möge daran falsch sein, aber «das Gesamtbild ist für mich nachvollziehbar». Die Polizei sei frustriert. Man dürfe die Kriminalität allerdings nicht nach Jung - Alt oder Schweizer - Ausländer problematisieren. Es sei eine Frage der sozialen Schicht. «Neue Massnahmen sind deshalb nicht nötig», meint Jeker.

Man solle jetzt «nicht in gesetzgeberischen Aktivismus verfallen», sagt auch die Vizepräsidentin der kantona-

ler-Sutter (fdp.). Sie wehrt sich gegen die Vereinnahmung der Problematik durch den Bund, namentlich durch Bundesrat Blocher. «Erstaunt» ist sie, dass Blocher eine Arbeitsgruppe eingesetzt hat, zu der die Kantone nicht begrüsst worden sind. Dies, obschon das Thema Jugendgewalt «klar in unserer Kompetenz liegt». Dieter Hebeisen, Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Jugendstrafrechtspflege, warnt vor hysterischen Reaktionen.

Weniger jugendliche Kriminelle

In Zürich sind letztes Jahr weniger Jugendliche straffällig geworden als 2005

Die Jugendkriminalität im Kanton Zürich hat im letzten Jahr nicht zu-, sondern abgenommen. Die neusten Zahlen zur Jugendstrafrechtspflege relativieren die Statistik der Kantonspolizei.

Mathias Ninck

Im Jahr 2006 sind weniger Jugendliche straffällig geworden als im Jahr 2005. Der Rückgang beträgt rund 3 Prozent bei den Strafuntersuchungen beziehungsweise 7 Prozent bei den Verurteilungen (siehe Grafik). Dies geht aus einem internen Bericht der Jugendstaatsanwaltschaft des Kantons Zürich hervor. Die Jugendanwaltschaft wertet jährlich aus, wie viele Jugendliche wegen einer Anzeige strafrechtlich verfolgt und wie viele Jugendliche jedes Jahr verurteilt werden. In absoluten Zahlen ging die Anzahl Fälle im Jahr 2006 im Vergleich zum Vorjahr von 5863 auf 5690 zurück. Die Verurteilungen (inklusive eingestellter Verfahren) sanken von 6757 im Jahr 2005 auf 6309.

Damit zeigt die Statistik der Jugendanwaltschaft den gegenteiligen Trend an zu jener der Kantonspolizei Zürich. Letztere hatte am Donnerstag an einer Pressekonferenz ihre Kriminalstatistik



Gewaltig übertrieben

Die falsche Aufregung um Jugendgewalt, und wie Politiker daraus Kapital schlagen



«Die Jugend anprangern ist unredlich»

Das Departement Blocher sagt, die schwere Jugendgewalt habe zugenommen. «Stimmt nicht», entgegnet Olivier Guéniat, Chef der Neuenburger Kriminalpolizei.

Mit Olivier Guéniat sprach Richard Diethelm in Neuenburg

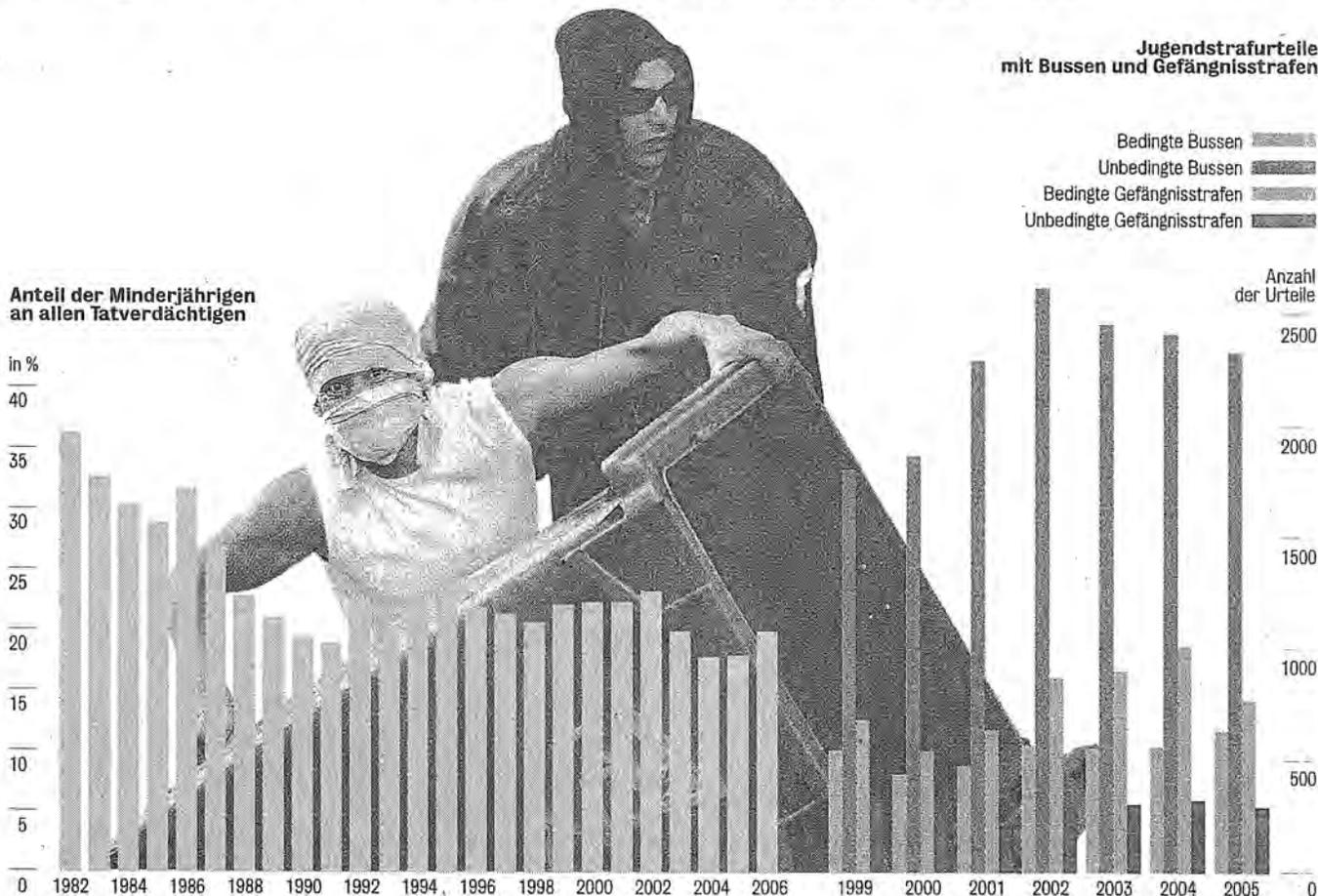


Seit 10 Jahren leitet Olivier Guéniat die Neuenburger Kriminalpolizei. Der 40-jährige gebürtige Jurassier hat in einem Buch über die Jugendgewalt* seine Erfahrungen an der Front und sein Fachwissen als

promovierter Kriminologe verwertet. Guéniat wirft Medien und Politikern vor, sie hätten in der emotional geführten Debatte über gewalttätige Jugendliche «jede Verhältnismässigkeit verloren». Es sei willkürlich, die Jugendlichen - oft in Verbindung mit der Ausländerfrage - aus dem Kontext einer in der Gesellschaft allgemein höheren Gewaltbereitschaft herauszugreifen.

Einen Teil der Massnahmen gegen Jugendgewalt, die einerseits Justizminister Christoph Blocher und andererseits Exponenten der Zürcher SP vorgeschlagen haben, hält der Kripo-Chef für unzulässig, untauglich oder Wahlpropaganda. Im Gespräch beteuert Guéniat, er habe mit Parteipolitik nichts zu tun. Ihm sei «als Kriminologe und Humanist» daran gelegen, die Diskussion über straffällige Minderjährige zu versachlichen.

Die Bilder täuschen: Die Jugendkriminalität hat in der Schweiz nicht zu-, sondern abgenommen



TA-Grafik ek / Bild Steffen Schmidt, Keystone / Quelle: FEDPOL

gendlicher einen Gleichaltrigen spitalreif prügelt.

Diese Vorfälle sind schockierend. Aber die gegenwärtige Debatte vermittelt den falschen Eindruck, diese Entwicklung sei neu. Es kam auch früher vor, dass ein Ju-

Um ein verlässliches Bild der schweren Jugendgewalt zur erhalten, muss man jene Fälle heranziehen, wo Gerichte unbedingte Gefängnisstrafen wegen schwerer Delikte ausgesprochen haben. Zwischen 1000 und 2005 pendelte ihre Zahl zwischen

ten straffällige Ausländer konsequenter ausweisen. Bundesrat Christoph Blocher befürwortet gar, dass die Eltern straffälliger Minderjähriger ebenfalls ausgewiesen werden sollen.

Im Schock über eine schwere Gewalttat

Weniger Gewalt als erwartet

Eine Studie unter 62 000 Jugendlichen in Genf überrascht die Behörden

Das Ausmass von Jugendgewalt an Genfer Schulen ist kleiner als erwartet. Im Schnitt waren fünf von tausend Schülerinnen und Schülern im vergangenen Schuljahr von Gewaltakten betroffen. Dies gab das Genfer Erziehungsdepartement am Donnerstag bekannt. In einem Pilotprojekt hat der Kanton Gewaltdelikte an den Schulen erfasst. Bei über 62 000 Schülerinnen und Schülern wurden im Schuljahr 2007/2008 lediglich 338 Gewaltakte mit strafrechtlicher Relevanz erfasst. «Gewaltakte sind eine Realität an den Schulen», sagte der Genfer Erziehungsdirektor Charles Beer bei der Präsentation der Resultate. Dies zeige die Erhebung. Die ge-

meldeten Fälle seien aber weniger häufig als erwartet.

Übergriffe und Drohungen

Im Detail wurden in 224 Fällen (66 %) Übergriffe auf Personen gemeldet. Die gravierendsten Fälle waren laut dem Erziehungsdepartement schwere Drohungen (21 Fälle) und Übergriffe, bei denen Gegenstände als Waffe benutzt wurden (17 Fälle), sowie Gewaltakte sexueller Art (6 Fälle) und Erpressungen (7 Fälle).

Opfer der Gewaltakte waren hauptsächlich Mitschülerinnen und Mitschüler. In jedem vierten Fall handelt es sich bei den Opfern jedoch um Angestellte der Schulen.

Die materiellen Übergriffe (79 Fälle) betrafen zum grössten Teil Schäden an Gegenständen und Gebäuden (50 Fälle) sowie Diebstähle (18 Fälle). Vorfälle, welche die allgemeine Sicherheit gefährdeten, wurden 23 Mal gezählt. Es handelte sich vor allem um Brände oder versuchte Brandstiftungen.

Die Gewaltkurve stieg während des ersten Semesters an und erreichte in der Weihnachtszeit ihren Höhepunkt. Anschliessend fiel sie rapide ab, wie die Erhebung zeigt. Diese Beobachtung wurde auch in Frankreich gemacht, wo das in Genf verwendete System zur Erfassung von Gewaltakten an Schulen seit längerem angewendet wird. (sda)

Erneut weniger Straftaten – aber auf hohem Niveau

Sinkende Zahlen im Jahr 2008 bei Gewalttaten, erstmals seit Jahren auch bei der Jugendkriminalität

Letztes Jahr sind im Kanton Zürich weniger Straftaten gezählt worden als im Vorjahr. Rückläufig war die Zahl der Gewalt- und Sexualdelikte und auch der Fälle von Jugendkriminalität. Die Polizei betont jedoch, dass die Zahlen sich weiterhin auf einem hohen Niveau bewegen.

fri. «Einen gewissen Optimismus dürfen wir an den Tag legen», hat Kriminalpolizeichef Bernhard Herren am Donnerstag bei der Präsentation der Kriminalstatistik 2008 der Kantonspolizei Zürich gesagt. Kleine Anzeichen einer Trendwende seien auszumachen – doch Herren relativiert gleichzeitig: «Wir dürfen nicht euphorisch werden.» Denn die Zahlen zur Kriminalität bewegten sich auf hohem Niveau. Allerdings konnte die Polizei für 2008 wie schon in den letzten Jahren einen Rückgang der Summe angezeigt Delikte vermelden. Diese sank von 140 015 auf 135 147 Taten, also um 3,5 Prozent. Das ist der zweitiefste Wert der letzten zehn Jahre. Der Rückgang ist fast in allen Deliktategorien und praktisch im ganzen Kanton festzustellen – mit Ausnahme der Bezirke Dietikon (+1,6 Prozent) und Meilen (+11,9 Prozent), wo sich eine erhöhte Zahl an Einbrüchen bemerkbar machte (siehe Artikel auf Seite 46).

Weniger Gewalt- und Sexualdelikte

Der Rückgang der Gesamtkriminalität entspricht einem langjährigen Trend. Zu diesem gehörte bisher die Entwicklung hin zu mehr Gewaltdelikten

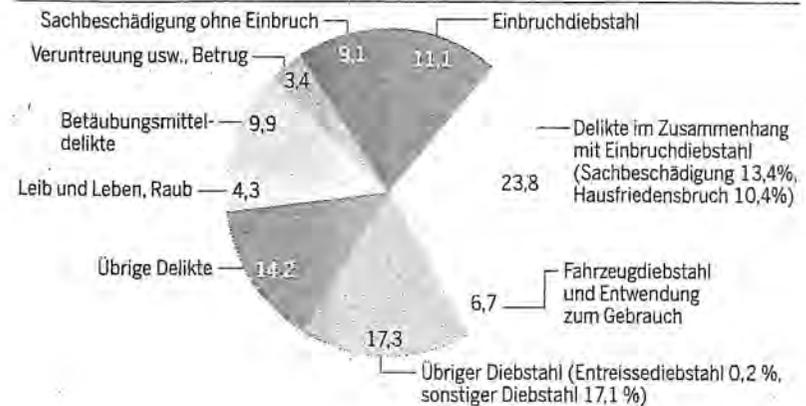
vorangegangenen Jahren hatte die Zunahme jeweils um die 10 Prozent betragen. Hoch ist der Anteil der Wiederholungstäter. 37,2 Prozent der Tatverdächtigen waren wegen häuslicher Gewalt aktenkundig.

Folgen der Euro 08

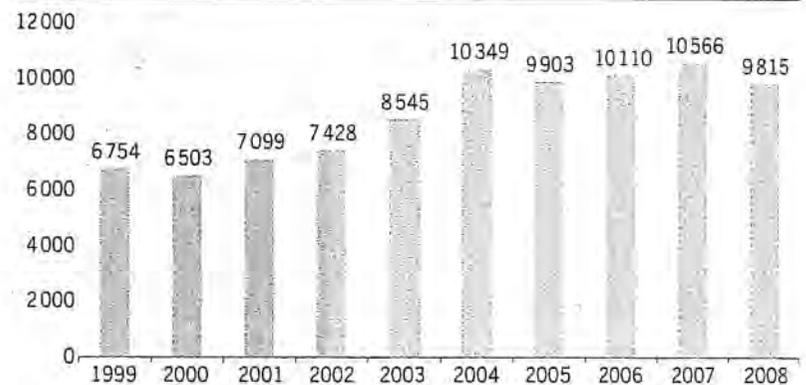
Mit der Zahl der gemeldeten Delikte sank auch jene der ermittelten Tatverdächtigen, und zwar um 5,3 Prozent von 34 100 auf 32 302. Wie Herren betonte, bedeutet dieser Rückgang nicht, dass die Polizei schlechter gearbeitet habe. Die Ermittlungen seien zunehmend aufwendig. «Unsere Kundschaft ist weniger geständnisfreudig», sagte Herren, zudem gehen häufig eine Vielzahl von Delikten auf das Konto eines einzelnen Täters. Als Beispiel nannte er einen Fensterbohrer-Einbrecher, dem die Polizei aufgrund von DNA-Spuren mehrere hundert Einbrüche nachweisen werde; die Ermittlungen sind aber noch nicht abgeschlossen.

Im Zusammenhang mit den Tatverdächtigen fiel mehrmals das Stichwort Euro 08. Während der Fussball-Europameister-

Anteile der Deliktategorien im Kanton Zürich (in %)



Gewaltdelikte



Quelle: Kantonspolizei Zürich

NZZ

Die Jugendkriminalität hat abgenommen

Die Kriminalität im Kanton Zürich ist gesamthaft gesunken. Die Polizei hat 2008 zudem weniger Jugendliche verhaftet. Von einer Trendwende will sie trotzdem nicht sprechen.

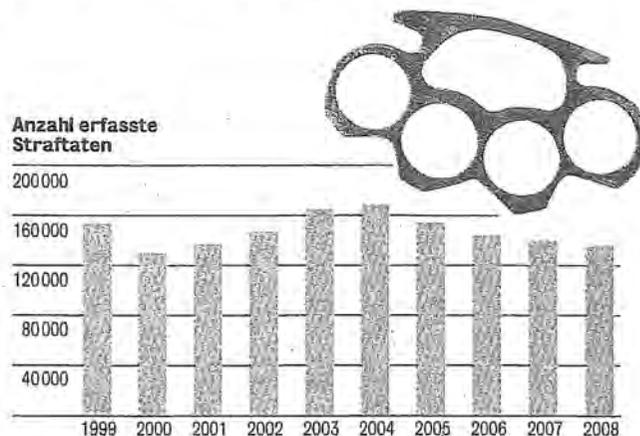
Von **Claudia Imfeld**

Zürich. – Duster waren die Meldungen in den letzten Jahren: Die Jugendkriminalität stieg, der Regierungsrat erklärte das Thema zum Massnahmenswerpunkt, der Zürcher Stadtrat bildete eine Taskforce. Letztes Jahr hat die Kantonspolizei nun erstmals seit über zehn Jahren wieder weniger jugendliche Tatverdächtige verhaftet: 4402 unter 18-Jährige waren es –

Mehr Einbrüche

Bis September schien es, als ob die Einbrecher Zürich 2008 deutlich weniger heimsuchen würden. Dann wendete sich das Blatt, sagt Erich Wolfer von der Kapo. Laut dem Fachmann für den Bereich Einbrüche registrierte die Polizei allein im Dezember fast doppelt so viele Einbrüche wie Ende 2007. Über das ganze Jahr resultierte dadurch eine Zunahme von 2 Prozent. 15 006 Einbrüche wurden insgesamt gemeldet. Stark gestiegen ist die Zahl im Bezirk Meilen (+30,9 Prozent) und den Zürcher Stadtkreisen 1 (+22,3), 7 (+36,4), 8 (+26,1), 11 (+42,1) und 12 (+27,8). Die Gründe sind noch unklar. (cim)

Zürcher Kriminalität 2008: Delikte gegen Leib und Leben



Gesamtübersicht aller Bezirke

Tatort	Erfasste Straftaten 2007	Erfasste Straftaten 2008	Veränderung in %
Zürich-Stadt	73 054	71 253	- 2,5
Dietikon	6 632	6 741	+ 1,6
Affoltern	3 040	2 413	- 20,6
Horgen	6 093	5 999	- 1,5
Meilen	4 422	4 947	+ 11,9
Hinwil	5 602	4 923	- 12,1
Uster	7 941	7 265	- 8,5
Pfäffikon	3 136	2 969	- 5,3
Winterthur-Stadt	10 677	10 011	- 6,2
Winterthur-Land	1 989	1 751	- 12,0
Andelfingen	1 152	1 142	- 0,9
Bülach	11 329	10 564	- 6,8
Dielsdorf	4 855	4 741	- 2,3
Nicht zuzuordnen	93	428	+ 360,2
Kanton Zürich	140 015	135 147	- 3,5

TA-Grafik: ib / Quelle: Kriminalstatistik des Kantons Zürich

knapp 1800 weniger als im Vorjahr, was einem Minus von 5,3 Prozent entspricht. «Möglicherweise tragen die Massnahmen erste Früchte», sagte gestern Bernhard Herren, Chef der Kripo, als er den Medien die Zahlen der kantonalen Kriminalstatistik erläuterte.

So ganz traut er der Entwicklung aber noch nicht, denn die Zahl der von Jugendlichen verübten Delikte ist nicht im gleichen Ausmass gesunken wie jene der Tatverdächtigen. Herren ist überzeugt, dass viele Opfer aus Angst oder Scham Übergriffe nach wie vor nicht melden. «Oft legen Jugendliche Geständnisse ab über Taten, zu denen es keine Anzeige gibt», begründet er seine Vermutung. Auch werde noch immer schnell und unverhältnismässig hart dreingeschlagen.

Um ihre Kampagnen gegen Jugendgewalt zu verbessern, gibt die Kapo beim Kriminologen Martin Killias eine Studie in

Auftrag. Sie will herausfinden, welche Erfahrungen Jugendliche mit der Polizei machen und welche Erwartungen sie haben.

Weniger Sexualdelikte

Insgesamt hat die Kantonspolizei letztes Jahr 135 147 Verbrechen registriert – das sind 3,5 Prozent oder 4868 weniger als im Vorjahr. Der Trend der letzten Jahre setzt sich somit fort. Anders als im Vorjahr hat die Polizei 2008 aber auch bei den schweren Delikten gegen Leib und Leben eine Abnahme festgestellt, also bei Tötungsdelikten und schweren Körperverletzungen (-5 Prozent) und bei sonstigen Straftaten gegen Leib und Leben (-4,9).

Mit einem Minus von 22,3 Prozent markant zurückgegangen sind auch die Meldungen von Sexualdelikten, besonders in den Bereichen sexuelle Handlungen mit Kindern und Pornografie. Allerdings sind

mit 155 Fällen 13 Vergewaltigungen mehr gemeldet worden als 2007. Von den insgesamt 32 302 Tatverdächtigen (-5,3 Prozent) waren 43,1 Prozent Ausländer (+0,6). Gut 100 dieser 13 930 Personen gaben an, Kriminaltouristen zu sein.

Ausser bei den Einbrüchen (siehe Kasten) sind die Zahlen in fast allen Bereichen zurückgegangen. Auch bei den Drogen delikten. Hier hat vermutlich die erhöhte Polizeipräsenz in Winterthur wegen der Diskussion um die Süchtigen beim Musikpavillon das Ihre beigetragen. Auch an der Langstrasse in Zürich tauchten die Dealer unter, nachdem Bewohner gegen brutale Kokainhändler protestiert hatten und die Polizei vermehrt präsent war. Die Fussball-Euro hat die Statistik laut Kapo ebenfalls beeinflusst. Denn während Wochen waren Polizisten aller Abteilungen für die Euro abkommandiert und fehlten in ihrem üblichen Arbeitsfeld.

Schweiz

Jugendliche seltener straffällig

Die Polizei hat 2010 total 656 858 Straftaten registriert. Das sind weniger als im Vorjahr.

Rückläufig waren unter anderem die Gewalt- und Sexualstraftaten. Auch die Zahl der Jugendlichen, die einer Straftat beschuldigt wurden, ging zurück. Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz hingegen nahmen zu. Wie aus der Polizeilichen Kriminalstatistik 2010 des Bundesamts für Statistik hervorgeht, wurden insgesamt 656 858 Straftaten erfasst. Das sind zwei Prozent weniger als im Vorjahr. 80 Prozent der registrierten Straftaten (minus 5 Prozent) entfielen auf das Strafgesetzbuch (StGB). Fast drei Viertel dieser Taten waren Vermögensdelikte, 9 Prozent waren Gewaltstraftaten. In beiden Kategorien war die Tendenz rückläufig.

Zürich

Die Jugendgewalt hat stark abgenommen

Die Polizei hat 2010 gegen knapp 3600 Jugendliche ermittelt - so wenige wie seit zehn Jahren nicht mehr.

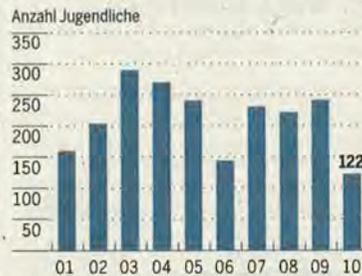
Von Stefan Hohler

Zürich - Im letzten Jahr hat die Polizei im Kanton Zürich gegen 3597 Jugendliche ermittelt. Das sind 15 Prozent weniger als 2009. Im Rekordjahr 2007 wurde gegen 4723 Jugendliche ermittelt. Am deutlichsten gingen die Zahlen der Raub- und Sexualdelikte zurück - um über die Hälfte. Auch die Zahl der Straftaten gegen Leib und Leben sanken, wenn auch nicht so deutlich.

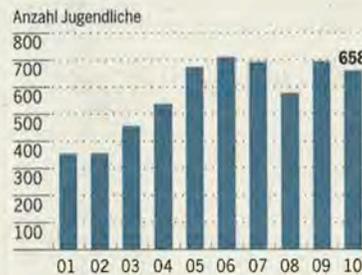
Über die Gründe dieser Abnahme kann nur spekuliert werden. Es gebe eine ganze Reihe von Ursachen, sind sich die Fachleute einig. Laut Beat Fritsche, Sprecher der Zürcher Jugendanwaltschaften, ist die Vernetzung von Schule, Polizei und Justiz ein Hauptgrund. «Alle schauen hin, die Arbeitsstellen arbeiten nicht mehr alleine für sich.» Die jüngsten Zahlen seien die Früchte dieser langjährigen Bemühungen. Fritsche erwähnt beispielsweise die sogenannten Intensivtäter, die für eine Vielzahl von (Raub-)Delikten verantwortlich seien. Hier habe man grosse Fortschritte machen können; viele seien in einer geschlossenen Institution untergebracht oder würden intensiv betreut. Dass das Anzeigeverhalten ebenfalls für die Abnahme der Kriminalitätsrate verantwortlich sei, glaubt Fritsche nicht: «Wir ermuntern alle, bei Delikten einen Strafantrag zu stellen.»

Christiane Lentjes Meili, Kripo-Chefin der Kantonspolizei, erwähnt noch einen möglichen weiteren Aspekt für die Abnahme von typischen Strassendelikten: das Surfen und Chatten im Internet. Viele Jugendliche würden sich in einer virtuellen Welt aufhalten und zunehmend dort ihre Freizeit verbringen. Das könne die Polizei aufgrund der Entwicklung des Datenumsatzes im Internet beobachten. Etliche Jugendliche könnten

Raub



Delikte gegen Leib und Leben



dabei ihr Aggressionspotenzial auch virtuell ablassen. Jürg Zingg, Chef Region West bei der Stadtpolizei, ist der Überzeugung, dass die Vernetzung der Polizei mit anderen Partnern sowohl bei Repression als auch bei Prävention verantwortlich für die erfreulichen Zahlen seien. Jugendliche Straftäter hätten gemerkt, dass ein Vergehen Konsequenzen

Sexueller Missbrauch



Drohung, Nötigung, Erpressung



TA-Grafik str / Quelle: PKS Kanton Zürich

haben. Der Aufwand für die Polizei habe sich deswegen aber nicht verringert. Denn trotz der positiven Zahlen gibt Zingg zu bedenken, dass die Intensität der Delikte immer noch sehr hoch sei: «In den Kopf zu treten, wenn das Opfer am Boden liegt, ist weiterhin gang und gäbe.» Was die Raubdelikte betrifft, meint Zingg, dass bei den Jugendlichen

das «Ausnehmen» nicht mehr so «in» sei. Er betont aber auch, dass die Dunkelziffer bei diesem Delikt hoch sei. Daneben seien Jugendbanden, vor allem von Jugendlichen aus dem Balkan und Somalia, seltener geworden. Die Integrationsbemühungen hätten sich hier niedergeschlagen. Dies bestätigt auch der Zürcher Strafrechtsprofessor und Kriminologe Martin Killias. Jugendliche aus dem früheren Jugoslawien seien seit einigen Jahren weniger straffällig geworden. Dies hänge einerseits mit den starken Integrationsbemühungen zusammen, andererseits seien sie aus dem Jugendalter herausgewachsen. Im Weiteren glaubt Killias, dass der Rückgang ein längerfristiger Prozess sei, wie man ihn beispielsweise in den USA schon seit langem beobachten könne. Er ist überzeugt: Der Trend werde sich langfristig halten.

Eltern «zur Kasse gebeten»

Cornelia Bessler, Leiterin der Fachstelle Kinder- und Jugendforensik an der Universität Zürich, ist skeptischer. Sie will noch nicht von einer Trendwende sprechen. Es habe in der Vergangenheit immer wieder Schwankungen gegeben, gerade bei Delikten gegen die sexuelle Integrität. Bessler ist auch der Meinung, dass sich die Gesellschaft in den letzten fünf Jahren stark mit dem Thema Jugendkriminalität auseinandergesetzt habe; nicht zuletzt durch die starke Medienpräsenz. Beispielsweise seien in den Schulen Anti-Gewalt-Trainings angeboten worden. Straftäter hätten sich rückfallpräventiven deliktorientierten Therapien unterziehen müssen. Eltern von straffälligen Jugendlichen seien «zur Kasse gebeten worden», und die Polizei habe in den Schulen regelmässig Präventionskampagnen durchgeführt.

Kriminalstatistik

40 000 Delikte weniger als 2004

Nicht nur die Jugendkriminalität, auch die Gesamtzahl der Delikte ist im Kanton Zürich deutlich zurückgegangen. Im letzten Jahr hat die Polizei 126 712 Straftaten registriert. Das sind 7,4% weniger als im Jahr zuvor. Die Zahl sei die tiefste seit 2001, sagte Sicherheitsdirektor Hans Hollenstein (CVP) gestern bei der Präsentation der Kriminalstatistik. Gegenüber dem Rekordjahr 2004 sind dies über 40 000 Straftaten weniger; damals registrierte die Polizei kantonsweit über 167 019 Delikte. Rund ein Drittel aller Straftaten konnte die Polizei aufklären; bei schweren Gewaltdelikten liegt die Rate bei über 80 Prozent. Häufig sei die Aufklärung dank der Auswertung von DNA-Analysen gelungen, sagte Kripo-Chefin Christiane Lentjes Meili von der Kantonspolizei. Oft hätten die Täter in der Vergangenheit ein Bagatelldelikt verübt und seien deshalb in der DNA-Datenbank gespeichert. Die Hälfte der Straftaten ist von Ausländern verübt worden, oft von Kriminaltouristen. Bei den Drogendelikten liegt der Ausländeranteil gar bei 64 Prozent. Stark zugenommen haben gerade bei Jugendlichen Gewalt und Drohung gegen Beamte. Dabei gehe es keineswegs nur um Polizisten, wie Jürg Zingg, Chef Region West von der Stadtpolizei, sagte. Immer häufiger würden auch Sanitäter und Feuerwehrleute von Passanten angegriffen oder aggressiv bei der Arbeit behindert. Häufig sind dabei Alkohol und Drogen im Spiel. Zingg erwähnte, dass die Stadtpolizei vor allem an den Wochenenden die Belastungsgrenze erreicht habe. Die uniformierten Polizisten müssten an vier von fünf Wochenenden Dienst leisten. Dies wegen des 24-Stunden-Betriebes im Ausgangsbereich und den vielen Sportveranstaltungen. (hoh)

Das Diakoniewerk Bethanien besteht seit 100 Jahren Seite 18

Winterthur kämpft um den ganzen Lastenausgleich Seite 19

Erste Velowege in der Stadt Zürich sind rot eingefärbt Seite 20

Bildband des Schweizer Fotografen René Burri über Brasilia Seite 21

Tiefste Kriminalitätsrate der letzten zehn Jahre

Überdurchschnittlich hohe Aufklärungsquote im Kanton Zürich im Jahr 2010 – Internetkriminalität nimmt rasant zu

Die Kriminalitätsrate im Kanton Zürich ist 2010 so tief gewesen wie nie im vergangenen Jahrzehnt. Auch die Jugendkriminalität ging zurück. Die Aufklärungsquote liegt bei überdurchschnittlichen 31,4 Prozent.

Alois Feusi

Die Kriminalitätsrate im Kanton Zürich ist 2010 auf den tiefsten Wert des Jahrzehnts gesunken. Laut der am Dienstag an einer Pressekonferenz in Zürich vorgestellten polizeilichen Kriminalstatistik wurden im letzten Jahr insgesamt 126 712 Straftaten zur Anzeige gebracht. Das sind 10 175 Fälle oder rund 74 Prozent weniger als 2009. Der Jahrzehnt-Höchststand war 2004 mit 167 019 Fällen registriert worden. Einzig in den Bezirken Hinwil, Uster und Pfäffikon nahm die Zahl der Delikte als Folge einer Häufung von Einbrüchen durch Kriminaltouristen um zwischen 3 und 8 Prozent zu. Die Jugendkriminalität schliesslich ging 2010 gegenüber 2009 um 641 Fälle oder mehr als 15 Prozent auf 3597 Fälle zurück. Das ist die tiefste Quote der nuller Jahre. Der Höchststand lag hier 2007 bei 4723 Delikten.

Nachlassen nicht angebracht

Die Aufklärungsquote im Kanton Zürich liegt mit 31,4 Prozent über dem nationalen Mittel von 29,1 Prozent. Ein Grund dafür ist laut Christiane Lentjes Meili, Chefin der kantonalen Kriminalpolizei, die konsequente Auswertung von DNA-Spuren. Immer weniger Straftäter seien geständig. DNA-Spuren seien in der Regel hieb- und stichfeste Beweise, und es sei unerlässlich, dass man auch bei sogenannten Bagatelldelikten DNA-Profilen erstellen könne. Diese trügen oftmals zur Aufklärung schwerer sexueller Straftaten, von Serien-Einbrüchen oder auch von im Ausland begangenen Verbrechen bei.



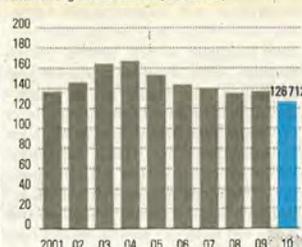
Personenkontrolle bei Jugendlichen in einer Freitagnacht an einer Zürcher Tramhaltestelle.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Der markante Rückgang der Straftaten sei eine sehr erfreuliche Nachricht, erklärte Regierungsrat Hans Holenstein vor den Medien. Er betonte aber auch, dass die Belastung der Sicherheitsorgane keineswegs abgenommen habe. «Die Polizei darf sich nicht zurücklehnen; das wäre das Allergefährlichste», hielt der Sicherheitsdirektor fest. Sie müsse präsent und wachsam sein sowie präventiv handeln, um Delikte frühzeitig zu unterbinden. Das Vorgehen der Straftäter werde immer ausgeklügelter und komplexer, sie entwickelten immer wieder neue Deliktformen, und sie seien zuneh-

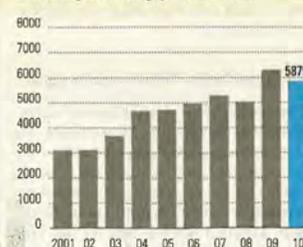
Kriminalität im Kanton Zürich (2001–2010)

Entwicklung aller Straftaten (in Tausend)



QUELLE: KANTONSPOLIZEI ZÜRICH

Entwicklung der Delikte gegen Leib und Leben



NZZ-INFOGRAFIK / dpa

mend professionell und international organisiert. Auch die neue Strafprozessordnung mit ihren Verhaltensvorschriften führe zu grösserem Aufwand für die Polizeikräfte.

Die Belastung der Polizisten habe insbesondere in der Stadt Zürich ein kritisches Mass erreicht, hielt Jürg Zingg, Chef Region West der Stadtpolizei, fest. Zwar nahm auch in Zürich die Zahl der registrierten Straftaten um 10,8 Prozent auf 62 811 ab. Gewalt und Drohung gegen Beamte aber nahmen um 15,5 Prozent von 291 auf 336 Fälle zu. Einzig die Zahl der Sexualdelikte stieg noch stärker, um 30,3 Prozent von 983 auf 1290 Fälle – dies aber vor allem wegen unerlaubter Strassenprostitution. Laut Zingg kommt es insbesondere an den Wochenenden seit Jahren zu immer mehr sogenannten Nachstadtdelikten, doch die Ressourcen der Polizei seien gleich geblieben. Mittlerweile seien seine Leute an vier von fünf Wochenenden im Einsatz. Das sei gerade für Familienväter eine unzumutbare Situation und könne zum Abgang bewährter Leute aus dem Korps führen.

Gigantische Datenmengen

Die Kripochefin Lentjes Meili bezeichnete an der Medienkonferenz die explosionsartig wachsende Internet-Kriminalität als eine grosse Herausforderung für die Zukunft. Sei im Kampf gegen die Cyber-Kriminalität 2003 noch ein Terabyte (TB) Daten sichergestellt worden, seien es 2007 bereits 9 TB, 2008 rund 48 TB und 2009 sogar schon 100 TB gewesen. 2010 habe die Polizei 180 TB Daten gesichert. Auf A4-Seiten ausgedruckt, ergäbe dies einen Papierstapel von rund 3500 Kilometern Höhe. Es gebe kaum mehr einen Deliktsbereich, in welchem nicht auch das Internet in irgendeiner Form missbraucht werde. Die Polizei brauche sowohl ausreichend und gut qualifiziertes Personal als auch modernste Geräte sowie den gesetzlichen Rahmen, um diese Form der Kriminalität zu bekämpfen, hielt sie fest.

Weniger Jugendliche wegen Straftaten beschuldigt

Polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2011

Jü. · Zum dritten Mal hat das Bundesamt für Statistik (BFS) am Montag den Jahresbericht zur polizeilichen Kriminalstatistik vorgelegt. Sie beruht auf Daten, die in allen Kantonen nach einheitlichen Prinzipien erfasst und ausgewertet worden sind. Das BFS weist darauf hin, dass sich erst im Laufe des Jahres 2009 die letzten zehn Kantone der neuen Statistik angeschlossen haben. Aus diesem Grund sei beim Vergleich der Zahlen der Jahre 2009 und 2010 Vorsicht geboten.

Zunahme bei Diebstahl

Im Jahr 2011 wurden laut BFS 692 954 Straftaten erfasst. Im Vergleich zum Vorjahr haben die Verstösse gegen das Strafgesetzbuch um 6 Prozent zugenommen. Dieser Anstieg ist bei den Diebstählen mit einer Zunahme von 16 Prozent besonders ausgeprägt, während beispielsweise bei den Straftaten im Zusammenhang mit Widerhandlungen gegen Leib und Leben oder gegen die sexuelle Integrität eine Abnahme von 7 bzw. 3 Prozent zu verzeichnen ist. Zugunommen um 2 Prozent haben die Verzeigungen wegen Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz sowie um 10 Prozent jene wegen Verstössen gegen das Ausländergesetz.

81 Prozent aller erfassten Straftaten waren Delikte gemäss Strafgesetzbuch (StGB), 13 Prozent betrafen das Betäubungsmittelgesetz (BetmG), 5 Prozent als Ausländergesetz, und 1 Prozent der Straftaten betraf weitere strafrechtlich relevante Bundesneben Gesetze. Bei der Mehrheit der Straftaten gemäss StGB (73 Prozent) handelte es sich um Vermögensdelikte (409 651 Fälle). Deren Zahl ist im Vergleich zu 2010 um 8 Prozent gestiegen.

Beträchtliche Zunahmen wurden bei Fällen von Diebstahl (plus 16 Prozent), Fahrzeugdiebstahl (plus 4 Prozent), unbefugter Datenbeschaffung (281 Prozent auf 1258 Straftaten), verischem Missbrauch einer Da-

tenverarbeitungsanlage (plus 20 Prozent) und Raub (plus 9 Prozent) verzeichnet.

Diebstähle Minderjähriger

Die Zahl der Beschuldigten wegen Straftaten gemäss StGB ist erneut um 1,9 Prozent gesunken (minus 1,4 Prozent im Jahr 2010). Diese Abnahme zeige sich bei den minderjährigen Beschuldigten (zwischen 10 und 17 Jahren) mit einem Minus von 21 Prozent besonders deutlich (minus 29 Prozent sind es seit 2009). Die Minderjährigen werden am häufigsten wegen geringfügiger Straftaten wie Ladendiebstahl, Sachbeschädigungen, allgemeinen Diebstahls oder Tötlichkeiten polizeilich registriert.

Die Gesamtzahl der Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz ist um 2 Prozent gestiegen (plus 4 Prozent im Jahr 2010). Während der Anstieg insbesondere durch die Straftaten im Zusammenhang mit dem Besitz oder der Sicherstellung von Betäubungsmitteln geprägt ist, zeigt sich beim Konsum von Betäubungsmitteln ein Rückgang. Cannabisprodukte wurden mit einem Anteil von 66 Prozent weiterhin am häufigsten konsumiert.

Abnehmende Jugendkriminalität



Rückgang der minderjährigen Beschuldigten im Vergleich zu 2010 um 21 Prozent (-29 Prozent seit 2009).
QUELLE: BFS
NZZ-INFOGRAFIK/sh

Die Westschweiz leidet unter dem Kriminaltourismus

Waadtländer Polizeidirektorin de Quattro ist sehr besorgt

Die Kantone Waadt und Genf schlagen Alarm: Vor allem die Westschweizer Kantone und der Kanton Tessin verzeichnen eine stark steigende Zahl von Straftaten, die von sogenannten Kriminaltouristen verübt werden.

Christophe Büchi, Lausanne

Die am Montag veröffentlichte polizeiliche Kriminalitätsstatistik des Bundesamts für Statistik (BFS) zeigt ein durchzogenes Bild (siehe nebenstehenden Bericht). Während die Zahl der Beschuldigten aus der ständigen Wohnbevölkerung im vergangenen Jahr zurückging – und zwar sowohl bei den Schweizern als auch bei den hierzulande wohnhaften Ausländern –, sieht man eine Zunahme der Straftaten seitens von Personen, die keinen ständigen Wohnsitz in der Schweiz haben. Deutsch und deutlich gesagt: Der sogenannte Kriminaltourismus nimmt zu.

Was die gesamtschweizerischen Zahlen natürlich nicht zeigen, ist die regionale Verteilung der Straftaten. Und hier stellt man fest, dass nicht alle Gegenden vom Anstieg dieses Kriminaltourismus gleich betroffen sind. Naturgemäss sind die Grenzkantone am stärksten exponiert. Aber auch die Grenzkantone sind nicht alle gleich. Unter Kriminaltourismus leiden offenbar vor allem, wenn auch nicht ausschliesslich, der Kanton Tessin und die Romandie – und zwar nicht nur die Agglomerationen Genf und Lausanne und der ganze Arc lémanique, sondern mehr und mehr auch der Arc jurassien, das heisst besonders die grenznahen Gebiete des Waadtländer und des Neuenburger Juras. Mehrere spektakuläre Überfälle auf Banken und Uhrenfirmen in der Vallée de Joux haben in letzter Zeit die Westschweizer Öffentlichkeit aufgewühlt. Die Straftäter kamen meist aus Frankreich, über die grüne Grenze.

Die Waadtländer Polizeidirektorin Jacqueline de Quattro hat an einer Medienkonferenz am Montag dramatische Töne angeschlagen. Sie sei sehr beunruhigt über die Entwicklung der Kriminalität in ihrem Kanton, erklärte die FDP-Staatsrätin. Beispiel: 2011 sind die Verstösse gegen das Strafgesetz auf Kantonsgebiet um 19 Prozent gestiegen. Dieser Anstieg sei umso beunruhigender, als der Kanton Waadt in den letzten Jahren grosse Anstrengungen unternommen habe, die öffentliche Sicherheit zu verbessern. Ihre Besorgnis werde von ihrer Genfer Kollegin, Isabel Rochat, vollumfänglich geteilt.

Die sprunghafte Zunahme des Kriminaltourismus französischer Provenienz erklärt de Quattro vor allem mit der Schwierigkeit, Dutzende von Kilometern an der grünen Grenze zu kontrollieren. Insider stellen auch eine Art «Handorgel-Effekt» fest. Organisierte Banden aus Lyon und aus fernerer Gegenden wie Marseille haben sich offenbar immer mehr darauf verlegt, die wohlhabende Schweiz «heimzusuchen», wenn sich die Repression in Frankreich verstärkt.

Staatsrätin de Quattro, welche übrigens Deutschschweizer Wurzeln hat, möchte ihre Deutschschweizer Kollegen, die oft durch andere Probleme wie den Hooliganismus in Beschlag genommen würden, vermehrt auf das Phänomen der Ausländerkriminalität hinweisen. Denn die deutsche Schweiz sei nicht im gleichen Mass davon betroffen: Süddeutschland sei natürlich keine so problematische Nachbarschaft wie die französischen Banlieues. Staatsrätin de Quattro appelliert auch an die Bundespolitik. Das Strafrecht und die Strafprozessordnung, aber auch die Gesetzgebung über die Betäubungsmittel müssten dringend verschärft werden. Zudem sei die Kontrolle an der Grenze zu verstärken. Sie verwies in diesem Zusammenhang auch darauf, dass Nicolas Sarkozy neulich eine Revision der Schengen-Verträge gefordert hat.

Zürich & Region



Taxistreiberei
Stadt kündigt
Das ruinierte
befürchtet

Es wird weniger geraubt und geprügelt

Die Straftaten im Kanton Zürich stagnieren. Die Anzahl Überfälle und Gewaltverbrechen geht zurück. Steigend ist dafür der Anteil von Ausländern an Straftaten - wegen Kriminaltouristen und Asylsuchenden.

Von Stefan Hohler

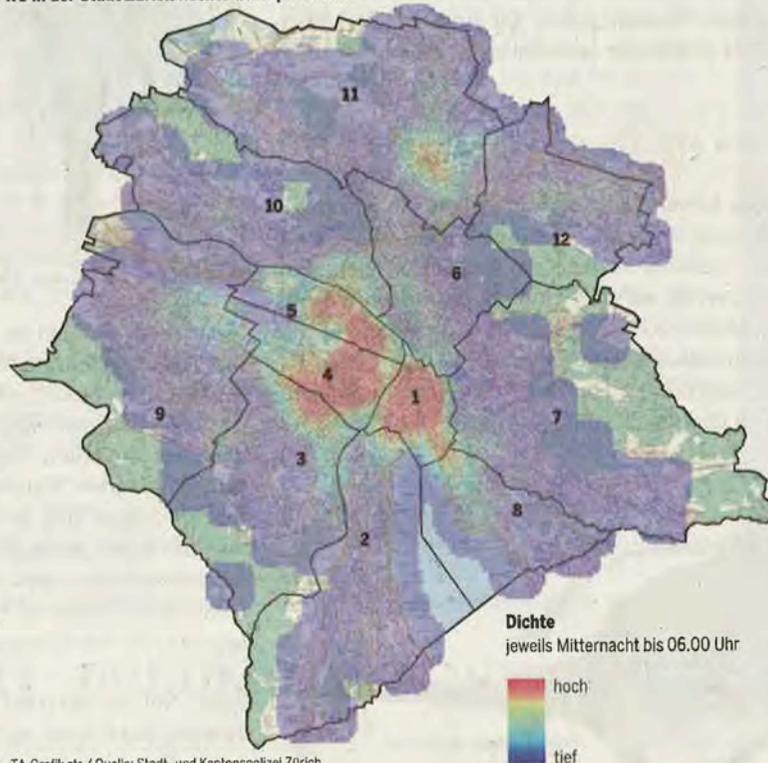
Zürich - Im Kanton Zürich hat die Kriminalität seit 2005 kontinuierlich abgenommen. Dieser Trend hat sich auch im letzten Jahr stabilisiert. Die Polizei registrierte auf dem ganzen Kantonsgebiet 127 589 Delikte; knapp 1 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Landesweit stiegen dagegen die Straftaten um 6 Prozent. Grund für die leichte Zunahme im Kanton Zürich sind vor allem Taschen-, Trick und Ladendiebstähle sowie Ehrverletzungen. Letztere können neu nicht mehr vom Friedensrichter erledigt werden. Besonders erfreulich ist: Gewaltdelikte und Verbrechen gegen Leib und Leben (Schlägereien, Tötlichkeiten) haben erneut abgenommen, wie Christiane Lentjes Meili, Kripochefin der Kantonspolizei, gestern sagte. Die Zahl dieser Delikte liege aber immer noch auf hohem Niveau. Zusammen mit Jürg Zingg, Chef Region West der Stadtpolizei, präsentierte Lentjes gestern die polizeiliche Kriminalstatistik 2011.

Weniger Intensivtäter

Auch die Jugendkriminalität, seit Jahren ein medialer Dauerbrenner, ist markant zurückgegangen: vom Höchststand der Beschuldigten im Jahr 2007 mit 4723 Personen auf 2923 mutmassliche Täter im letzten Jahr. Lentjes Meili vermutet, dass die Präventionsbemühungen der Polizei und die enge Zusammenarbeit mit Schulen und Jugendanwaltschaften Wirkung zeigen. Die Kripochefin erwähnte dabei die sogenannten Intensivtäter, die in den Polizeirevierbezirken

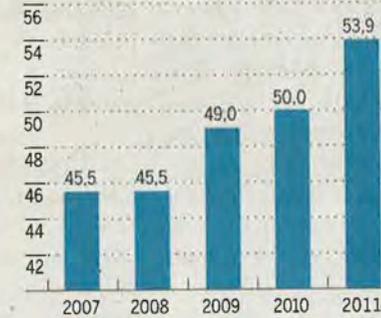
Kriminalität in Zürich

Wo in der Stadt Zürich nachts delinquent wird

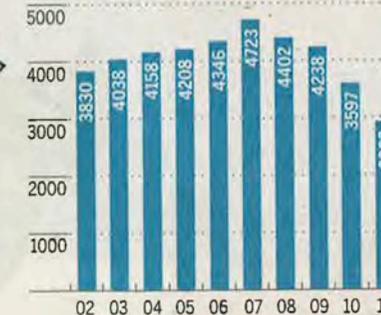


TA-Grafik str / Quelle: Stadt- und Kantonspolizei Zürich

Ausländeranteil an Straftaten im Kanton Zürich, in Prozent



Zahl der jugendlichen Täter im Kanton Zürich



Beckerten. Die Fülle schnitten von 146 in Wochenendnächten

und 6 Uhr morgens werden jeweils über

Bewährtes Schweizer Jugendstrafrecht

Markanter Rückgang der Jugendkriminalität 2010 – geringere Rückfallquoten als im benachbarten Ausland

Die Schweiz muss den Vergleich mit dem benachbarten Ausland nicht scheuen: Die Rückfallquoten von Jugendstraftätern sind kleiner, und seit 2010 ist die Jugendkriminalität im Kanton Zürich wie auch in anderen Landesteilen markant gesunken.

Brigitte Hürlimann

Man soll ja nicht Äpfel mit Birnen vergleichen, und die Parameter sind tatsächlich ziemlich unterschiedlich, wenn es darum geht, die Rückfallquoten jugendlicher Straftäter einander gegenüberzustellen; die Quoten aus der Schweiz jenen aus dem benachbarten deutschsprachigen Ausland. Doch allen Unterschieden zum Trotz lässt sich eines konstatieren: Die Schweiz (und Zürich) steht besser da als Deutschland und Österreich. Und zur Erinnerung: Im Kanton Zürich wie in anderen Kantonen auch ist die Jugendkriminalität markant zurückgegangen; im Kanton Zürich 2010 gar um einen Fünftel. Dieser Trend hat sich 2011 bestätigt.

In Deutschland, wo das Jugendstrafrecht auf 14- bis 21-Jährige angewandt

wurde, ist die Rückfallquote auffallend tief. In der Schweiz unterstehen 10- bis 18-Jährige dem Jugendstrafrecht, und hierzulande wie auch im Kanton Zürich wird rund ein Drittel der verurteilten Jugendlichen rückfällig. Was generell auffällt: Werden die Jugendlichen zu unbedingten Freiheitsstrafen verurteilt (was im Kanton Zürich selten der Fall ist), so ist die Rückfallquote deutlich höher; sie beträgt in Deutschland und in der Schweiz über 70 Prozent.

Neue schweizweite Statistik

Die soeben genannten Zahlen und Statistiken hat der Zürcher Regierungsrat am Donnerstag veröffentlicht, in seiner Antwort auf ein entsprechendes Postulat vonseiten der EDU, SVP und FDP. «Das schweizerische Jugendstrafrecht funktioniert gut», kommentiert der Leitende Oberjugendanwalt Marcel Riessen-Kupper den länderübergreifenden Vergleich. Das hiesige Jugendstrafrecht setze zu Recht auf Erziehung und Schutz durch geeignete Massnahmen und erst in zweiter Linie auf Strafe und Freiheitsentzug. Letztes Jahr sind im Kanton Zürich 216 jugendliche Straftäter aus einer Schutzmassnahme entlassen worden, und bei 70 Prozent der Entlassenen

Jugendlichen rückfällig werden, die schon älter sind, eine eigentliche Kriminalitätskarriere hinter sich haben, mit Einschliessung bestraft wurden und unter schwierigen bis schwierigsten Bedingungen aufwachsen mussten. Der Anteil jener Jugendlichen, die schweizweit oder im Kanton Zürich zu einer unbedingten Strafe oder einer stationären Massnahme verurteilt werden, ist allerdings klein – das statistische Material dementsprechend dürftig. Im Mai dieses Jahres hat der Bundesrat der Schaffung einer neuen Vollzugsstatistik zugestimmt, die sowohl Jugendstrafen als auch Massnahmen erfasst und über deren Notwendigkeit, Wirkung und Effizienz Auskunft geben soll.

Ebenfalls auf der Traktandenliste steht eine wichtige, unbestrittene und von Fachleuten seit langem geforderte Änderung im schweizerischen Jugendstrafrecht: Jugendliche Delinquenten sollen bis ins Alter von 25 Jahren in einer Massnahme behalten werden können. Nach geltendem Recht gilt eine Obergrenze von 22 Jahren. Die Änderung bewirke, so der Leitende Oberjugendanwalt, dass beispielsweise ein 17-jähriger Schwermittler notfalls bis zu 8 Jahre eingesperrt werden könne. Eine stationäre Massnahme ist für Ju-

haben. Dieser Umstand wird oft vergessen, wenn die Rede vom angeblich «strengeren» deutschen Jugendstrafrecht ist, das längere Freiheitsstrafen als das schweizerische Recht vorsieht.

Was im Kanton Zürich noch fehlt, sind geschlossene Plätze für jene kriminellen Jugendlichen, die an schweren psychischen Störungen leiden. Die Gesundheitsdirektion sucht derzeit nach einem geeigneten Standort; es geht um zirka 10 Plätze, und in Diskussion steht die Schaffung einer Jugendabteilung im forensischen Universitätszentrum Rheinau. Ebenfalls am Donnerstag hat die Gesundheitsdirektion bekanntgegeben, es werde eine Abklärungs- und Beratungsstelle für den Umgang mit gewaltbereiten Personen geschaffen – dies können auch Jugendliche sein. Die Stelle startet als dreijähriges Pilotprojekt.

Politische Reaktionen

SVP-Kantonsrat Claudio Schmid, einer der Mitunterzeichner des Postulats, vermisst in der Antwort der Regierung eine Aufschlüsselung nach schweizerischen und ausländischen Jugendstraftätern und erinnert daran, dass die Schweizer Bevölkerung die Ausschaffung von Schwermittlern wolle. Die CVP ih-

Jugendkriminalität hat in vier Jahren um fast ein Drittel abgenommen

Experten erklären die Abnahme mit demografischen Veränderungen: Die Schweiz zähle weniger jugendliche Immigranten aus dem früheren Jugoslawien. Und die verbliebenen seien weniger delinquent.

Von Claudia Blumer

Die Kriminalitätsstatistik 2012 verdeutlicht einen Befund der vergangenen Jahre: Die Jugendkriminalität nimmt ab. Seit 2009 ist die Zahl der unter 20-Jährigen, die einer Straftat beschuldigt wurden, von 20 237 auf 14 699 gesunken, der Rückgang beträgt ein knappes Drittel.

Bis vor wenigen Jahren ist die Zahl der kriminellen Jugendlichen gestiegen, wobei sich die Zahlen des Bundesamts für Statistik vor und nach 2009 nicht direkt miteinander vergleichen lassen: Vor 2009 wurde nicht die Zahl der Beschuldigten erhoben, sondern jene der verurteilten Minderjährigen. Diese ist zwischen 2000 und 2009 von rund 6500 pro Jahr auf 10 000 gestiegen. In diesen Jahren war oft von zunehmender Gewaltbereitschaft und Brutalisierung der Jugend die Rede.

«Trendwende in Sicht»

Nun fragt sich, was die Gründe sind für den frappanten Rückgang, den die Statistik ausweist. Martin Killias, Strafrechtsprofessor an der Uni Zürich, erklärt die Zahlen mit demografischen Veränderungen. Erstens habe sich die Zahl der minderjährigen Immigranten aus dem ehemaligen Jugoslawien, die in der Kriminalitätsstatistik einen grossen Anteil ausmachten, innert weniger Jahre um die Hälfte verringert; zweitens seien aus diesen Ländern eingewanderte Minderjährige heute weniger delinquent, sagte er Tagesanzeiger.ch/Newsnet.



Kriminelle Jugendliche - ein Auslaufmodell? Eirt Schüler prügelt auf seinen Mitschüler ein (Aufnahme gestellt). Foto: Ullstein Bild

Zürich

Zürcher Jugendliche rauben und prügeln weniger

Die Jugendkriminalität im Kanton Zürich hat im letzten Jahr um über zehn Prozent abgenommen - zum dritten Mal in Folge.

Von Stefan Hohler

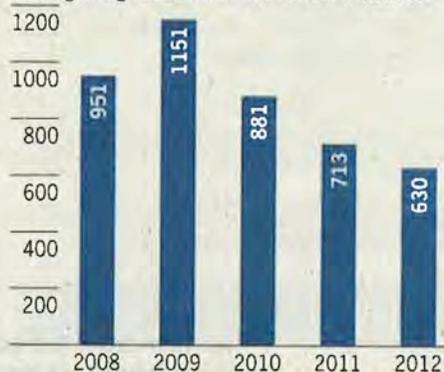
Zürich - Nachdem die registrierte Jugendkriminalität 2009 mit über 12000 Fällen einen Höchststand erreichte, nahm sie in den folgenden drei Jahren kontinuierlich ab. «Eine Trendwende», wie Marcel Riesen-Kupper, Leitender Oberjugendanwalt, feststellt. 2012 sind bei den Jugendanwaltschaften des Kantons 8129 Untersuchungsfälle eröffnet worden. Das ist gegenüber 2011 eine Abnahme von 10,6 Prozent. Laut der Oberjugendanzwaltschaft wurden bei insgesamt 3417 im letzten Jahr verurteilten Jugendlichen 190 stationäre und ambulante Schutzmassnahmen und 3390 Stra-

fen ausgesprochen. Nur jede fünfte Verurteilung betraf ein Mädchen.

Nicht nur die Gesamtzahl der verzeigten Jugendlichen hat deutlich abgenom-

Gewaltstraftaten von Jugendlichen

Verzeigte Jugendliche mit Wohnsitz im Kt. Zürich



TA-Grafik mru.e / Quelle: Oberjugendanzwaltschaft Kt. Zürich

men, auch bei den Straftaten konnte Marcel Riesen-Kupper eine erfreuliche Entwicklung feststellen: Die Anzahl Jugendliche, die wegen einer Gewaltstraftat verzeigt wurden, nahm nochmals um über 11 Prozent ab. Dabei handelt es sich um Delikte wie Tötung, Körperverletzung, Tötlichkeit, Raufhandel Raub, Erpressung, Drohung, Nötigung, Vergewaltigung usw. Bereits im Vorjahr war bei diesen Delikten ein Rückgang von knapp einem Fünftel bei den Angeschuldigten zu verzeichnen.

Pendenzberg wird kleiner

Der Leitende Oberjugendanwalt vermutet, dass sich die verstärkten Anstrengungen und Präventionsarbeiten von Behörden, Polizei und Schulen positiv auswirkten. Zudem habe das seit Jahren in der Öffentlichkeit omnipräsente Thema Jugendgewalt zu einer Sensibilisierung geführt. Auch die Integration von ausländischen Jugendlichen habe

Früchte getragen. Aber noch immer wird über ein Drittel aller Jugendstraftaten von ihnen begangen.

Ein Grossteil der Jugendkriminalität betrifft Vermögensdelikte wie Diebstähle, Einbrüche usw. (knapp 40 Prozent). Die Drogendelikte stiegen von 15 auf 18 Prozent. Körperverletzungen, Tötlichkeiten, Raufhandel blieben bei knapp 7 Prozent stabil. Sie werden überdurchschnittlich stark von ausländischen Jugendlichen begangen: Bei diesen Delikten waren 36 Prozent (Vorjahr 39) der Täter Ausländer. Sexualdelikte machten 1 Prozent aus.

Der Rückgang der Jugendkriminalität entlastet die Untersuchungsbehörden. Der Pendenzberg pro Jugendanwalt verkleinerte sich von 54 auf 52 Fälle. Zudem schritten die Untersuchungen bei den meisten Delikten rascher voran und wurden in durchschnittlich 83 Tagen abgeschlossen. 94 Prozent aller Untersuchungen konnten innerhalb von einem Jahr erledigt werden.

Erfreuliche Trendwende bei der Jugendkriminalität

Zum dritten Mal hintereinander rückläufige Zahlen – auch bei den Gewaltdelikten

Seit nunmehr drei Jahren nimmt die Jugendkriminalität im Kanton Zürich ab; der Leitende Oberjugendanwalt spricht deshalb erstmals von einer Trendwende. Diese zeichnet sich im Übrigen auch in andern Kantonen und schweizweit ab.

Brigitte Hürlimann

Gut 10 Prozent weniger Fälle insgesamt und über 11 Prozent weniger Gewaltstraftaten im vergangenen Jahr, beides im Vergleich zum Vorjahr: Zum dritten Mal in Folge vermeldet die Oberjugend-anwaltschaft des Kantons Zürich einen Rückgang der Jugendkriminalität. Marcel Riesen-Kupper, Leitender Oberjugendanwalt, wagt es heuer zum ersten Mal, von einer erfreulichen Trendwende zu sprechen; die Zahlen der ersten paar Monate des angebrochenen Jahres wiesen daraufhin, sagt Riesen-Kupper, dass die Wende anhalte. Sie zeigt sich auch in andern Kantonen und schweizweit, ist also kein isoliertes Phänomen.

So wurden im Kanton Zürich 2012 knapp 3500 Jugendliche verurteilt: zu Schutzmassnahmen (190) oder Strafen (3390), wobei bei den Strafen die Ver-

weise und die persönlichen Leistungen klar überwogen. 531 Jugendliche mussten eine Busse bezahlen, und 201 erhielten eine Freiheitsstrafe. Der Anteil der Mädchen nahm leicht ab (von 22,5 auf rund 20 Prozent), der Anteil an ausländischen Delinquenten blieb konstant (rund 30 Prozent). Besonders positiv fällt die Abnahme der Gewaltdelikte auf, und in dieser Deliktskategorie nahm letztes Jahr der Anteil der ausländischen Straftäter ab. Leicht zugenommen haben hingegen die Delikte jugendlicher gegen die sexuelle Integrität.

Fragt man den Leitenden Oberjugendanwalt nach den Gründen für die

Trendwende, so kann er nur Mutmassungen äussern. In den letzten fünf, sechs Jahren sei das Thema Jugendkriminalität omnipräsent gewesen, was möglicherweise zu einer breiten Sensibilisierung in der Gesellschaft geführt habe. Zudem hätten seit ein paar Jahren die involvierten Stellen ihre Anstrengungen zur Bekämpfung der Jugendgewalt massiv verstärkt.

Bessere Integration

Was den Rückgang der Zahl ausländischer Gewaltdelinquenten betrifft, vermutet Riesen-Kupper, dass einerseits die Integration Fortschritte mache und andererseits der Abstand zu den kriegereichen Ereignissen in den Heimatländern gewisser jugendlicher grösser werde; beides dürfte auch für die migrierten Eltern zutreffen, die mit ihrer Erziehungsarbeit einen wichtigen Teil der Gewaltprävention übernehmen.

Der Trendwende zum Trotz können sich die Jugendanwälte nicht einfach zurücklehnen. Zu den wichtigsten Herausforderungen gehört die Beschleunigung der Verfahren, dass also erwischte jugendliche Straftäter möglichst rasch mit ihrem Tun konfrontiert werden und die Konsequenzen zu tragen haben. Intensiv arbeiten die Jugendanwaltschaften

an einem standardisierten Qualitätsinstrument – jeder straffällige Jugendliche, der falsch eingeschätzt und behandelt wird, kostet zu viel Geld und zu viel Arbeit, und beides muss verhindert werden. Nicht zuletzt geht es dabei auch um das Verringern der Rückfallgefahr.

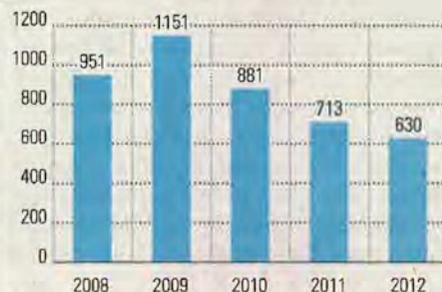
Auf gutem Weg ist nach Einschätzung des Leitenden Oberjugendanwalts die Schaffung von stationären Plätzen für psychisch kranke Jugendstraftäter im forensischen Universitätszentrum Rheinau. Und ebenfalls nicht mehr ewig dauern sollte die von Fachleuten seit langem geforderte Änderung des Jugendstrafrechts, mit der die Altersobergrenze für Massnahmen von heute 22 auf 25 Jahre angehoben werden soll. Die Gesetzesänderung müsste demnächst in den eidgenössischen Räten behandelt werden.

Höhepunkt 2009

Einen besorgniserregenden Höhepunkt hatte die Jugendkriminalität im Kanton Zürich 2009 mit 12 361 eingegangenen Fällen erreicht. Seither nimmt die Zahl kontinuierlich ab und betrug 2012 noch 8129 Neueingänge. Warum es vor vier Jahren zu dieser Spitze gekommen war, ist für die Fachleute ebenso schwierig zu erklären wie die abnehmende Tendenz.

Jugendgewalt nimmt erneut ab

Anzahl der wegen einer Gewaltstraftat verurteilten Jugendlichen mit Wohnsitz im Kanton Zürich



QUELLE: OBERJUGENDANWALTSCHAFT KT. ZÜRICH NZZ-INFOGRAFIK/tcf

4. Gewalt als soziale Realität

Tages-Anzeiger · Mittwoch, 16. Mai 2007

ZÜRICH UND REGION

13

Weniger, aber schwerere Delikte von Jugendlichen

Die Jugendkriminalität ist in Zürich im letzten Jahr erstmals seit 14 Jahren zurückgegangen – doch dies scheint nur ein einmaliger «Ausreisser» zu sein.

Von **Stefan Hohler**

Zürich. – Die Jugendanwaltschaft hatte sich im Jahr 2006 im Kanton Zürich mit 10 405 neuen Fällen von Kinder- und Jugendkriminalität zu befassen. Das ist eine Abnahme um 9,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Dies geht aus dem gestern veröffentlichten Geschäftsbericht hervor.

Trotzdem will Marcel Riesen, Leitender Jugendstaatsanwalt, nicht von einer Trendwende sprechen: «Basierend auf den Zahlen der ersten vier Monate werden wir in diesem Jahr wohl wieder mit einer Zunahme rechnen müssen.» Knapp die Hälfte der Fälle betrifft Vermögensdelikte wie beispielsweise Diebstahl, Raub oder Sachbeschädigungen.

Was die Jugendanwälte besonders beschäftigt, ist die erneute Zunahme von Delikten gegen Leib und Leben (Körperverletzungen, Tötlichkeiten, Raufhandel) auf 8 Prozent aller Delikte. «Die Brutalisierung, die wir in den letzten Jahren verfolgen konnten, hält an», stellt Marcel Riesen fest (siehe Grafik).

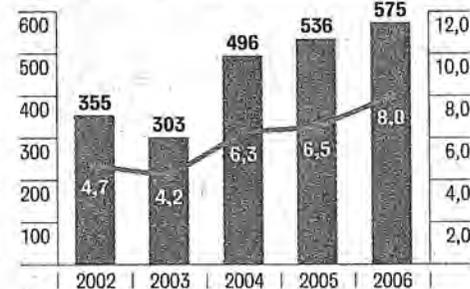
Der Ausländeranteil bei den verurteilten Kindern und Jugendlichen ist gesamthaft gesehen von 36 (2005) auf 34 (2006) Prozent gesunken. Bei den Delikten gegen Leib und Leben dagegen beträgt der Ausländeranteil genau die Hälfte. Rechnet man aber die eingebürgerten Delinquenten dazu, liegt er deutlich darüber.

Strafen und Massnahmen

Die Jugendanwaltschaften und Jugendgerichte verhängten im letzten Jahr 3367 Strafen und 147 Massnahmen. Als Strafen können Verweise, Arbeitsleistungen, Bussen und Einschliessungen ausgesprochen werden. Von den Massnahmen waren 101 ambulante wie Erziehungshilfe oder besondere Behandlung und 46 stationäre wie

Delikte gegen Leib und Leben (Verurteilungen)

■ Anzahl Delikte (linke Skala)
— Prozentanteil an allen Delikten (rechte Skala)



TA-Grafik mruue / Quelle: Jugendstaatsanwaltschaft Kanton Zürich

etwa Einweisungen in Jugendheime. Ende 2006 waren 76 Kinder und Jugendliche im stationären, 265 im ambulanten Massnahmenvollzug.

Im letzten Jahr konnten die Jugendanwälte ihren Pendenzenberg von 100 auf 97 Fälle verringern, ebenso ging die durchschnittliche Untersuchungsdauer von 160 auf 149 Tage zurück.

Bezüglich Prognose hat Marcel Riesen ein zwiespältiges Gefühl. Einerseits würden die Deliktzahlen und auch die Brutalisierung bei der Tat zunehmen, andererseits seien in der Gesellschaft eine starke Sensibilisierung und ein grosses Interesse am Thema Jugendkriminalität zu beobachten, was positiv sei. So würde auch in den Schulen vermehrt auf Gewaltprävention gesetzt. Riesen begrüsst es, dass Jugendlichen schneller und stärker Grenzen gesetzt werden. Zudem seien die Jugenddienste der Polizei ausgebaut worden, und die Jugendanwaltschaften sollen personell verstärkt werden.

20 bis 30 Wiederholungstäter

Viel Arbeit beschert den Jugendanwälten eine kleine Gruppe von Jugendlichen, die immer wieder delinquirieren und dabei auch Gewalt anwenden. Riesen schätzt sie auf 20 bis 30 Personen. Bei diesen Fällen sei die vernetzte und enge Zusammenarbeit aller involvierten Behörden äusserst wichtig. Erste Anstrengungen zeigten positive Auswirkungen.

«Intensität der Jugendgewalt nimmt zu»

Eltern müssen ihren Kindern klare Grenzen setzen, sagt **Gabriele Berger**, die neue Chefin der Stadtberner Kriminalpolizei

Sie ist seit 100 Tagen Chefin der Stadtberner Kriminalpolizei: Die 36-jährige Juristin Gabriele Berger mag an der Polizeiarbeit die Nähe zum Geschehen.

INTERVIEW: BERNHARD OTT

«BUND»: Frau Berger, Sie sind die erste und letzte Kripo-Chefin der Stadtpolizei Bern. Was hat Sie daran gereizt, Polizistin zu werden?
GABRIELE BERGER: Ich lernte die Polizeiarbeit während meiner Tätigkeit als Staatsanwältin im Kanton Freiburg kennen und merkte, dass mich die vielfältigen Aufgaben der Polizei und deren Nähe zum Geschehen faszinieren. Zudem war ich interessiert daran, eine Führungsaufgabe zu übernehmen.

Näher beim Geschehen heisst ja auch, dass Sie nun stärker exponiert sind als bisher.

Das sehe ich nicht unbedingt so. Als Staatsanwältin fühlte ich mich vor Gericht exponierter als jetzt bei der Polizei.

Der Jugenddienst der Stadtpolizei ist im letzten Jahr von vier auf sechs Personen aufgestockt worden. Reichen Ihre Mittel in diesem Bereich aus?

Im Moment reicht dies aus. Im Bereich Graffiti sind wir aber am Limit. Mit Police Bern wird der Jugenddienst ab 2008 nochmals um zwei Personen aufgestockt. Dafür ist das Einsatzgebiet auch grösser, da zur künftigen Polizeiregion Bern auch grosse Agglomerationsge-



Sie wird 2008 **Chefin der Regionalfahndung Bern** in der Einheitspolizei: Gabriele Berger, Kripo-Chefin der Stadtpolizei. MANU FRIEDERICH

Sie sagten, die Intensität der Gewalt unter Jugendlichen nehme zu. Was heisst das konkret?

Es wird auch auf den Kopf geschlagen oder auf ein am Boden liegendes Opfer eingetreten. Die Hemmschwelle ist stark gesunken.

Der Chef der Neuenburger Sicherheitspolizei sagte kürzlich in einem

Wo liegt denn die Grenze?

Die Jugendlichen sollten lernen, dass es zwischen realer und virtueller Welt einen Unterschied gibt. Aber das gehört nicht zu meiner Hauptaufgabe. Als Polizistin bin ich primär für die Repression zuständig, die Prävention bildet aber auch einen wichtigen Bestandteil.

lichen Tätern. Zudem arbeiten sie mit Schulen und Institutionen zusammen.

Wie hoch ist der Anteil ausländischer Täter in Sachen Jugendgewalt?

Halbjahreszahlen erheben wir keine. In der Stadt Bern sieht die Situation aber nicht anders aus als

in anderen Städten. Zudem arbeiten sie mit Schulen und Institutionen zusammen. In der Stadt Bern sieht die Situation aber nicht anders aus als

Im Zusammenhang mit dem Überfall in der Postgasse vor vier Jahren war die Öffentlichkeit schockiert über das Phänomen des Drein-

neuralgische Punkte in der Stadt dar.

Ein Hauptproblem sind die Drogendealer afrikanischen Ursprungs, die man nicht ausweisen kann, weil ihr Status unklar ist. Nach drei Tagen stehen sie wieder an den neuralgischen Punkten.

Diese Problematik ist vorhanden. Aber werden die Leute mehrfach erwischt, kommen sie irgendwann für längere Zeit ins Gefängnis.

Der Handel mit weichen Drogen hingegen wird nur auf Hinweis verfolgt...

Das stimmt so nicht. Wir werden auch aufgrund eigener Ermittlungen aktiv. Allein im ersten Halbjahr 2007 hat der Betäubungsmitteldienst der Stadtpolizei über sieben Kilo Marihuana sichergestellt. Das meiste stammt vermutlich aus Indoor-Anlagen.

Ein heikler Bereich ist auch die häusliche Gewalt. Was hat sich für die Polizei geändert, seitdem die häusliche Gewalt als Officialdelikt gilt?

Die angezeigten Fälle sind gestiegen, und ihre Bearbeitung ist aufwändiger geworden. Häufig muss zuerst abgeklärt werden, ob es überhaupt um ein Officialdelikt geht. Lebt ein unverheiratetes Paar seit über einem Jahr nicht mehr im gemeinsamen Haushalt, muss eine einfache Körperverletzung oder eine Drohung nicht von Amtes wegen verfolgt werden. Im ersten Halbjahr 2007 musste die Polizei in 175 Fällen wegen häuslicher Gewalt

Wissen



Mädchen wollen stark sein. Wenn ihnen weibliche Vorbilder fehlen, kopieren sie die Männer.

«Mädchen sind genauso brutal»

Immer mehr junge Frauen werden wegen Gewaltdelikten verurteilt. Neue Studien zeigen: Je gewalttätiger das Umfeld ist, desto mehr verhalten sich junge Frauen wie Machos und lösen ihre Konflikte mit den Fäusten. *Von Simone Schmid*

Nach einer Schlägerei wird Lakisha oft nachdenklich. Nicht aus Reue. Sondern weil sie nicht sicher ist, ob sie stark genug zugeschlagen hat. «Wenn es nicht reicht, hat die andere keinen Respekt», sagt sie. «Man muss zeigen, dass man stark ist.» Lakisha ist 16 Jahre alt, Türkin und geht in der Schweiz zur Schule. Seit zwei Jahren gerät sie regelmässig in Prügeleien. Weil sie provoziert wird, wie sie sagt. Eine Rufschädigung wie «Schlampe» kann sie nicht hinnehmen. Manchmal versucht sie es mit Reden. Aber mit Prügeln ist sie erfolgreicher.

Seit zehn Jahren gibt es in der Schweiz immer mehr junge Frauen, die wegen Gewaltdelikten verurteilt werden (siehe Grafik). Sie schlagen andere spitalreif, attackieren Lehrerinnen oder rammen ihren Gegnerinnen das Knie ins Gesicht, wenn diese schon am Boden liegen. «Wenn Mädchen zuschlagen, sind sie genauso brutal wie Buben», sagt die deutsche Sozialarbeiterin Rita Steffes-enn. Körperliche Schwäche machten die Mädchen mit einer besseren Technik wett – und zwar skrupellos. Steffes-enn spricht schonungslos von den Taten der jungen Frauen, weil sie zeigen will, dass die Rollenklischees in unseren Köpfen noch immer zu starr sind. Die friedliche, angepasste Frau, die niemandem ein Haar krümmt: Genau hinter diesen positiven Vorurteilen versteckten sich die Täterinnen und stellten sich oft selber als Opfer dar. Zwar sind es noch immer Männer, die für die meisten Ge-

walttaten verantwortlich sind. Doch die Mädchen holen auf: Neuste Zahlen des Bundesamtes für Statistik zeigen, dass der Anteil an weiblichen Tätern bei Verurteilten unter 18 Jahren zwischen 1999 und 2009 von 7 auf 12 Prozent angestiegen ist. Während sich die Urteile bei den männlichen Jugendlichen in diesem Zeitraum verdoppelt haben, gab es bei den Mädchen eine Verdreifachung. Was ist der Grund für diese Zunahme?

Die Experten sind sich nicht einig. Einige sagen, dass man heute sensibilisierter sei und darum mehr Schlägerinnen anzeige. «Aggressive und gewalttätige Mädchen hat es immer schon gegeben», sagt etwa Rahel Heeg, die für ihre Dissertation 21 gewaltbereite Mädchen, unter ihnen Lakisha, interviewt

hat. «Ob es heute tatsächlich mehr Mädchen sind als früher, ist schwierig zu sagen. Tendenziell wurden die Taten früher bagatellisiert, weil sie nicht ins Rollenklischee passten.»

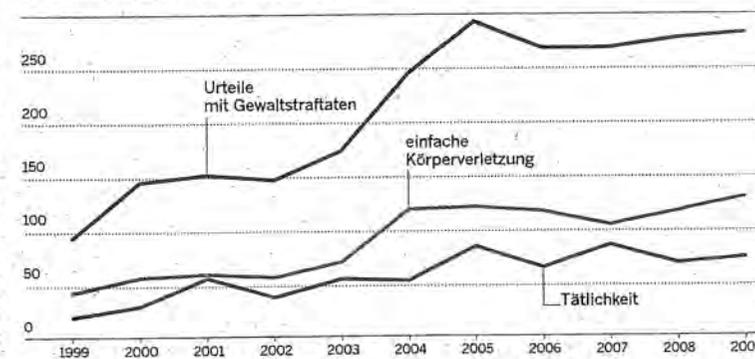
Andere sagen, dass sich nicht nur die Wahrnehmung geändert hat. «Wir sehen, dass Mädchen zunehmend aus der Opferrolle herauskommen und zu Täterinnen werden», sagt Rita Steffes-enn. Ihrer Meinung nach ist die Emanzipation mit ein Grund für den Anstieg: Gute Mädchen kommen in den Himmel. Böse überallhin.

«Einige Mädchen sagten mir explizit: Heute kann ich genauso sein wie ein Bursche», erzählt Rahel Heeg. «Sie sind nicht der Meinung, dass prügel-

► Fortsetzung Seite 52

Immer mehr Gewalttaten

Verurteilte Mädchen (unter 18 Jahren)



Quelle: Bundesamt für Statistik, Statistik der Jugendstrafurteile

Kriminalität

Wenn Frau zuschlägt

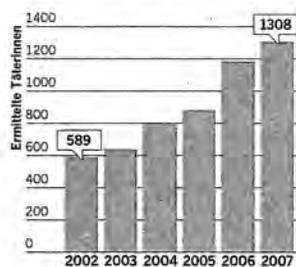
Kriminalität ist im Wesentlichen Männersache: Im Vergleich mit dem anderen Geschlecht sind straffällige Frauen deutlich in der Unterzahl. Doch das Verhältnis ändert sich: Immer mehr Frauen wenden Gewalt an. Jetzt richten Fachleute ihr Augenmerk auf die Frau als Gewalttäterin. *Von Christine Brand*



gen eines Täters als Täterinnen ermittelt. Der Vergleich mit der Zahl der tödenden Männer – 2007 wurden 187 Täter überführt – macht zwar deutlich, dass die Kriminalität und insbesondere die Gewalttätigkeit nach wie vor Domänen des männlichen Geschlechts sind. Doch das Verhältnis verändert sich: Die Zahl der gewalttätigen Frauen steigt. Wurden 2002 in der Schweiz 589 Täterinnen wegen Körperverletzung überführt, waren es 2007 schon 1308 (vgl. Grafik). Dies entspricht einer Zunahme um 122 Prozent.

In der gleichen Zeit ist auch die Anzahl der ermittelten Straftäter gewachsen, allerdings nicht im gleichen Ausmass. 2002 waren 12,3 Prozent der wegen Körperverletzung überführten Personen weiblich, 2007 lag der Frau-

Immer mehr Gewalttäterinnen
Delikt: Körperverletzung



Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik/Fedpol

Interviews mit Frauen geführt, die ihren Partner umgebracht haben. Warum genau die Frauen ihre Männer töteten, blieb ihr dennoch in vielen Fällen verborgen – weil die Täterinnen oft selbst keinen Zugang zu ihren inneren Motiven hätten.

Sicher aber ist: Frauen töten aus anderen Gründen als Männer. «Die Frauen, die töten, wollen sich von ihren Männern trennen – Männer hingegen töten ihre Frauen, weil sie sie nicht gehen lassen wollen», sagt Franziska Lamott. Oft seien es psychische Abhängigkeiten, welche die Frau daran hinderten, einfach die Koffer zu packen. Also greife sie zu anderen Mitteln, werde zur Mörderin. Und: Frauen töten anders als Männer. Während der Mann häufig im Affekt handelt, wer-

die Frauen aggressiv sind, können sie sich auch emanzipieren.»

Statistisch gestiegen ist in den letzten Jahren auch der Anteil jener Frauen, die in ihrer Beziehung Gewalt ausüben – möglicherweise auch darum, weil Männer heute besser zugeben können, Opfer geworden zu sein. «Frauen sind durchaus gewalttätig in ihren Beziehungen», erklärt Barbara Kavemann, Professorin an der Hochschule für Sozialwesen in Berlin. «Frauen schlagen, beißen, treten, werfen mit Gegenständen, schubsen.» Oft sind Gewaltanwendungen in Beziehungen auch wechselseitig: Bald schlägt er, bald schlägt sie. Doch auch hier unterscheidet sich die weibliche von der männlichen Gewalt. Der Frau gehe es – anders als dem Mann – nicht um

Pegoraro hofft, damit das Tabuthema aufzubrechen. Heute werde kaum über Frauengewalt gesprochen, weil sich die Männer schämten, sich als Opfer zu «outen», und die Kinder nicht wüssten, wohin sie sich wenden sollten.

Vor allem auch Kinder sind Opfer weiblicher Gewalt. Durch Vernachlässigung, Misshandlungen oder gar durch Tötung. Wenn eine Mutter ihr eigenes Kind tötet, löst die Tat immer grosses Entsetzen und Unverständnis aus. Doch oft steht hinter einer solchen Tat eine Not der Mutter. Vielfach leiden Täterinnen an psychischen Erkrankungen, an Psychosen oder Wahnvorstellungen, an Depressionen. Manchmal folgt auf die Tötung ein missglückter Suizidversuch. Doch hin und wieder töten Mütter ihre Kinder

ch, weil sich viele der männlichen Opfer schämen, zuzugeben, dass sie von ihrer Partnerin geschlagen werden.

Diesen Überlegungen zum Trotz konnte in den vergangenen ein Jahrzehnten insbesondere im angelsächsischen Raum eine deutliche prozentuale Zunahme der üblichen Kriminalität festgestellt werden. Auch in der Schweiz scheint die Gewaltbereitschaft von Frauen gestiegen zu sein. Immer häufiger berichten die Medien von gewalttätigen Vorfällen, bei denen die Frau nicht Opfer, sondern Täterin ist:

In einem Club in Glarus kam es im August 2009 zu einem heftigen Streit zwischen einem 26-jährigen Mann und einer 28-jährigen Frau. Die Medien berichteten, dass die Frau den Mann mit einem Messer so schwer am Hals verletzte, dass er noch am Tatort verstarb.

Ebenfalls im August 2009 fügte ein masslich eine 25-jährige Frau ihrem 60-jährigen Lebenspartner, dem Mutter bei einer Auseinandersetzung so schwere Stichverletzungen zu, dass er drei Tage später verstarb.

Ein Tatverdächtiger im Tötungsdelikt wurde im September 2009 in Adliswil ZH seine Partnerin, eine 41-jährige Kfz-Führerin. Sie habe den Mann erwürgt. Obwohl es für die beobachtete Zunahme der weiblichen Gewalt eine Vielzahl von Hypothesen gibt, fehlen empirische Studien weitgehend. Einen vielversprechenden Ansatz bietet die sogenannte Emanzipationstheorie. Sie

führt einen zentralen Gedanken der soziologischen Erklärung für die überwiegend maskuline Delinquenz weiter: Wenn Frauen aufgrund ihres durchschnittlich weniger exponierten Lebensstils seltener Gewaltdelikte begehen als Männer, dann ist – wenn sich die weibliche Rolle zunehmend an jene des Mannes angleicht – auch eine steigende Kriminalität der Frauen zu erwarten.

Mit der weiblichen Emanzipation begann Anfang der Siebzigerjahre eine gesellschaftliche Enttabuisierung der Gewalt, die gegen Frauen verübt wurde. Damals war das eine positive Entwicklung, denn die Öffentlichkeit konnte so für dieses Problem sensibilisiert werden.

Das schwache Geschlecht erhöht die Schlagzahl

Thomas Noll, Chef Vollzug der Strafanstalt Pöschwies, über die zunehmende Gewalt von Frauen

Unterschiedliche Ursachen für Gewalt

In den letzten Monaten sorgte eine Reihe von Gewaltdelikten für Schlagzeilen, bei denen Frauen nicht Opfer, sondern Täterinnen waren. Fachleute suchen nach Erklärungen.

Statistisch werden Männer weitaus häufiger straffällig als Frauen. 2008 waren 85 Prozent der in der Schweiz wegen eines Verbrechens oder Vergehens verurteilten Personen Männer. Nur 6 Prozent aller 2009 inhaftierten Täter waren Frauen. Doch die weibliche Kriminalität nimmt zu. Bei den Jugendstrafurteilen wiesen Frauen 2008 einen Anteil von über 20 Prozent aus. Bei häuslicher Gewalt, so nehmen Experten an, dürfte die Hälfte aller körperlichen Attacken auf das Konto von Frauen gehen. Forscher des Psychiatrisch-Psychologischen Dienstes (PPD) des Amtes für Justizvollzug im Kanton Zürich verglichen kürzlich die Muster männlicher und weiblicher Gewalt. Dazu wurden 203 Gewalt- und Sexualstraftäter untersucht, darunter 16 Frauen. Die unter www.biomedcentral.com publizierte Studie zeigt, dass männliche und weibliche Gewalt offenbar unterschiedliche Ursachen haben.

Über die Gewalt an Frauen wurde seither in den Medien aber so einseitig berichtet, dass sich inzwischen das Klischee der Frau als Opfer im kollektiven Bewusstsein etabliert hat und dem Mann automatisch die Täterrolle zugeschrieben wird. Dabei weisen statistisch gesehen die Männer eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit auf, Opfer einer Gewalttat zu werden.

Gegen diese einseitige Rollenverteilung werden noch selten, aber zunehmend Stimmen laut. So äusserte etwa der Soziologe Walter Hollstein den Verdacht, «dass die gewollte Nichtbeachtung weiblicher Gewalt den sozialpolitischen Zweck erfüllen soll, das weibliche Geschlecht zu ent-

männlichen Vergleichspersonen die typische Gewaltstraftäter als Kind das Opfer körperlicher, psychischer oder sexueller Misshandlung. Verhaltensstörungen waren früher im Leben sichtbar als beim männlichen Täter. Im Erwachsenenalter fand sich eine deutliche Tendenz zur psychischen Störung: Etwa die Hälfte der Täterinnen war im Leben mindestens einmal psychiatrisch hospitalisiert, und etwa 20 Prozent litten zum Zeitpunkt des Delikts unter Wahnvorstellungen. Das ist sechsmal häufiger als bei Männern.

Ebenfalls viel häufiger als bei den Männern gehörten die Opfer der Täterinnen zur Familie. Typischerweise entsteht eine weibliche Gewalttat aus einer Beziehungskonfliktsituation. In der untersuchten Population war bei den Täterinnen die Tötungsdelikte fast viermal häufiger als bei den Tätern.

Diese Ergebnisse deuten auf geschlechtsspezifische Entstehungsbedingungen von Gewalt hin. In der Erstaufklärung der Studie, Astrid Rossegger, weist darauf hin, dass schwere Gewalt bei Frauen offensichtlich andere Ursachen hat als jene bei Männern. Erst wenn man versteht, warum und in welchen Situationen Frauen schwere Gewalttaten verüben, ist die Grundlage für eine zielgerichtete Prävention und Intervention gegeben.

Thomas Noll, 41, ist Chef Vollzug der Strafanstalt Pöschwies in Regensdorf ZH. Er ist Dr. iur. sowie ausgebildeter Arzt und Psychiater.



FACE TO FACE

NZZ amSo

Männer werden vermehrt Opfer von häuslicher Gewalt

In gut 20 Prozent der Fälle attackieren Frauen ihre Partner – erstes «Väterhaus» geplant

Im Kanton Bern betrafen von 3596 Übergriffen im häuslichen Umfeld nicht weniger als 780 Männer. Statistiken anderer Kantone bestätigen dieses Bild.

Christine Steffen

Geht es um häusliche Gewalt, gelten Männer gemeinhin als die Täter. Zahlen der Polizei zeigen aber, dass es in vielen Fällen Frauen sind, die handgreiflich werden. So hat im Kanton Zü-

rich die Polizei im letzten Jahr 1396 Übergriffe unter Ehepartnern im häuslichen Umfeld registriert; dabei waren 228 Mal Männer die Opfer. Im Kanton Bern kam es zu 3596 Fällen, 780 davon betrafen Männer. Die St. Galler Kantonspolizei meldet 729 Fälle mit 228 Frauen als Gewaltausübende.

Die Zahlen erlauben den Schluss, dass in der Schweiz bis zu 25 Prozent der häuslichen Attacken von Frauen ausgehen. Eine Studie des deutschen Familienministeriums von 2004 stützt diese Annahme: Jeder vierte der Be-

fragten gab an, von einer Partnerin körperliche Gewalt erfahren zu haben.

Bei der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt des Kantons Zürich geht man zudem von einer grossen Dunkelziffer aus. Männer würden grosse Mühe bekunden, sich selber als Opfer zu sehen und sich bei der Polizei oder den Behörden zu melden. Auch zeigen Berichte von Betroffenen, dass ihre Hilferufe von der Polizei häufig nicht ernst genommen werden.

Im Unterschied zu gewalttätigen Männern verletzen jedoch Frauen ihre

Partner selten gravierend. Ihre Methoden sind Kratzen, Schubsen, Beissen und das Werfen von Gegenständen.

Bedrohten Frauen stehen in der Schweiz 17 Frauenhäuser offen. Dem Umstand, dass auch Männer vermehrt Opfer sind, trägt jetzt das erste Väterhaus im Kanton Aargau Rechnung. Es wird am 10. Dezember eröffnet und bietet zehn Plätze an. Das Angebot richtet sich primär an Väter, die für sich und ihre Kinder Schutz suchen.

► Seite 16



Schlagen statt spielen

Die Zahl prügelnder und mobbender Knirpse im Kindergarten steigt stetig

VON ALINE WÜST

BERN Schwere Verhaltensauffälligkeiten, Gewalt und Mobbing: Immer häufiger sind Schulbehörden mit Kindergartenkindern konfrontiert, die durch krasses Fehlverhalten auffallen und deshalb aus dem Kindergarten oder der Eingangsstufe ausgeschlossen werden müssen.

«In den vergangenen Jahren hat die Anzahl Fälle von verhaltensauffälligen Kindern

so massiv, dass es im Kindergarten nicht mehr tragbar ist.

► In einer Aargauer Gemeinde verhält sich ein Kindergartenkinder so schwierig, dass Eltern per Unterschrift von den Behörden Massnahmen fordern.

Um die Kindergartenklassen zu schützen, verfügten die Schulbehörden in allen Fällen einen Unterrichtsausschluss.

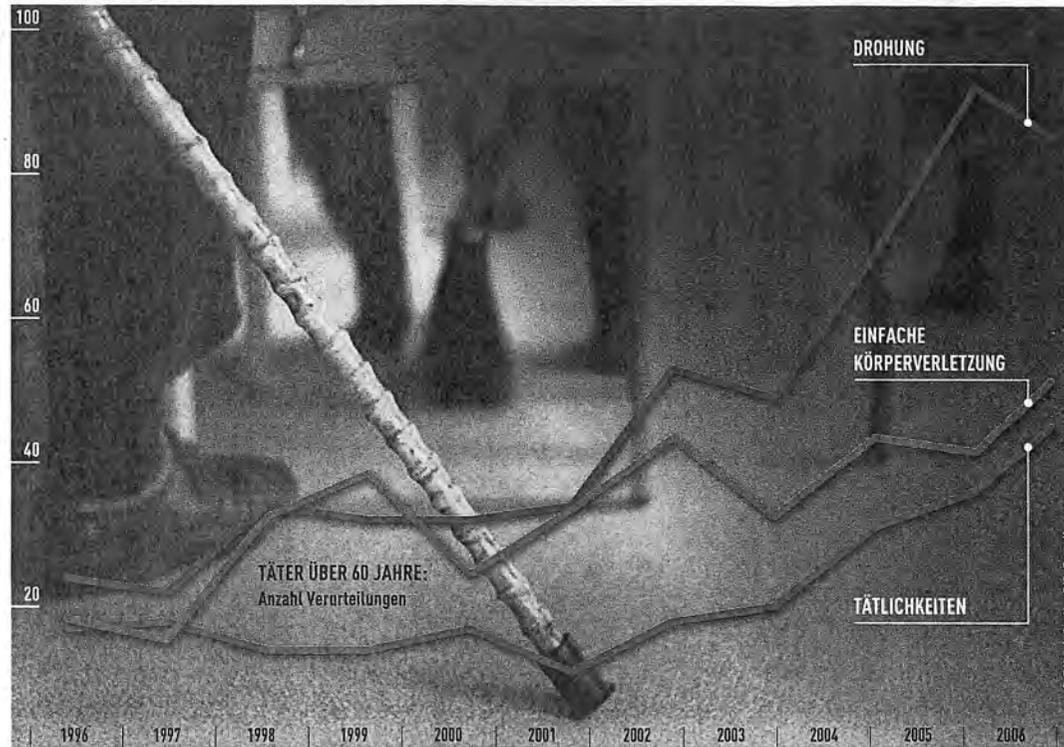
Schlüter will keine Steuergelder für Problemkinder

Das Kind wurde zwar psychologisch abgeklärt, die Eltern jedoch verweigerten die empfohlenen unterstützenden Massnahmen. Die Schulbehörden liessen die Pädagogin mit ihren Problemen allein. Der Ausschluss erfolgte erst, als die Kindergärtnerin dem Schulleiter eröffnete: «Entweder das Kind geht oder ich.»

Marie-Hélène Stäger, die als Vizepräsidentin des Lehrerverbands Schweiz (LCH) für die Eingangs-

unterstützend eingegriffen.» Für Fachpsychologe Andrea Lanfranchi, Dozent an der interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich, ist es verheerend, wenn heilpädagogische Massnahmen nicht früh greifen: «Wenn die Unterstützung in der Eingangsstufe fehlt, verschiebt sich das Problem auf ein späteres Alter.»

Zur Entschärfung der Situation fordert LCH-Vizepräsidentin Stäger Sofortmassnahmen: «Die Stel-



Wenn Alte schlagen

Die Anzahl Betagter, die Gewalt anwenden, hat stark zugenommen

VON CATHERINE BOSS
UND MATTHIAS HALBEIS

ZÜRICH Ihre schrillen Schreie gingen den Nachbarn durch Mark und Bein.

Fünzig Jahre lang hatte das Paar eine gute Ehe geführt. Dann wurde sie, 83, dement. Ihr Ehemann, 85, früher Werkmeister von Beruf, führte fortan den Haushalt. Doch sie redete ihm ständig gehässig ins Zeug. Sie brauchte seine Hilfe rund um die Uhr, jede Nacht musste er mehr-

lichkeiten und Drohungen stiegen die Fälle markant an (*siehe Grafik oben*). Im Kanton Zürich hat sich die Zahl der Fälle häuslicher Gewalt unter Rentnern in den letzten fünf Jahren verdoppelt.

«Ein Hauptrisikofaktor für Gewalt ist Demenz»

Mit dem demografischen Wandel ist das nicht zu erklären. Das BFS hat ausgerechnet: Selbst wenn der steigende Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung berücksichtigt wird, haben sich ihre Ge-

dement wird, ist die Überforderung gross», sagt Anja Bremi, Präsidentin der Unabhängigen Beschwerdestelle fürs Alter (UBA). «In dieser Situation ist es nur ein kleiner Schritt bis zur Gewalt», sagt sie. Entweder werde der Pflegend aggressiv oder der geistig kranke Partner übe Gewalt aus.

Besonders tragisch: Die Gewalt bleibt meist verborgen. Die Opfer wehren sich nicht. Zur Anzeige kommt es nur, wenn die Lage eskaliert und eine Person so schwer verletzt wird, dass die Gewaltan-

ben, schalten sie neuerdings den Hausarzt oder die Polizei ein.

«Älteren Leuten fällt es schwer, rechtzeitig Hilfe zu suchen», sagt Urs Hänni, Leiter der Fachstelle Drohung und Gewalt der Kantonspolizei Bern. Deshalb müsse das Umfeld schneller reagieren, sagt Altenberaterin Bremi. Nachbarn, Freunde oder Angehörige sollten Hilfe holen, bevor die Situation eskaliere. «Das lohnt sich. In vielen Fällen können wir die Lage entschärfen», sagt der Zürcher Stadtarzt Wettstein.

4.2 Repräsentation (Dokumentation) von Gewalt

4.2 Repräsentation (Dokumentation) von Gewalt

Datenquellen:

1. Polizeistatistiken
2. Gerichtsurteile

4.2 Repräsentation (Dokumentation) von Gewalt

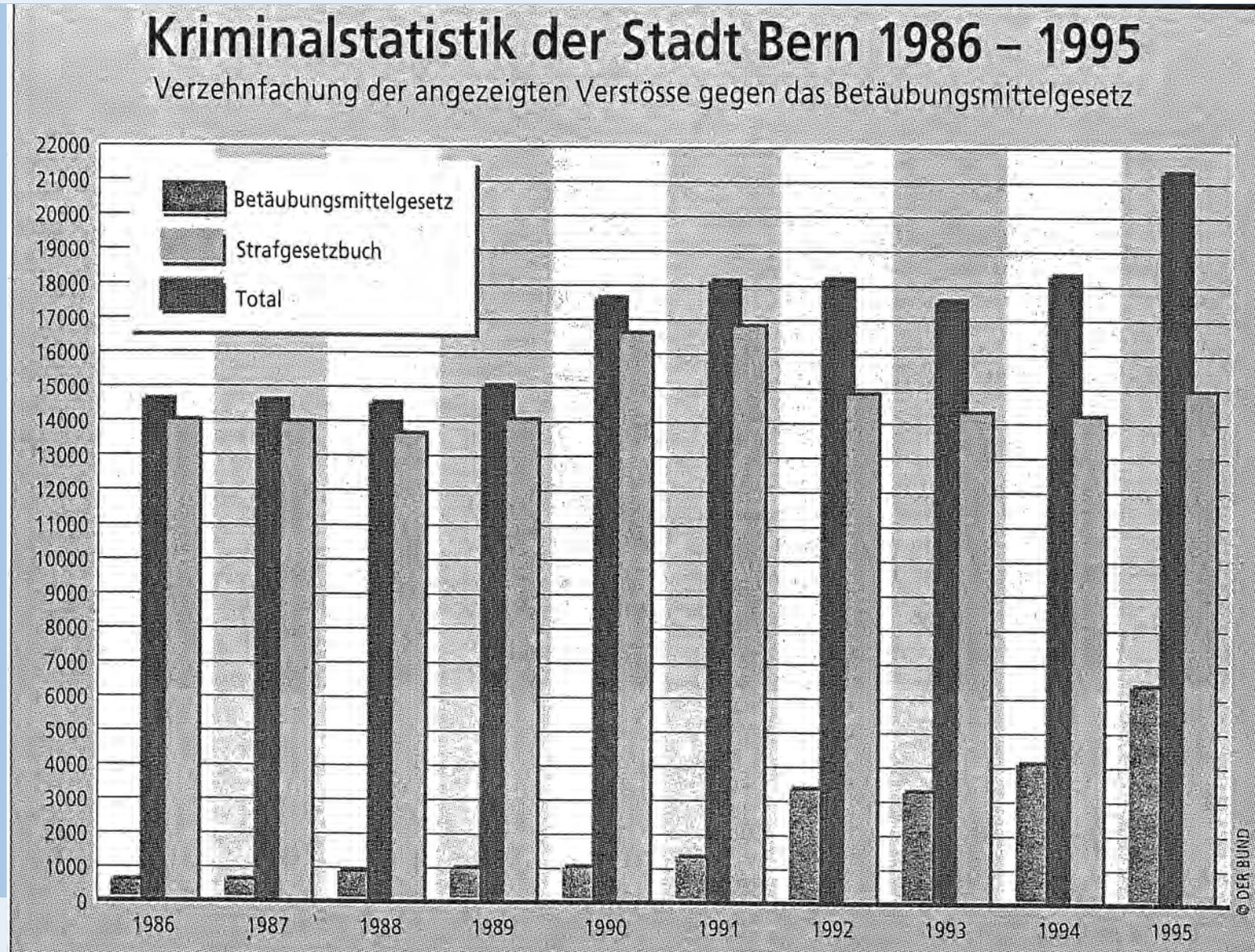
Datenquellen:

1. Polizeistatistiken
2. Gerichtsurteile

Beides ist abhängig von der Registrierung der Fälle:

Anzeigen (durch das Opfer), Offizialdelikte, Strafverfolgung durch Polizei etc.

4.2 Repräsentation (Dokumentation) von Gewalt



4.2 Repräsentation (Dokumentation) von Gewalt

Datenquellen:

1. Polizeistatistiken
2. Gerichtsurteile
3. Opfer- oder Täterbefragungen

4.2 Repräsentation (Dokumentation) von Gewalt

Datenquellen:

1. Polizeistatistiken
2. Gerichtsurteile
3. Opfer- oder Täterbefragungen

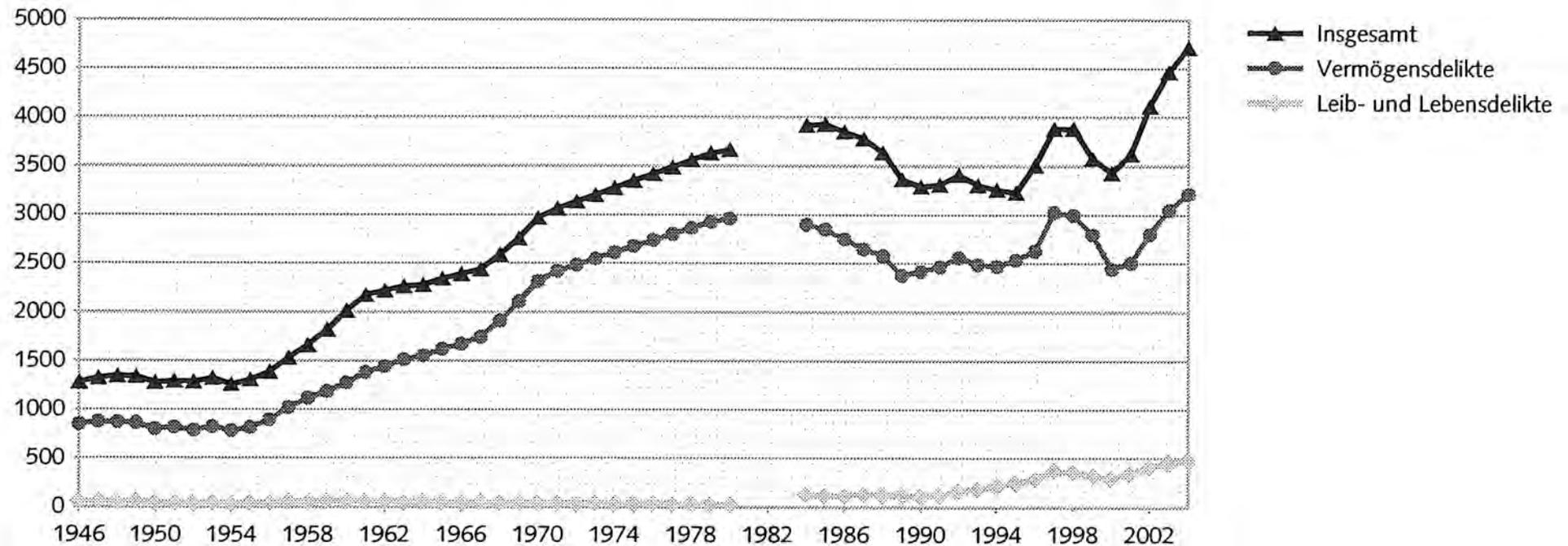
→ Das Konzept der *Dunkelziffer*:

Aufgrund von Opferbefragungen lassen sich polizeilich oder gerichtlich erfasste Fälle auf die wahren Fälle hochrechnen.

4.2 Repräsentation (Dokumentation) von Gewalt

Verurteilungen von Jugendlichen, nach dem Strafgesetzbuch

G 5

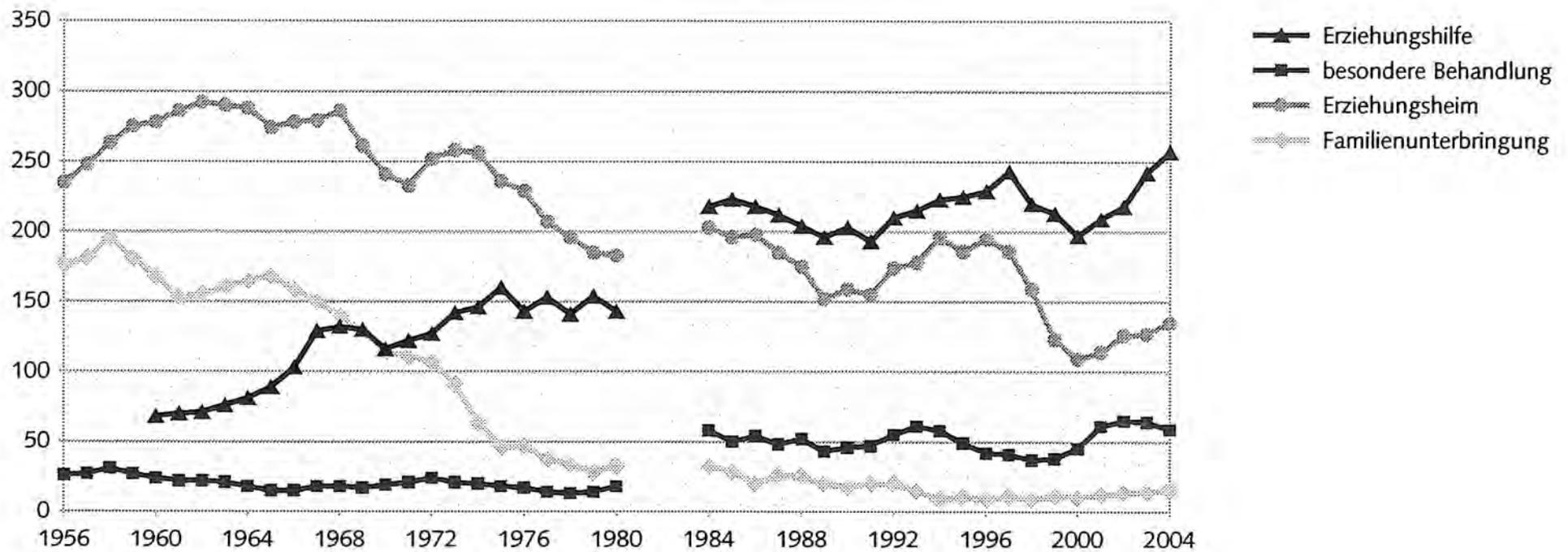


© Bundesamt für Statistik (BFS)

4.2 Repräsentation (Dokumentation) von Gewalt

Arten von Erziehungsmaßnahmen

G 9



© Bundesamt für Statistik (BFS)

4.2 Repräsentation (Dokumentation) von Gewalt

Datenquellen:

1. Polizeistatistiken
2. Gerichtsurteile
3. Opfer- oder Täterbefragungen
4. Erhebungen durch (Kinder-)Spitäler, Frauenhäuser, Beratungsstellen etc.

Die Zahl der Kindsmisshandlungen bleibt auf hohem Niveau

Beratungstätigkeit des Kinderspitals Zürich nimmt dank Enttabuisierung weiter zu

Die Kinderschutzgruppe des Zürcher Kinderspitals hat sich letztes Jahr mit mehr Fällen von sicherer oder vermuteter Kindsmisshandlung befasst als 2007. Zugenommen hat aber auch die Zahl der beratenden Gespräche.

vö. Im Vergleich zum vergangenen Jahr hat sich die Zahl der vom Kinderspital Zürich registrierten Kindsmisshandlungen um 13 Prozent erhöht. Wie die grösste Kinderschutzgruppe der Schweiz am Montag mitgeteilt hat, ist mit 455 Fällen das Rekordniveau von 2004 erreicht worden. Die erneute Zunahme habe ihn überrascht, sagte Ulrich Lips, Leiter der Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle am Kinderspital. Die hohe Zahl zeige vor allem die anhaltende Enttabuisierung des noch bis vor wenigen Jahrzehnten totgeschwiegenen Themas. Heute würden Eltern, Grosseltern, Hortnerinnen und Lehrer schneller zum Telefon greifen, um Rat zu suchen. Dadurch könnten die auch kantonsweit



Gelegentlich spielen Kinder auf der Opferberatungsstelle des Zürcher Kinderspitals die erlebten Übergriffe nach. KARIN HOFER

Oft würden Kinder von Eltern im Scheidungskampf als Druckmittel eingesetzt und von beiden

Kindergarten und Schulen hätten, fehle oft jegliche soziale Kontrolle, sagt Lips. Hier sei Zivil

Fälle von (Verdacht auf) Kindsmisshandlungen

Anzahl Fälle (1963 bis 2007)



Quelle: Kinderspital Zürich

NZZ

Drei tödliche Kindsmisshandlungen

Das Zürcher Kinderspital registriert weniger Fälle von vermuteter Misshandlung, die Zahl der erwiesenen Fälle nimmt aber zu

Trotz einem leichten Rückgang bei den Fällen von vermuteter Kindsmisshandlung ist die Zahl der am Kinderspital Zürich registrierten erwiesenen Fälle gestiegen. Gemäss Statistik sind 2009 drei Kinder an den Folgen von Misshandlungen gestorben.

vö. - Das Kinderspital Zürich ist letztes Jahr mit 253 erwiesenen Fällen von Kindsmisshandlung konfrontiert gewesen. 2 Säuglinge erlitten ein tödliches Schütteltrauma, ein Kleinkind starb an den Folgen von Vernachlässigung, wie die spitalinterne Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle am Freitag mitgeteilt hat. Obwohl 2009 die Zahl der gemeldeten Fälle von sicherer oder vermuteter Kindsmisshandlung um 8 Prozent auf 419 (2008: 455) zurückgegangen ist, bewegt sie sich auf dem hohen Niveau der Vorjahre.

Mehr vernachlässigte Kinder

Zugenommen hat die Zahl der Fälle, bei denen sich der Verdacht auf Misshand-

lung bestätigte. Sie stieg von 57 Prozent im Jahr 2008 auf 61 Prozent. Bei der Misshandlungsform der Vernachlässigung erhöhte sich der Anteil der sicheren Fälle gar um 20 Prozent. Gut 75 Prozent der registrierten Kinder waren jünger als 12 Jahre, 5 Prozent weniger als ein Jahr alt.

In 113 Fällen konnte der Verdacht auf Misshandlung weder erhärtet noch ausgeräumt werden. Gemäss Communiqué sind diese Fälle die schwierigsten: Die Faktenlage reicht unter Umständen nicht aus für eine Meldung an die Behörden oder sonstige Massnahmen. Gleichzeitig kann der Fall nicht ad acta gelegt werden, insbesondere dann, wenn das Kind noch nicht sprechen oder nicht aussagen kann, weil es behindert ist. Häufig gebe es keine Zeugen oder die Verletzungen seien nicht eindeutig als Folge einer Misshandlung erkennbar, schreibt das Kinderspital. Ähnliche Fragen bleiben bei den sogenannten Risikofällen offen. Bei solchen liegt zwar keine Kindsmisshandlung vor, die sozialen Verhältnisse sind aber so schwierig, dass ohne Intervention eine Misshandlung absehbar ist. In diese Kategorie fielen vor allem Familien

mit Säuglingen und Kleinkindern, bei denen etwa eine drohende Vernachlässigung gravierende Folgen haben könnte, heisst es.

Weniger minderjährige Täter

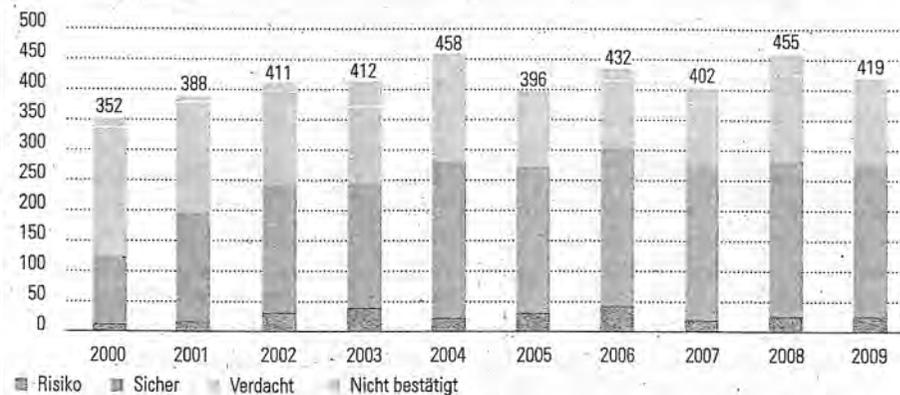
Gegenüber den Vorjahren ist 2009 der Anteil der minderjährigen Täter bei sexueller Ausbeutung von 44 auf 35 Prozent gesunken. Die Zahlen sind aber

immer noch erschreckend hoch, wie die Kinderschutzgruppe feststellt. Ob es sich bei der leichten Abnahme um eine nachhaltige Trendwende handle, werde die Zukunft weisen.

Erstmals ist letztes Jahr schweizweit erfasst worden, wie viele Kinder wegen Kindsmisshandlung in Kinderkliniken stationär und ambulant behandelt worden sind. Die Zahlen dürften demnächst veröffentlicht werden.

Fälle von (Verdacht auf) Kindsmisshandlung

Anzahl Fälle (2000 bis 2009)



QUELLE: KINDERSPITAL ZÜRICH

NZZ-INFOGRAFIK/cke.

Mehr misshandelte Kinder

Statistik der Kinderschutzgruppe - neuer Leitfaden für Ärzte in Arbeit

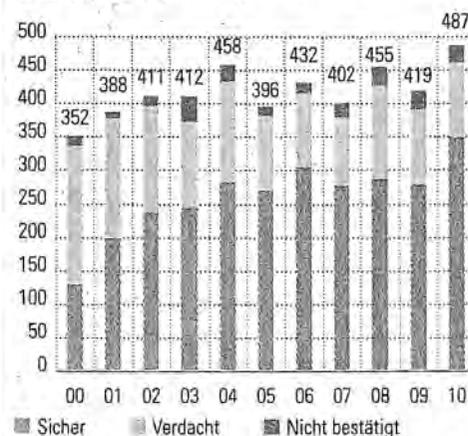
Das Kinderspital Zürich führt seit 1969 eine Statistik über Misshandlungen an Kindern. Im Jahr 2010 wurde diesbezüglich ein trauriger «Rekord» erreicht. Insgesamt gab es 487 Meldungen. Das sind so viele wie nie zuvor.

Rebekka Haefeli

Im Jahr 2010 sind der Kinderschutzgruppe des Kinderspitals Zürich 487 Fälle von Kindsmisshandlungen gemeldet worden. Das sind 16 Prozent mehr als im Vorjahr; damals waren es 419 gewesen. In 348 (2009: 277) Fällen hat sich der Verdacht auf eine Kindsmisshandlung bestätigt und ist zur Gewissheit geworden, wie aus einer Mitteilung des Kinderspitals vom Donnerstag hervorgeht. Dies entspricht einer Zunahme um 25 Prozent. In 26 (29) gemeldeten Fällen hat sich der Verdacht auf eine Misshandlung nicht bestätigt. In 113 Fällen – so vielen wie 2009 – konnte der Verdacht nicht ausgeräumt werden.

Überforderte Eltern

Kindsmisshandlung
Meldungen von (Verdacht auf) Kindsmisshandlung im Kinderspital Zürich 2000 bis 2010. Anzahl Fälle.



QUELLE: KINDERSPITAL ZÜRICH

NZZ-INFOGRAFIK/ter

des Arztes Ulrich Lips ein erhebliches Risiko fest, dass ein Kind in nächster Zeit misshandelt werden würde. Die Risikofälle sind in der Statistik des Kinderspitals in der Gesamtzahl der gemeldeten Fälle enthalten. Als Beispiel nennt das Kinderspital in der Mitteilung schwierige Familiensituationen mit Schrei-Babys, deren Eltern überfordert sind und ohne professionelle Hilfe die Kontrolle verlieren könnten.

Die dokumentierten 487 Fälle in

schutzgruppe aus. Im Prozess war es im vergangenen Dezember um die Misshandlung zweier Mädchen gegangen. Dass die Bevölkerung heute generell sensibler auf Verdachtsmomente reagiere, wertet Lips positiv, solange keine Hysterie entstehe.

Die markanteste Veränderung gab es gegenüber dem Vorjahr bei den Mädchen, die sexuell ausgebeutet wurden. Diese Zahl nahm von 57 auf 87 zu; das sind 52 Prozent mehr. Bei den Opfern handelte es sich laut Kinderarzt Ulrich Lips zum grössten Teil um Mädchen im Alter zwischen 12 und 16 Jahren. Häufig seien diese Übergriffen durch gleichaltrige oder leicht ältere Jugendliche ausgesetzt gewesen oder vergewaltigt worden. Den Anteil der minderjährigen Täter gibt das Kinderspital in der Statistik für 2010 mit 33 Prozent an; im Vorjahr waren es 35 Prozent gewesen.

Langfristige Folgen

Die Kinderschutzgruppe ging neben ihrer unmittelbaren Beratungstätigkeit im Rahmen einer Studie den Auswirkungen von Misshandlungen nach. Dazu wurde bei betroffenen Kindern und Jugendlichen vier bis fünf Jahre nach dem Ereignis eine ausführliche

Drastische Zunahme von Kindsmisbrauch

Die beim Kinderspital gemeldeten Fälle von Kindsmisshandlungen haben im letzten Jahr um 16 Prozent zugenommen.

Von Sarah Rüegger

Zürich - Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle des Kinderspitals Zürich legten gestern die Zahlen der im letzten Jahr gemeldeten Fälle von Kindsmisbrauch offen: Insgesamt 487 Fälle wurden gemeldet, davon waren 348 bestätigt, der Rest sind Verdachts- und nicht bestätigte Fälle. Die Gesamtzahl entspricht so einem Anstieg um 16 Prozent gegenüber 2009, wo ein Rückgang der gemeldeten Fälle um 8 Prozent verzeichnet wurde. Besonders die sexuelle Ausbeutung von Mädchen hat zugenommen: um 52 Prozent auf 87 Fälle. Nur der Prozentsatz minderjähriger Täter sank leicht um 33 Prozent, 2009 waren es 35 Prozent. Auch stieg die Zahl der Fälle, welche mit einer Überforderung der Eltern und einem daraus resultierenden Kontrollverlust verbunden sind. Oft kam dies im Zusammenhang mit einer Krankheit oder Sucht bei den Eltern vor.

Öffentlichkeit ist sensibilisiert

Seit 1969 erhebt das Kinderspital Zürich Daten zu Missbrauchsfällen, und noch

4.2 Repräsentation (Dokumentation) von Gewalt

→ (Jugend-)Gewalt als soziale Realität

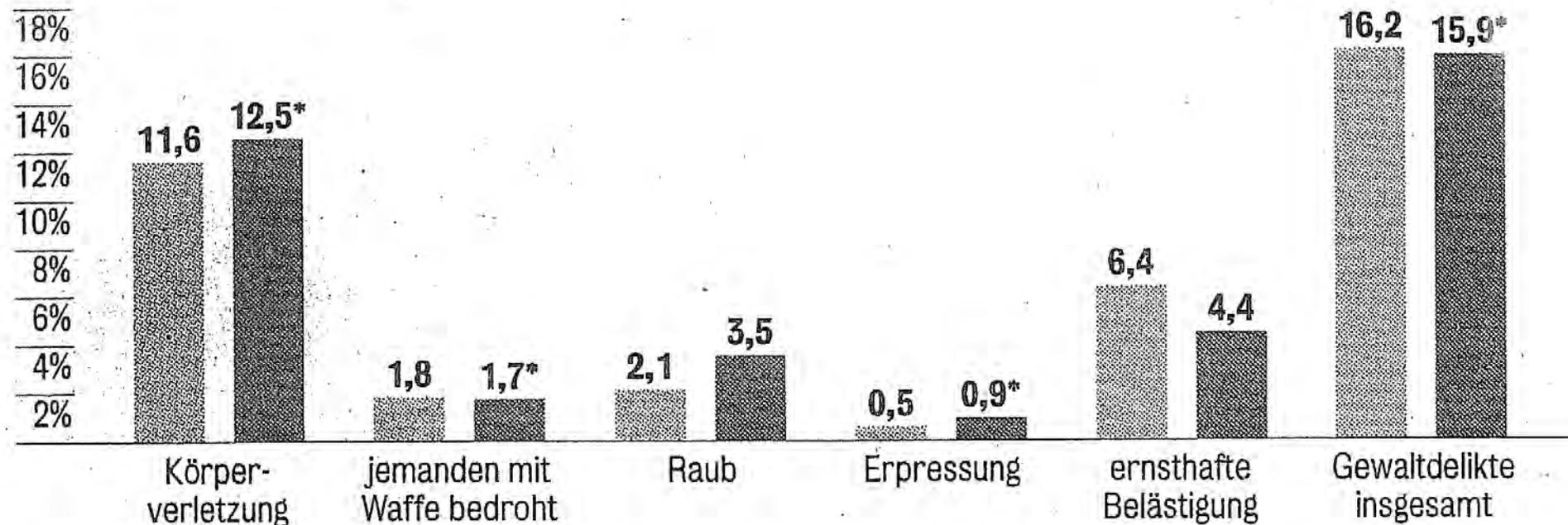
1. durch die Medien vermittelte Realität
2. offizielle Statistiken von Polizei, Gerichten und anderen Behörden
3. Anzeigeverhalten der Opfer sowie Verhalten der Polizei
4. Opfer- und Täterbefragungen sind aufwendig und selten
5. eigene Erfahrungen
6. Definition von Gewalt und Gewaltdelikten

4.2 Repräsentation (Dokumentation) von Gewalt

Von Jugendlichen selbst deklarierte Straftaten

Lesebeispiel:

2007 gaben 15,9% der befragten Schüler an, in den letzten 12 Monaten ein Gewaltdelikt verübt zu haben.



* Die prozentualen Unterschiede können auch auf Messungenauigkeiten beruhen.

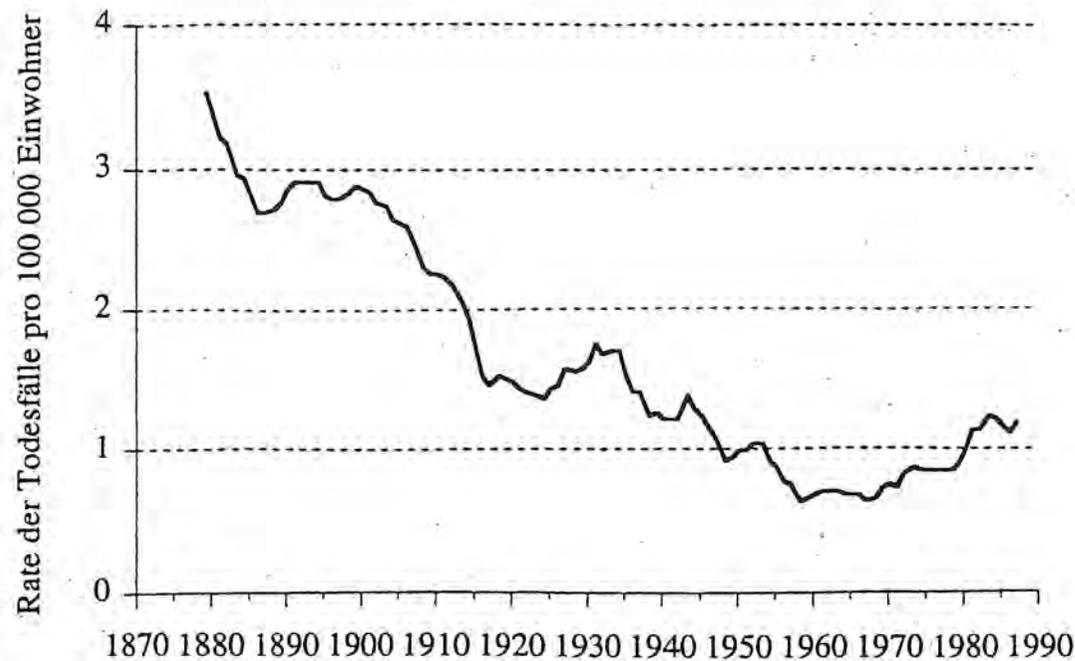
1999 2007

TA-Grafik kmh / Quelle: Universität Zürich

4.3 Historische Entwicklung

4.3 Historische Entwicklung

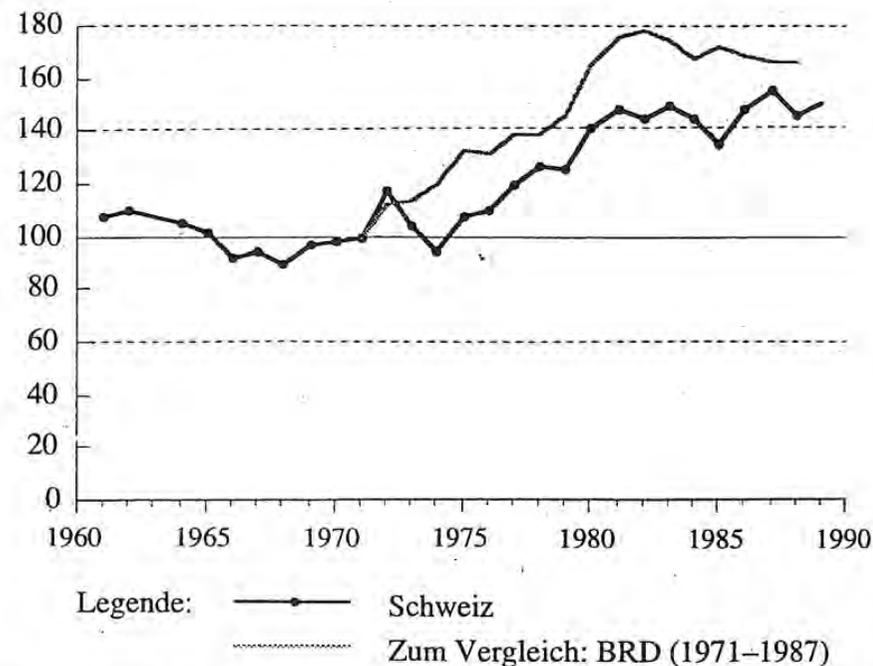
Abbildung 3.1 Entwicklung der Tötungsraten (pro 100 000 Einwohner) in der Schweiz seit 1877, gleitende 5-jährige Mittelwerte



Quelle: Die Grunddaten basieren auf der Schweizerischen Statistik der Todesursachen, Opfer von vorsätzlichen Tötungsdelikten (unpublizierte maschinengeschriebene Tabellen des Bundesamtes für Statistik), vgl. auch Storz und Besozzi (1992).

4.3 Historische Entwicklung

Abbildung 3.2 Index der Entwicklung der Gewaltkriminalität in der Schweiz und in der BRD; 1971 = 100

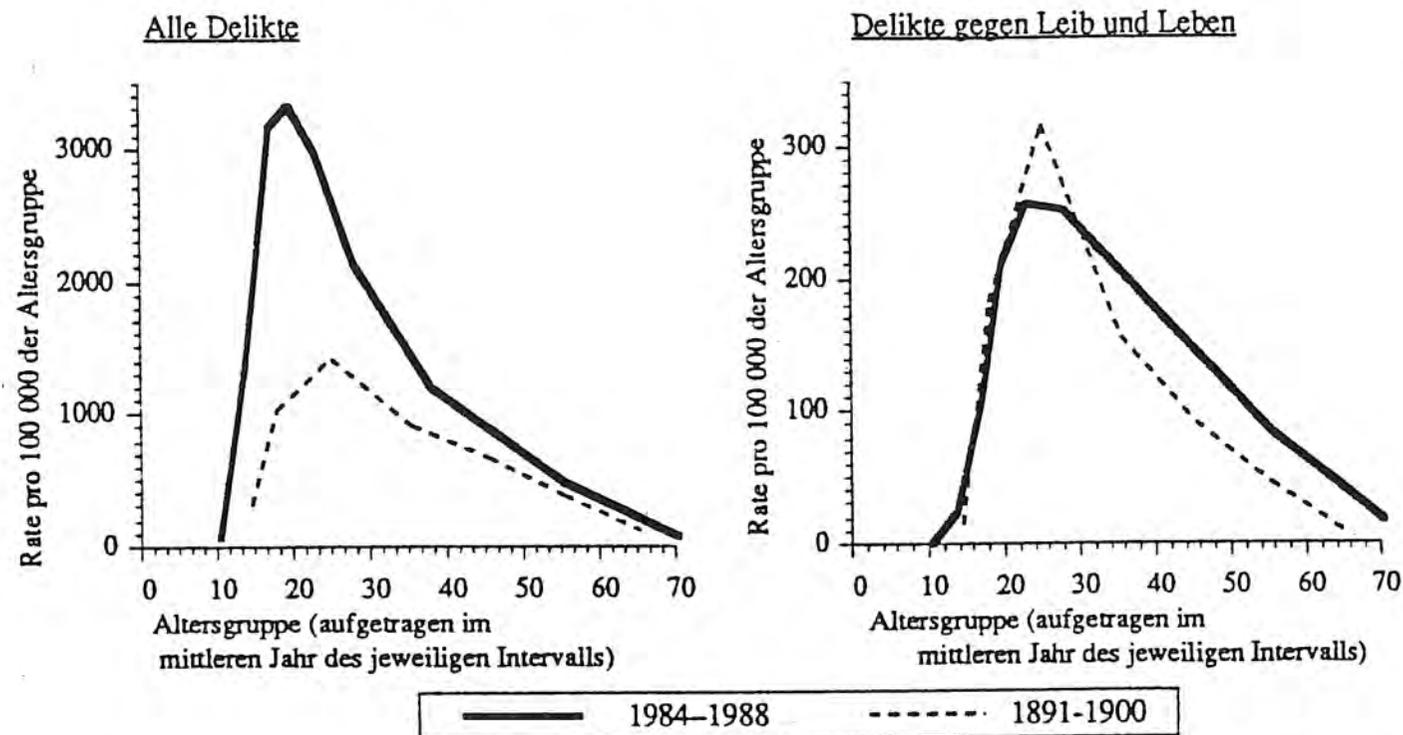


Quellen: Schweiz: Verurteilungsraten, basierend auf der Summe der Verurteilungen nach Artikel 111–113, 122, 126, 133, 139, 180, 181, 187, 188 und 285 des StGB, berechnet nach unpublizierten Daten des Bundesamtes für Statistik, Sektion Rechtspflege.

BRD: Index der Gewaltkriminalität gemäss der Definition der Polizeilichen Kriminalstatistik, basierend auf »der Polizei bekannten Delikten«, aus: Schwind et al. (1990: Bd. 2, 14 und 457)

4.3 Historische Entwicklung

Abbildung 2.1 Altersverteilung der Delinquenz im Kanton Zürich
1885–90: Verurteilte Personen zum Zeitpunkt der Deliktbegehung
1984–88: der Polizei bekannte Täter



Anmerkung: 1891–1900: Verurteilte Personen (zum Zeitpunkt der Tat) aufgrund von Hacker (1939: S. 213, 215)
1984–88: Der Polizei bekannte Täter aufgrund der KRISTA-Statistik des Kantons Zürich

Zahl der Straftaten leicht gesunken

Kriminalitätsstatistik des Bundes erstmals nach neuen, in allen Kantonen einheitlichen Erhebungsregeln

Ausser bei Drogendelikten und bei den Verstössen gegen das Ausländergesetz ist die Zahl der Straftaten im Jahr 2010 leicht gesunken. Dies zeigen die Zahlen der jüngsten polizeilichen Kriminalstatistik des Bundes.

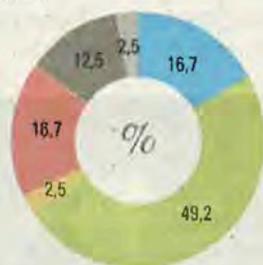
met. · Zum zweiten Mal hat das Bundesamt für Statistik (BfS) am Montag einen Jahresbericht zur polizeilichen Kriminalstatistik vorgelegt, der auf in allen Kantonen nach einheitlichen Erfassungs- und Auswertungsprinzipien erhobenen Daten basiert. Dem Ziel, über das ganze Land aussagekräftigere Zahlen zu gewinnen, ist man damit einen grossen Schritt nähergekommen. Freilich weist das BfS darauf hin, dass sich die letzten zehn Kantone erst im Lauf des Jahres 2009 dem neuen System angeschlossen haben. Die erst jüngst erfolgten Umstellungen legten es deshalb nahe, schreiben die Autoren, beim Vergleich des Jahres 2009 mit dem Jahr 2010 Vorsicht walten zu lassen.

Weniger schwere Gewalttaten

Insgesamt wurden im Jahr 2010 rund 657 000 Straftaten in der Polizeistatistik erfasst. Das sind rund 2% weniger als im Vorjahr. 80% der Fälle entfielen auf das

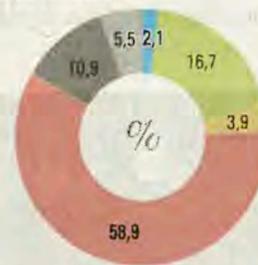
Tatmittel bei Gewaltstraftaten 2010

Tötungsdelikte



QUELLE: BfS

Schwere Körperverletzungen



NZZ-INFOGRAFIK/tcl

den weit überwiegenden Teil aus. 9% (rund 46 500 Fälle) entfielen auf die Gewaltstraftaten; 3% werden als schwere Gewaltstraftaten bezeichnet. Darunter fielen 53 vollendete und 189 versuchte Tötungsdelikte sowie 487 schwere Körperverletzungen und 543 Vergewaltigungen.

Bei den verzeigten StGB-Delikten verzeichnet das BfS insgesamt einen Rückgang um 5%. Um 6% nahm die Zahl der Gewaltstraftaten ab, gar um 12% jene der schweren Gewalttaten – dies obwohl 2% mehr Tötungsdelikte zu verzeichnen waren. Um insgesamt 5% nahmen die Straftaten gegen die sexuelle Integrität ab, gar um 18% die schweren Fälle wie Vergewaltigungen (543 Verzeigungen) und um 26% die sexuellen Handlungen mit Kindern

Gegen den generellen Trend wird bei den Drogendelikten eine Zunahme von 4% ausgewiesen. Ins Gewicht fiel dabei das Wachstum beim Konsum von Betäubungsmitteln (2%) und beim unbefugten Besitz (7%), die 89% der Registrierungen im Betäubungsmittelbereich ausmachten. Der Handel mit Drogen ging demgegenüber um 4% (schwere Fälle) beziehungsweise 3% (leichte Fälle) zurück.

Höhere Aufklärungsquote

Zugenommen haben auch die Widerhandlungen gegen das Ausländergesetz, insgesamt um 7%. Zurückzuführen ist das Wachstum vorab auf den markanten Anstieg bei Übertretungen wie Verletzung der An- und Abmeldepflicht (plus

Schweiz, die mit 64% beziehungsweise rund 18 500 Straftaten bei den Widerhandlungen gegen das Ausländergesetz den Löwenanteil ausmachten.

Leicht – um 2% – erhöht hat sich die Aufklärungsquote. Bei den schweren Straftaten wie den Tötungsdelikten erreichte sie 91%. Hoch ist die Quote auch bei den Delikten gegen Leib und Leben (81%) und gegen die sexuelle Integrität (79%). Das BfS schreibt das teilweise dem Umstand zu, dass hier das Opfer die beschuldigte Person oftmals kennt. Insgesamt lag die Aufklärungsquote bei Straftaten gegen das StGB indes lediglich bei 29% – die Folge des grossen Anteils von Diebstählen und Sachbeschädigungen an der Gesamtkriminalität. Naturgemäss hoch (gegen 100%) war die Aufklärungsquote bei den Verstössen gegen das Betäubungsmittel- und das Ausländergesetz; deren Entdeckung ist ja an die polizeiliche Kontrolltätigkeit gekoppelt.

Bei der Verteilung der Beschuldigten nach Staatszugehörigkeit und Aufenthaltsstatus haben sich im Vergleich zum Jahr 2009 keine auffallenden Veränderungen ergeben. Bei den Straftaten gegen das StGB waren unter der ständigen Wohnbevölkerung 63% Schweizer Staatsangehörige und 37% Ausländer mit Niederlassungs- oder Jahresaufenthaltsbewilligung. Der Ausländeranteil in der ständigen Wohnbevölkerung lag